Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 88 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 269. Dienstag, 2. Oktober 1934. 82. Jahrgang.

Regierungskrisen in Spanien und Rumänien.

Spanien in Wirrwarr. — Vor einer Koalitionsregierung? — Tritt Titulescu zurück?

Das besorgte Paris.

as. **Berlin**, 2. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Aus Spanien und aus Rumänien kommen heute die Nachrichten, daß die Regierung zurückgetreten ist. In Spanien rechnete man mit dieser Entwicklung bereits seit einiger Zeit, seitdem nämlich feststand, daß die katholische Volksaktion die gegenwärtige Minderheitsregierung Samper nicht mehr unterstützen würde. Die innenpolitische Entwicklung in Spanien vollzieht sich in den letzten Jahren in wenig glücklicher Form. Seitdem, gestützt auf die Ideen der französischen Revolution und rein materiell gestützt auf Paris, Spanien von der Linken her erfolgreich gegen den König Revolution machte, kommt das Land nicht mehr zur Ruhe. Wohl gelang es im November 1933 der Rechten einen Wahlsieg zu erfechten und die Linksregierung niederzuringen, aber der eigentliche Sieger dieser Wahlschlacht, Gil Robles, der Führer der katholischen Volksaktion, konnte sich nicht zur Machtübernahme entschließen, da ihm die Zeit für seine junge Partei noch nicht gekommen zu sein scheint. So wurde die Kabinettsbildung den schwächeren Mittelparteien überlassen, durch deren Bezeichnung als Radikale man sich nicht irreführen lassen darf. Diese Minderheitsregierung pendelte ziemlich unentschlossen zwischen Links und Rechts hin und her. Der geschlagene Marxismus erhob wieder sein Haupt, ein Streik folgte dem anderen, in fast allen Landesteilen kam es zu Unruhen. Die erst unlängst veröffentlichte Mitteilung des Innenministeriums über die marxistischen Umsturzpläne, die die Ermordung von Regierungsmitgliedern und die Sprengung von Regierungsgebäuden vorsahen, haben klar gezeigt, wie weit die Dinge schon gediehen sind, wenn auch die Durchführung dieser bis ins einzelne vorbereiteten Pläne durch die Maßnahmen der Regierung verhindert werden konnten. In der letzten Zeit hatte dann auch die Weigerung der katalanischen Regierung, den zur Aufdeckung des Waffenschmuggels eingesetzten Sonderrichter in Katalonien das Arbeiten zu gestatten, Aufsehen erregt und Unruhe hervorgerufen. Neben der bolschewistischen Revolution droht also die Zerreißung Spaniens durch Katalanen und Basken, die bemüht sind, gegenüber der Madrider Zentralregierung ihre weitgehenden Sonderwünsche durchzusetzen. In dieser äußerst schwierigen Situation entschloß sich nun die katholische Volkspartei, dem Minderheitskabinett der Mitte das Vertrauen zu entziehen. Damit war das Ende des Kabinetts Samper, das seit Ende April regiert, gekommen. Es ist noch nicht völlig zu übersehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Denkbar sind Neuwahlen. Ebenso denkbar und eigentlich noch wahrscheinlicher ist ein Zusammengehen der Rechten, der katholischen Volksaktion mit der Mitte, eine Koalition, die im Parlament über eine starke Mehrheit verfügen würde. Eine solche Regierung wäre wohl in der Lage, den Kampf gegen den Marxismus mit Energie durchzuführen, und dem Marxismus würden dann recht trübe Tage bevorstehen, zumal der spanische Katholizismus die 2½jährigen Verfolgungen, denen er unter der Linksregierung ausgesetzt war, noch nicht vergessen hat und Gil Robles auch niemals ein Hehl daraus gemacht hat, daß die Regierungsmacht in seiner Hand das Ende des spanischen Marxismus bedeuten würde. Die Bestätigung dafür, daß dieser Weg gegangen wird, steht allerdings noch aus.

Wesentlich unklarer ist die Situation in Rumänien. Während einige Meldungen davon sprachen, daß der Gesamtrücktritt des Kabinetts nur erfolgt sei, um dem Ministerpräsidenten Tatarescu zur Auswechslung des Handelsministers freie Hand zu geben, stimmt Paris Klagelieder darüber an, daß sein Freund und unbedingt zuverlässiger Bundesgenosse Außenminister Titulescu vom Amt zurücktritt. Das wäre in der Tat für Herrn Barthou ein Verlust. Aber gerade deshalb wird Paris auch alles in Bewegung zu setzen, um eine solche Wendung zu verhindern, und es wäre zudem nicht das erstemal, daß Herr Titulescu ging und wiederkehrte.

Eine Bresche im Balkan-Stacheldraht.

Die Landesgrenze zwischen Jugoslawien und Bulgarien gibt ein anschauliches Bild von dem Zustand politischer Spannung, der seit Jahren zwischen diesen beiden Ländern bestand. Kriegsmäßige Stacheldrähte, Gräben und Mauern und starke militärische Wachen trennten die beiden Länder, die bisher nur einen einzigen Grenzübergang kannten. Der soeben beendete Staatsbesuch in Sofia hat als eines seiner Ergebnisse die Vereinbarung gebracht, weitere drei Grenzübergänge zu schaffen. Das darf als ein Symbol für den beiderseitigen Willen bezeichnet werden, die Beziehungen zu entgiften, sie nach Möglichkeit sogar freundschaftlich zu gestalten. König Alexander von Jugoslawien und König Boris von Bulgarien haben sich selbst und das Gewicht ihrer Krone in den Dienst dieser politischen Beruhigungsarbeit gestellt. Im vergangenen Jahr haben die Herrscher sich nicht weniger als fünfmal persönlich getroffen, und jeder einzelne dieser Besuche hat dazu beigetragen, rein gefühlsmäßig die Widerstände abzutragen, die einer politischen Verständigung im Wege stehen. Man entsinnt sich, daß noch knapp vor 12 Monaten in Bulgarien eine sachliche Betrachtung über eine Herbeiführung einer günstigeren politischen Atmosphäre zwischen den beiden Ländern in Bulgarien fast als Landesverrat bezeichnet wurde. Die herzliche Aufnahme, die das jugoslawische Königspaar in Sofia sowohl bei der Bevölkerung wie bei der Presse gefunden hat, dürfte bewiesen haben, daß der Zeitabschnitt nervöser politischer Überreiztheit der Geschichte angehört. Auf beiden Seiten zeigt sich der Wunsch, als gute Nachbarn miteinander friedlich zu leben, einen freundschaftlich-nachbarlichen politischen Verkehr zu pflegen, sich wirtschaftlich einander Vorteile zu bieten, und wenn möglich, einander sogar politische Hilfeleistung zu leisten.

Während die Könige miteinander freundliche Trinksprüche auswechselten, haben die Minister und die hohen Beamten dem Besuch durch praktische Verständigungsarbeit eine sachliche Grundlage zu geben. Das eben bereits erwähnte Abkommen über neue Grenzübergänge wird ergänzt durch Abbau erschwerender Paßbestimmungen. Man hat sich weiter darüber unterhalten, den unmittelbaren Verkehr zwischen den beiden Ländern durch den Bau zweier neuer Eisenbahnverbindungen zu verbessern. Die bereits bestehenden wirtschaftlichen Abkommen, so über den Transitverkehr, sollen ausgebaut und die kulturellen Beziehungen sollen gepflegt werden.

Obwohl diese Vereinbarungen und diese Politik der Verständigung zunächst eine Angelegenheit der beiden betroffenen Länder ist, wirkt sie sich doch auf die gesamteuropäische Politik, vor allem aber auf die Balkanpolitik aus. Bulgarien hat sich bekanntlich dem Balkanpakt bisher nicht angeschlossen und scheint auch nicht gewillt zu sein, es in absehbarer Zeit zu tun, obgleich der jugoslawische König nicht verfehlt haben dürfte, diesen Beitritt zu empfehlen. Die Gerüchte über einen möglicherweise abzuschließenden Nichtangriffspakt zwischen Jugoslawien und Bulgarien haben in den übrigen Balkan-Hauptstädten bereits eine gewisse Nervosität gezeitigt. Wie man überhaupt die politischen Bewegungen Jugoslawiens in diesen Wochen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, weil Jugoslawien als Mitgliedsstaat der Kleinen Entente sich dennoch vom Pariser Einfluß zwar unbetont aber doch praktisch distanziert, und weil es vor allem zur Stunde in schärfstem politischen Gegensatz zu Italien steht, das eine Balkanpolitik betreiben möchte, der Belgrad seine Zustimmung verweigert.

Wo bleibt das Echo Frankreichs

auf das Verständigungsangebot des Führers?

Betrachtungen der „Saarbrücker Zeitung" zur Einweihung eines französischen Kriegerdenkmals bei Saarbrücken.

Saarbrücken, 1. Okt. Die „Saarbrücker Zeitung" widmet der Einweihung eines großen französischen Kriegerdenkmals auf den der Stadt Saarbrücken gegenüberliegenden Spicherer Höhen eingehende Betrachtungen über die ungeheuren Blutopfer, mit denen ein halbes Jahrhundert deutsch-französischer Beziehungen belastet war. „Wir glauben fest", so schreibt das Blatt weiter, „daß das französische Volk keinen Krieg mit Deutschland will, wie das deutsche Volk keinen Krieg mit Frankreich wünscht. Beide haben genug davon, sie haben den Irrsinn eines neuen Krieges erkannt. Die Völker wissen es, wissen es auch die Regierungen? Nichts ist in den Reden des Führers und Reichskanzlers schärfer gebrandmarkt als der Wahnsinn des Krieges, und nichts wird stärker betont, als die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung und seine Bereitschaft dazu. Wo aber bleibt das Echo Frankreichs? Von der französischen Regierung ist bisher nichts zu uns herübergedrungen, das als Manifestation eines ernsthaften Friedenswillens gedeutet werden könnte. Sie hat auf Adolf Hitlers Verständigungsangebot nicht geantwortet, nicht geantwortet auf seine Unterredungen, nicht geantwortet auf die Rede seines Stellvertreters. Sie überhört das alles, sie steht abseits. Wir wissen, wie gänzlich belanglos dem französischen Volk die ganze Saarfrage ist. Denn das ist der Unterschied in der Behandlung der Saarfrage hüben und drüben: Für den Deutschen ist die Saarfrage eine Angelegenheit des Volkes, des Volkstums, des Rechtes auf deutschen Boden, in Frankreich ist sie nur eine Angelegenheit ehrgeiziger Politiker, geschäftiger Journalisten, exklusiver Salons und wirtschaftlicher und militärischer Kalkulationen. Das Volk hat keinen Anteil daran. Von allen Franzosen, die im Felde verbluteten, ist keiner gestorben mit dem Bewußtsein, das Saargebiet erobern zu sollen, alle starben in der Überzeugung, die Heimat zu verteidigen. Und von den 19 000 Toten des Saargebiets starb jeder mit dem Bewußtsein, neben dem größeren Vaterland auch die engere Heimat zu verteidigen. Deshalb ist die Saarfrage für Deutschland eine nationale Frage, für Frankreich nur eine Frage der Vertragsparagraphen und ihrer dialektischen Auslegung. Wir vollziehen also nur ein Vermächtnis unserer Toten, wenn wir heute mit Entschiedenheit das Recht auf Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich verteidigen. Und wir sind uns bewußt, daß wir damit nicht im Angriff auf das französische Volk, sondern in Abwehr gegen die französischen Politiker stehen. Wir glauben an den Friedenswillen des französischen Volkes und wir lassen uns von diesem Glauben auch durch die Aggressivität der französischen Politik und durch ihre ungerechtfertigten Ansprüche auf das Saargebiet nicht abdringen. Im Gegenteil: Weil wir gegenüber dem französischen Volk ein gutes Gewissen haben, deshalb bekämpfen wir umso entschiedener die angeblichen Ansprüche und wirklichen Absichten der französischen Politik auf das Saargebiet. Dem französischen Volke reichen wir die Hand, der französischen Politik treten wir in unnachgiebiger Gegnerschaft so lange gegenüber, bis sie von uns abläßt.

Schwächung der Opposition gegen de Valera.

Spaltung der irischen Blauhemdenorganisation.

London, 1. Okt. Aus Dublin wird gemeldet: Mitglieder der Blauhemdenorganisation, die Anhänger des Generals O'Duffy sind, hielten am Sonntagabend in Dublin eine private Zusammenkunft ab, in der sie beschlossen, ihre Beziehungen zu der bestehenden politischen Organisation (Vereinigte Irlands-Partei) zu lösen und wieder unabhängig zu werden. An der Zusammenkunft nahmen teil vier vom Kommandanten Cronin abgesetzte Grafschaftsleiter und etwa 20 Blauhemden. Natürlich suchen die konservativen englischen Blätter die Bedeutung dieser Spaltung unter den Gegnern de Valeras herabzusetzen. Es bleibt abzuwarten, welche Wirkung das Auftreten des Generals O'Duffy gegen seine bisherigen Führten bei den Blauhemden haben wird.

Jugoslawisch-bulgarische Annäherung.

Außenminister Jeftitsch über das Ergebnis des Königsbesuches in Sofia.

Paris, 1. Okt. Der Belgrader Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte eine kurze Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Jeftitsch, den er über die Ergebnisse der Sofioter Reise des jugoslawischen Königspaares befragte. Jeftitsch erklärte, daß beide Teile sehr zufrieden seien und daß Jugoslawien besonderen Grund zu dieser Zufriedenheit habe. Auf beiden Seiten sei man bemüht gewesen, eine Atmosphäre zu schaffen, die zur Festigung der augenblicklichen Lage beitrage. Gerade in dieser Beziehung habe der Besuch des jugoslawischen Königspaares besonders günstige Ergebnisse gezeitigt. Was den Balkanpakt angehe, so beharre Bulgarien zwar auf seiner bisherigen Einstellung und wünsche keinen neuen Schritt zu tun, solange gewisse Fragen mit Griechenland nicht geregelt seien. Das hauptsächliche Ergebnis der Besprechungen liege darin, daß sich die bulgarische Regierung bereit erklärt habe, ihre bisherige Außenpolitik insofern zu ändern, als sie sie in Zukunft der jugoslawischen Politik anpassen und diese ergänzen werde.

Nicht der totale Staat,

sondern die totale Bewegung über dem Staat.

Alfred Rosenberg gibt die Richtlinien für die Schulungsarbeit der NSDAP.

Berlin, 2. Okt. Im Wikingsaal der „Bank der Arbeiter" in der Wallstraße begann, wie der VB. meldet, am Montagvormittag der Appell des Reichsschulungsamtes. Teilnehmer sind neben den Mitarbeitern des Reichsschulungsamtes unter ihrem Leiter Dr. Frauendorfer die Leiter der Reichsführerschule und der Landesschulen der NSDAP., ferner sämtliche Gauschulungsleiter und die Leiter der Gauschulen oder ihre Vertreter. Der Appell des Reichsschulungsamts, der die nächsten Aufgaben zur Schulung der Parteigenossenschaft und ihre Durchführung festsetzen soll, erhielt besondere Bedeutung durch die richtungweisende Ansprache des Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Schulung der Partei, Reichsleiter Alfred Rosenberg. Seine Ausführungen waren kein dialektisches Rezept, sondern ein Mahnruf an unser Verantwortungsbewußtsein, unsere Charakterstärke, unsere Disziplin, unser Urteilsvermögen und nicht zuletzt unser heißes Bemühen, an den Aufgaben der Bewegung ehrlich mitzuarbeiten. Erziehung anderer setzt eigene Erziehung voraus. Schulung der Nationalsozialisten verlangt als Künder der Lehre wahre Nationalsozialisten. „Um befehlen zu können, muß man etwas zu sagen haben!" Vor uns steht das hohe Ziel. Vor uns steht der Führer. Alfred Rosenberg knüpfte dann an das Wort des Führers auf dem letzten Parteitag an: „Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir haben den Staat geschaffen. Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat!" Mit diesem Satz sei das Verhältnis zwischen Bewegung und Staat noch einmal vom Führer selbst zu eindeutiger Weise gekennzeichnet worden. Die Bewegung proklamiere also nicht mehr den totalen Staat, sondern die totale Bewegung über dem Staat. Auf der Grundlage dieses fundamentalen Leitsatzes fußend und im Zusammenhang mit den ungeheuren Pflichten und der ungeheuren Verantwortung, die sich daraus für jeden einzelnen ergeben, zeigte Reichsleiter Alfred Rosenberg die großen Richtlinien der Schulungsarbeit in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf. Heute, wo wir den Staat in seinen Schlüsselstellungen übernommen haben, müssen wir uns darüber klar sein, daß die Fähigkeiten und Kraftanstrengungen, die von uns von 1919 bis 1933 gefordert wurden, wesentlich andere waren als heute die Anforderungen an uns alle. Unsere Aufgabe sei jetzt nicht mehr polemischer Art, sondern liege in der Ausgestaltung alles dessen, was im Kern zwar in den vergangenen 14 Jahren vorhanden war, was sich aber nicht überall habe entwickeln können. „Die nationalsozialistische Weltanschauung geht von wenigen Grundsätzen und Postulaten aus. Diese sind aber entscheidend für alle Gebiete des Lebens. Von der Ausgestaltung dieser Grundsätze wird Deutschlands Schicksal für alle Zukunft abhängen. Auf jedem von Ihnen liegt die große Verantwortung, dabei alles zu tun und sein Amt so auszufüllen, daß er sagen kann, daß die Ausgestaltung auf allen Gebieten immer vollkommener wird. Diese große Aufgabe zu lösen ist mit die Schulungsarbeit der Bewegung berufen." Der ganze Schulungsplan der Bewegung wird weiter auszubauen sein und immer mehr eine Vereinheitlichung für das ganze Reich eintreten, damit wir nach Jahr und Tag auf eine durchgeschulte Parteigenossenschaft blicken können. Die Arbeit, die auf Ihnen allen ruht, so schloß Alfred Rosenberg seine Rede an die Schulungsleiter, ist riesengroß. Der Verantwortung, die Sie alle zu tragen haben, werden Sie stets bewußt sein. Sie werden in Ihrer Arbeit auch getragen werden von dem Bewußtsein, daß, wenn diese Arbeit nach der politischen Revolution gelingt, wenn allmählich Tausende von gefestigten und erstarkten Nationalsozialisten aus den weltanschaulichen Schulen der Partei entlassen werden, wir nach zehn Jahren dem Führer werden melden können, daß die nationalsozialistische Revolution wirklich gelungen ist."

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg sprach Reichsschulungsleiter Pg. Frauendorfer.

Abschluß der Geländesportübungen der nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

Holzminden, 1. Okt. Die Herbstgeländesportübung der nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Weserbergland hat am Montag mit einer Besichtigung ihren Abschluß gefunden. Reichsminister Rust, der Schöpfer der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, erschien gegen 11 Uhr vormittags im Gemeinschaftslager der Anstalten zu Füßen der Burg Polle. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Reichsminister Kerrl, der Reichsführer der SS., Himmler, der Chef des Ausbildungswesens, Obergruppenführer Krüger, General von Reichenau, Brigadeführer Waehmann, Staatssekretär Landfried, Obergebietsführer Usadel und Reichssendeleiter Hadamowsky. Außerdem waren fast alle Ministerien vertreten.

Schon auf dem Wege von Bad Pyrmont nach Polle wurden die Minister und ihre Begleitung stürmisch begrüßt. Als sie in Polle über die Fähre setzten, hatte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die die Gäste mit dem Niedersachsenlied begrüßte. Als schließlich auch noch der Chef des Stabes, Lutze, erschien, wollte der Jubel kein Ende nehmen.

In mehrstündigen Vorführungen gaben die Schüler der zehn im Gemeinschaftslager versammelten Anstalten Preußens einen Querschnitt durch ihre körperliche und geländesportliche Erziehung. Es wurde geboxt, geschwommen, gelaufen, gefochten; Jiu-Jitsu-Vorführungen wechselten mit Reiterkämpfen und als nach drei Stunden Vorführen ein Vorbeimarsch das Programm beendete, konnte Minister Rust mit stolzer Freude die Glückwünsche seiner Gäste entgegennehmen und den Jungmannen Lob und Anerkennung zollen. Die Leistungen der Jungen bei der anstrengenden Übung im Weserbergland und ihre Vorführungen haben auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht. Die Arbeit, die hier ganz in der Stille geleistet wurde, stempelt die nationalpolitischen Erziehungsanstalten zum wichtigsten Faktor bei der Heranbildung von Führernachwuchs für Staat und Partei.

Sie fielen für Deutschland!

Die 19500 Gefallenen des Saargebiets starben nicht für Frankreich, auch nicht für den Status quo.

Zweiter Saardeutscher Kriegsopfer- und Soldatentag in Zweibrücken.

Zweibrücken, 30. Sept. Der Zweite Saardeutsche Kriegsopfer- und Soldatentag gab am Samstag und Sonntag der Grenzstadt Zweibrücken sein Gepräge. In den ersten Nachmittagsstunden des Samstags trafen die Amtswalter der NSKOV. Gau Pfalz in Zweibrücken ein und versammelten sich am Abend zum Amtswalterappell bei dem Reichsführer Oberlindober, der in längeren Ausführungen die Arbeit der Amtswalter würdigte und unter dem Beifall der Versammelten feststellte, daß die 19500 Saarländer im Weltkrieg nicht für Frankreich und nicht für den Status quo gefallen seien, sondern allein für Deutschland. In diesem Sinne überbrachte er Kamerad Baltes eine Sturmfahne, die entrollt werden soll, wenn am 13. Januar nächsten Jahres die schwarzen Trauerfahnen eingeholt werden.

Im Anschluß an den Appell veranstalteten die Tagungsteilnehmer auf dem Marktplatz eine öffentliche Kundgebung, in der der Hauptgeschäftsführer der NSKOV. Pg. Liebel eine Ansprache hielt.

Das Wecken durch die Straßen der Stadt leitete am Sonntag den Zweiten Saardeutschen Kriegsopfer- und Soldatentag ein. In den Vormittagsstunden trafen die Sonderzüge aus allen Richtungen ein. Um 11 Uhr fand am 22er-Denkmal eine eindrucksvolle Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung statt. Als um 14 Uhr Reichsführer Oberlindober mit seiner Begleitung auf dem Festplatz der Rennwiese eintraf, waren die Tribünen und der weite Platz dicht gefüllt. Als Vertreter des Reichsarbeitsministers Seldte überbrachte Oberregierungsrat Förster die besten Grüße und Wünsche. — Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Rede des Reichsführers Oberlindober, der, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, u. a. ausführte: Wenn das Ziel der Selbständigmachung der Saar oder ihrer Einverleibung in ein anderes Reich erreicht würde, so wäre Sterben und Bluten der saarländischen Kameraden im Großen Krieg sinnlos gewesen. Den deutschen Frontsoldaten, die in der NSKOV. ein festes Band der Kameradschaft gefunden haben, sei schon lange der Weg zum Herzen ihrer saarländischen Kameraden frei geworden. Sie seien nichts anderes als jene große Gemeinschaft des deutschen Volkes, die der heranwachsenden jungen Generation als lebendiges Beispiel jene Opfer- und Einsatzbereitschaft lehre, die sie über tausend Schlachtfelder des Weltkrieges begleitet habe. Aus dieser Gemeinschaft könne sich auch keiner der Kameraden aus dem Saargebiet lösen. Das würden auch zweifellos einsichtige Männer jenseits der Grenzen erkennen müssen und so zu der Feststellung kommen, daß nach Erledigung der saarländischen Abstimmung zwischen Deutschland und Frankreich keinerlei Reibungspunkte mehr vorhanden sind. — Nach weiteren Ausführungen über die Tätigkeit und die Ziele der NSKOV. und der Deutschen Kriegsopferversorgung an der Saar führte Pg. Oberlindober zum Schluß aus:

Wir haben als Soldaten des Weltkrieges, ganz gleich, auf welcher Seite wir gekämpft haben, die Schrecken des Krieges kennengelernt und die tiefe Sehnsucht in uns aufsteigen sehen, die Arme, die der Zerstörung gewidmet waren, nunmehr zu Werken des Friedens und des Aufbaues regen zu dürfen. So rufen wir, die deutschen Soldaten des Weltkrieges, in die Welt: Wir wollen in friedlicher Aufbauarbeit unseren Kindern die Möglichkeit zum Leben und Weiterstreben schaffen. Wir sind, weil wir den Krieg kennen, immer bereit, den Frieden zu halten; wir können aber nur in einem Frieden leben, der uns als großem Kulturvolk jene Ehre gibt, ohne die ein Volk nicht leben kann. Diesen Appell werden die Männer verstehen, die im Großen Krieg unsere Gegner waren. Dieser Appell soll Ihnen, meine Kameraden von der Saar, sagen, daß die gesamte deutsche Nation heute bereit ist, sich um den Führer zu scharen und mit ihm zu marschieren in guten und in schlechten Zeiten.

Gauamtsleiter Fink verlas darauf folgendes an den Führer und Reichskanzler gerichtete Telegramm: „Die zum Zweiten Kriegsopfertag in Zweibrücken herbeigeeilten Frontkämpfer und Kriegsopfer des Saargebiets geloben im Gedächtnis an die 20000 gefallenen Saarländer unverbrüchliche Gefolgschaftstreue zu Führer und Heimat. Reichskriegsopferführer (gez.) Hanns Oberlindober.

Übertritte zur Deutschen Front.

Ottweiler, 1. Okt. In der am Sonntag in Ottweiler abgehaltenen Versammlung der Deutschen Front wurde mitgeteilt, daß der bisherige sozialdemokratische Stadtverordnete Kasper seine Ämter zur Verfügung gestellt hat und zur Deutschen Front übergetreten ist. Ferner hat der kommunistische Stadtrat Wilhelm Diesel seinen Übertritt zur Deutschen Front mitgeteilt mit der Begründung, daß er als Deutscher nur für Deutschland stimmen könne.

Das Verhältnis Ungarns zu den europäischen Staaten.

Rundfunkvortrag Gömbös' zum zweiten Jahrestag der Regierungsübernahme.

Budapest, 1. Okt. Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Regierungsübernahme durch Gömbös sprach der Ministerpräsident im Rundfunk. Als Leitmotiv der ungarischen Politik stellte Gömbös folgende Sätze auf: Aufrechterhaltung alter Freundschaften, Schaffung neuer Freundschaften, Kampf mit friedlichen Mitteln um die Vertragsrevision und Sicherung des Bestandes der unter Fremdherrschaft gelangten ungarischen Minderheiten. Diese Ziele seien gleich wichtig. Gömbös ging weiter auf das Verhältnis Ungarns zu den europäischen Staaten ein. Die aufrichtige Freundschaft und das Zusammenwirken mit Italien sei unverändert fest und bilde einen starken Pfeiler der ungarischen Außenpolitik. Mit Österreich befinde sich Ungarn ebenfalls in freundschaftlichstem Verhältnis, das im Laufe der Jahrhunderte niemals so tief und aufrichtig gewesen sei, wie gerade jetzt. Gegenüber Deutschland hege Ungarn unverändert starke Sympathien und hoffe, daß das Dritte Reich in jeder Beziehung den ihm mit Recht gebührenden Platz in der Gemeinschaft der Nationen Europas einnehme und zu einer gewaltigen Quelle der friedlichen schöpferischen Arbeit des modernen Nachkriegseuropas werde. Er zweifele nicht daran, so erklärte Gömbös weiter, daß Ungarn auf die Sympathie Großbritanniens auch in Zukunft rechnen könne und hoffe, daß seine bevorstehende Warschauer Reise außer dem europäischen Frieden auch das geistige und kulturelle Zusammenwirken zwischen Ungarn und Polen fördern werde.

Nach Betonung der Freundschaft zur Türkei erklärte Gömbös, daß er die Freundschaft Frankreichs und die Besserung des Verhältnisses zur Kleinen Entente aufrichtig wünsche. Eine franzosenfreundliche Politik sei aber nur im Falle des Vorhandenseins der realen objektiven Vorbedingungen möglich. Zur Stunde bilde es eine conditio sine qua non der Freundschaft zu Frankreich, daß sich Ungarn der kleinen Entente um den Preis des Verzichtes auf seine berechtigten nationalen Ansprüche nähere. Er würde sich der Annäherung nicht verschließen, wenn, wie es das römische politische Protokoll ausdrücke, die objektiven Vorbedingungen hierzu vorhanden seien. Wenn man sich über allen gerechten Wünschen Ungarns verschließe und von Ungarn nur Opfer fordere, so würde dies bloß eine neuerliche Erniedrigung bedeuten. Dennoch wolle er die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Kleine Entente-Staaten sich einmal doch zu der Erkenntnis aufschwingen werden, daß Ungarn vor 15 Jahren eine schwere und unwürdige Ungerechtigkeit widerfahren sei. Wenn diese Erkenntnis dem aufrichtigen Wunsch nach friedlicher Zusammenarbeit begegne, werde auch die Möglichkeit einer Verständigung und Zusammenarbeit gegeben sein.

Der neue deutsche Botschafter in Moskau

tritt sein Amt an.

Moskau, 1. Okt. Der neue deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg ist am Montagvormittag in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde der Botschafter vom deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat von Twardowsky, dem Personal der Botschaft und von Vertretern der reichsdeutschen Kolonie begrüßt. Im Auftrage des Außenkommissariats war zum Empfang des Botschafters der Chef des Protokolls Schillo erschienen.

Die Überreichung des Beglaubigungsschreibens wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Das 15jährige Bestehen der Technischen Nothilfe.

Ein Schreiben des Reichsministers Dr. Frick.

Berlin, 1. Okt. Reichsminister Dr. Frick hat aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe an die Reichsführung der Technischen Nothilfe das folgende Schreiben gerichtet:

„Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe nehme ich als der Reichsminister, dem die Technische Nothilfe unterstebt, gern die Gelegenheit wahr, die großen Verdienste dieser Organisation um Volk und Staat anzuerkennen. Allen Schwierigkeiten und Anfeindungen zum Trotze hat die Technische Nothilfe durch mehrere Tausend erfolgreiche Einsätze unermeßliche Werte deutschen Volksgutes vor der Vernichtung bewahrt, die Lebensbedürfnisse der Allgemeinheit in Krisenzeiten sichergestellt und in Katastrophenfällen zum Schutze von Leib und Leben der Bevölkerung ausgezeichnete Hilfe geleistet. Ihre ständige Bereitschaft während Deutschlands größter Not hat dazu beigetragen, für Staat und Volk gefährliche Situationen zu überwinden. Das selbstlose Beispiel der ihr angehörenden Männer der Tat hat schließlich vielen schwankenden Volksgenossen Glauben, Mut und Halt gegeben und dem Gedanken praktischer Volksgemeinschaft mit zum Siege verholfen.

Ich danke den hauptamtlichen Angestellten, den ehrenamtlichen Führern und Mitarbeitern der Technischen Nothilfe für ihre zielbewußte, erfolgreiche, nationale Tätigkeit in den langen Jahren schwerer innerer Kämpfe, und ich danke jedem einzelnen der treuen Nothelfer für all das, was sie in der Vergangenheit im Interesse des Gemeinwohls für Volk und Staat geleistet haben. Mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft der Technischen Nothilfe verbinde ich die Erwartung, daß ihre Angehörigen auch weiterhin im Wetteifer mit den anderen das neue Reich tragenden Organisationen dazu beitragen, die Ziele des nationalsozialistischen Staates zu verwirklichen im Sinne der Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung, die auch stets die der Technischen Nothilfe bildeten: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und „Einer für Alle, Alle für Einen". In diesem Sinne vorwärts Nothelfer! Heil unserem Führer Adolf Hitler!"

Auszahlungen der Hindenburg-Spende.

Berlin, 1. Okt. Gemäß den von dem verewigten Herrn Reichspräsidenten noch zu Lebzeiten getroffenen Verfügungen hat seine Schöpfung, die Hindenburg-Spende, auch diesjährig zum 2. Oktober wiederum 425000 RM. an notleidende Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen ausgezahlt. 2838 Personen wurden mit durchweg je 150 RM. bedacht, um ihnen den bevorstehenden Winter leichter ertragen zu helfen.

Führer und Volk.

Besuch Adolf Hitlers auf dem Kyffhäuser.

Sangerhausen, 1. Okt. Der Führer trat am Dienstagvormittag im Kraftwagen von Hannover aus die Rückfahrt von der Erntedankfeier auf dem Bückeberg an. Die Fahrt ging über Hildesheim in den Harz, über dessen Berge der Herbst seine bunten Farben ausgebreitet hatte. In einem Harzer Forsthause wurde kurze Rast gemacht. Verhüllte auch zunächst noch dichter Nebel die Berge, so brach doch am Nachmittag die Sonne durch die Wolken und schuf mit dem Herbstlaub der Bäume ein Gemälde Gold in Gold. Von Nordhausen ging die Fahrt dann in die Goldene Aue, aus der in satten Farben die Höhenzüge des Kyffhäusergebirges stiegen. In zahlreichen Serpentinen ging es dann empor zum Kamm des deutschen Sagenberges, auf dem sich wuchtig das 1896 geweihte Kyffhäuser-Nationaldenkmal erhebt, das wohl eines der schönsten und schönst gelegenen deutschen Denkmäler ist, auf dessen Höhe der Blick durchs Land schweift, das deutsche Geschichte ist.

Der Führer besichtigte das dem Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser gehörende Nationaldenkmal in allen Einzelheiten, insbesondere auch die Ehrenhalle, in der über Opfersteinen die Fahnen der Kriegervereine aus den Gebieten aufbewahrt werden, die Versailles nahm. In dieser Halle befindet sich jetzt auch eine Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkrieges, der Freikorps- und der Hitlerbewegung.

Die ganze Fahrt, das unvermutete Auftauchen des Führers an verschiedenen Orten schuf reizende Szenen und manchem eine Überraschung und ein unverhofftes Erlebnis. Einer erkannte den Führer, hob den Arm und rief den Gruß, und dann stürzten sie sofort jubelnd von allen Seiten herbei: „Der Führer, der Führer ist da." Da ließ der Steinbrucharbeiter den Hammer, der Holzfäller die Axt, der Hirte die Herde, der Telegraphenarbeiter den Draht, der Kaufmann die Ware, der Kutscher den Wagen, Hitlerjugend kam heran, SA.-Männer. Alle einte die gleiche Begeisterung. Am Kyffhäuser hatten sich bei der Abfahrt des Führers schon Hunderte eingefunden, wie durch ein magisches Zaubermort auf die Waldhöhen gerufen. Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht, und bei der Weiterfahrt standen sie überall in Gruppen an der Straße und in den Orten, voran mit wehenden Zöpfen die deutschen Mädels — lichter heiliger Frühling im herbstlichen Wald — von denen jede dem Führer persönlich die Hand drücken wollte und manch eine keck das Trittbrett des Wagens erklomm und streckenlang neben dem Wagen herlief.

Keine Abschaffung des Unternehmergewinns, kein Staatskapitalismus

Die Rundfunkrede Roosevelts.

Washington, 1. Okt. In einer Rundfunkrede bemühte sich Roosevelt, die Wirtschaft darüber zu beruhigen, daß er nicht den Unternehmergewinn abschaffen und den Staatskapitalismus einführen wolle. Er habe eingegriffen und die meisten Banken, die vor dem Zusammenbruch standen, gerettet, sowie darüber hinaus den Gläubigern und den Schuldnern geholfen. Als zweiten Schritt habe er die ungesunden Verhältnisse am Kapitalmarkt gründlich gebessert und der wilden Börsenspekulation einen Riegel vorgeschoben. Der nächste Schritt sei gewesen, der Privatwirtschaft auf dem Weg der Erholung zu helfen.

Unter der Leitung des NRA-Systems wurde die Kinderarbeit abgeschafft, die Arbeitszeit verkürzt, Mindestlöhne eingeführt und andere Löhne den steigenden Lebenshaltungskosten angeglichen. Vier Millionen Arbeitslose wurden wieder eingestellt und die Arbeitgeber freuen sich nach einer Zeit der Geschäftsverluste seit einem Jahre, seit NRA-System, eines sich ständig hebenden Gewinnniveaus. Natürlich könne man nicht erwarten, daß in diesem Jahr nun alle Arbeiter und Arbeitgeber vollkommen befriedigt worden seien. Das könne auch die Regierung allein nicht zustandebringen, er rechne vielmehr auf die Kräfte, die in der überlieferten amerikanischen Privatinitiative und in dem Anreiz angemessenen privaten Gewinns stecken, als wesentliche Hilfsmittel.

Der Präsident kündigte alsdann an, daß diese Verpflichtungen, die laut NRA-Gesetz unter dem 6. Sept. 1935 aufhören, durch den nächsten Bundeskongreß zu dauernder Einrichtung erhoben werden sollen. Bis zum Januar 1935 werde er die notwendigen Gesetzentwürfe ausarbeiten und dabei diejenigen Punkte ausscheiden, die sich als falsch oder unpraktisch erwiesen haben.

Roosevelt erklärte, wenn auch einige größere Streiks vorgekommen seien, so müsse doch anerkannt werden, daß die Wucht und die Ausdehnung der Erschütterungen viel weniger schwer gewesen seien als früher. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hätten beide Schuld, wenn sie die Schlichtungsbehörde nicht voll in Anspruch nähmen und stattdessen durch Streiks Verluste erlitten. Er, Roosevelt, werde im Laufe des Oktobers mit kleinen Gruppen von Vertretern der beiden Seiten verhandeln und sich mühen, einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Währenddessen würde § 7 und die Schlichtungsbehörde auf ihre Durchführbarkeit durchprobiert werden.

Dann behandelte Roosevelt mit besonderer Wärme die Frage der Arbeitsbeschaffung. Er rief aus: Ich stehe und falle mit meiner Weigerung, eine dauernde Armee von Arbeitslosen als notwendigen Zustand für unsere Zukunft anzunehmen. Wir müssen im Gegenteil unsere Wirtschaft so planen, daß wir mit der Arbeitslosigkeit soweit wie möglich aufräumen und die Wiederkehr dieses Zustandes verhindern. Die Leute, die vor dem Sturm Unterschlupf gefunden haben, kommen jetzt heraus und vergessen, daß es überhaupt stürmisch gewesen ist. Sie zeigen auf England und behaupten, daß England durch die Politik des Nichtstuns aus der Krise herausgekommen sei. Hat England die Dinge einfach treiben lassen? Ist England heute zum Goldstandard zurückgekehrt? Nein! England ist in den Fragen der sozialen Fürsorge viel weiter als Amerika. Und da werfen uns manche Leute vor, daß wir die Verfassung verletzen. Das ist reaktionäres Gerede von Juristen und Politikern, die in der Verfassung eine Schranke gegen den Fortschritt anstatt einer Bahn zu wahrem Fortschritt sehen. Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Bevorzugter das ganze amerikanische Volk allmählich immer mehr zu ihren Begleitern herabdrücken wolle.

Das Echo in Arbeiter- und Unternehmerschaft.

New York, 2. Okt. Der Gewerkschaftsführer Green hat am Montag auf der Tagung der Gewerkschaften in San Franzisko die Einführung der Dreißigstundenwoche verlangt. Von der Versammlung wurde diese Forderung mit großem Beifall begrüßt. Weiter erklärte Green in seiner Ansprache noch, die Regierung Roosevelt habe gewiß viel für die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit getan, immerhin sei sie noch nicht weit genug gegangen. Die Zahl der Arbeitslosen betrage auch heute noch immer zehn Millionen. Die großen Ausstände der letzten Zeit seien nur auf die feindselige Einstellung der Arbeitgeber zurückzuführen. Man habe versucht, den Arbeitern das Recht auf kollektive Verhandlungen mit den Arbeitgebern streitig zu machen, das ihnen durch die NRA-Gesetzgebung ausdrücklich zugebilligt sei.

Der von Roosevelt in seiner Rundfunkrede am Sonntag gemachte Vorschlag eines Waffenstillstandes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat in Gewerkschaftskreisen eine günstige Aufnahme gehabt. Eine bindende Stellungnahme dazu wird jedoch einstweilen abgelehnt. Im übrigen hat die Rundfunkrede in den Gewerkschaftskreisen Beifall gefunden. Das geht aus einer Äußerung Greens hervor, der erklärte, es scheine, daß der Präsident dieselbe Sprache spreche, wie die Arbeiterschaft.

Inzwischen hat auch der amerikanische Fabrikantenverband sich mit dem angeregten Waffenstillstand befaßt. In einer öffentlichen Erklärung wird von ihm der Präsident Roosevelt aufgefordert, den Waffenstillstand durch eine Proklamation von sich aus anzuordnen. Voraussetzung sei für die Fabrikanten, daß während des Waffenstillstandes die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen fortbestehen. Schließlich werden von den Fabrikanten die Gewerkschaften aufgefordert, den Vorschlag des Präsidenten zu unterstützen. Dazu liegt bereits eine Gegenerklärung Greens vor, der als Präsident des Gewerkschaftsverbandes die öffentliche Erklärung des Arbeitgeberverbandes als Ausflucht bezeichnete. Den Arbeitgebern sei zu empfehlen, erst einmal öffentlich anzukündigen, daß sie ihrerseits nun endlich sich bereit finden wollten, die Entscheidungen der eingesetzten Behörden auch zu befolgen.

Die politischen Spannungen in Frankreich.

Schüsse in Partei-Versammlungen.

Paris, 2. Okt. Eine Versammlung der vaterländischen Jugend wurde am Montagabend durch sechs jüdische Burschen gestört, die in den Saal eingedrungen waren. Es kam zu einer Schlägerei. Dabei fielen auch mehrere Schüsse, die jedoch niemand trafen. 21 Personen wurden auf die nächste Polizeiwache geführt.

Ein politischer Zusammenstoß, der blutiger verlief, ereignete sich in Lyon, wo nach einer Wahlversammlung einer rechtsstehenden Partei Anhänger und Gegner des Redners handgemein wurden und Revolverschüsse wechselten. Einige Personen sind durch die Schüsse verletzt worden. Auf Grund dieser Vorkommnisse wurden andere politische Versammlungen, die in den späten Abendstunden in mehreren Stadtteilen abgehalten werden sollten, abgesagt.

Doumergue will zum Kampf gegen den Marxismus aufrufen.

Paris, 2. Okt. Wie „Echo de Paris" meldet, soll Ministerpräsident Doumergue beabsichtigen, in seiner nächsten Rundfunkrede einen besonders scharfen Vorstoß gegen den Marxismus zu unternehmen. Er will in einem direkten Aufruf an die Arbeiterklasse die trügerischen Versprechungen der Sozialisten und Kommunisten brandmarken.

Starker Geburtenrückgang in Frankreich.

Paris, 1. Okt. In ganz Frankreich hat am 1. Oktober der Schulunterricht nach den Sommerferien wieder begonnen. Auch das neue Schuljahr beginnt nicht zu Ostern, sondern am 1. Oktober. Als besonders charakteristisches Zeichen für den Geburtenrückgang hat man in diesem Jahre in Paris eine Verminderung in der untersten Klasse um etwa 5000 Schüler festgestellt.

Aus Kunst und Leben.

* **Motetten von J. Seb. Bach.** (Zur Aufführung der Motette „Singet dem Herrn" durch den Bachchor am Mittwoch, 3. Okt., abends 8 Uhr, im Kurhaus.) Die weithin verbreitete Ansicht ist, daß diese Motetten A-capella-Chorwerke sind, und folglich ohne jede Orgel- oder Orchesterbegleitung ausgeführt werden sollen. Trotzdem war sich wohl jeder Chorleiter darüber klar, daß die Wirkung der raschen Sätze in diesen Werken in den meisten Fällen doch nicht so recht im Verhältnis zu der großen Mühe und Anstrengung für jeden Chorkörper steht. Das hat seine Gründe: Vor allem ist die Baßwirkung, der Untergrund der Harmonie, besonders bei figurierten Singbässen nie eine so ausgeprägte wie dann, wenn diese von der Orgel und den Streichbässen unterstützt werden. Der Zusammenklang wirkt leicht nur linear, wo er doch gleichzeitig auch akkordlich zu verstehen sein sollte. Es geht dann leicht das verloren, was wir unter einem vollen, gesättigten Chorklang verstehen. Das letzte Wort in dieser Frage hat aber der Meister selbst. Bach selbst hat diese monumentalen Chorwerke mit Begleitung aufgeführt. Die maßgebendsten und interessantesten Ausführungen darüber sind in Albert Schweitzers großer Bach-Biographie enthalten.

* **Eine Hans-Thoma-Ausstellung im Kunstinstitut Staedel in Frankfurt a. M.** Am 2. Oktober sind es 95 Jahre her, daß der bedeutende Maler Hans Thoma in Bernau, einem kleinen Schwarzwalddörfchen geboren wurde. Dieser äußere Grund veranlaßte die Hans-Thoma-Gesellschaft gemeinsam mit der NS.-Kulturgemeinde, im Staedelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. eine Hans-Thoma-Ausstellung zu veranstalten. In den weiten Räumen des Staedel sind die Werke des Künstlers aus allen Zeiten seines Lebens zusammengestellt. Man versuchte dabei, die Bilder möglichst chronologisch anzuordnen, was dem Beschauer den Blick in die Entwicklung der Thomaschen Kunst bedeutend erleichtert. Für Frankfurt und die weitere Umgebung ist die Ausstellung deshalb so interessant, weil Hans Thoma in Frankfurt und im nahen Oberursel über 25 Jahre lebte. Frau Bergmann (Frankfurt), auf deren Initiative die Hans-Thoma-Gesellschaft gegründet wurde und die den Nachlaß des Malers verwaltet, sprach zu den zur Vorbesichtigung der Ausstellung erschienenen Vertretern der Behörden und der Presse, daß die Ausstellung zeigen solle, wie wichtig Thoma für die heutige Zeit ist. Die volksverbundene Persönlichkeit Thomas habe gemalt aus dem Volke heraus, für das Volk und zum Volke.

* **Raabe-Tagung in Eisenach.** Am 6. und 7. Oktober 1934 findet in Eisenach nach zweijähriger Pause die erste Tagung der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes im neuen Reich statt. Es ist die Absicht, die Tagung zu einem starken Bekenntnis zu Raabe als einem Künder der Volksgemeinschaft und des geeinigten deutschen Reiches auszugestalten. Außer den geschäftlichen Sitzungen und Beratungen sind geplant: eine Feierstunde im Sängersaal der Wartburg, wobei Terzette Raabescher Lieder, und eine Rezitation aus Raabes „Nach dem großen Kriege" zum Vortrag gelangen, und ein Festabend, bei dem Frhr. Dr. Börries von Münchhausen die Festrede über die „Wiedererweckung Raabes" hält, und die „Raabemusik" von Graener, sowie Raabelieder verschiedener Komponisten vorgetragen werden.

Vor 50 Jahren starb Hans Makart.

Am 3. Oktober 1884 — also jetzt vor 50 Jahren — nahm dem berühmten Wiener Maler Hans Makart der Tod den Pinsel aus der Hand. Makart hinterließ eine Reihe von Gemälden dekorativen Charakters, die in der Wiedergabe eines ins Großartige gesteigerten Punktes übereinstimmen. So fremd seine lediglich auf das Dekorative gerichtete Auffassung der Jetztzeit erscheinen mag, so sehr beeindruckte sie seine Zeitgenossen. Makart war einer der meistgefeierten Maler des 18. Jahrhunderts und hat auf die Kunst und die Kultur seiner Zeit uns heute schwer vorstellbaren Einfluß ausgeübt.

Theater und Literatur. Ein neues Bühnenwerk mit dem Titel „Runder Tisch" von Walter Leonhard gelangte im Komödienhaus zu Dresden mit starkem Erfolg zur Uraufführung. Es geht um den Diebstahl eines wertvollen Ringes in einem österreichischen Schloß. Die Aufklärung ist mit virtuoser Spannung aufgebaut. Spontaner Beifall dankte für den anregenden Abend. — Im Staatlichen Schauspielhaus zu Dresden wurde die vortreffliche Uraufführung des Charlotte-Stieglitz-Dramas „Opfergang" des jungen Leipziger Dichters Felix Lützkendorf mit lebhafter Anteilnahme verfolgt. Der Verfasser erhielt den Leipziger Dichterpreis. Das neue Werk ist eine sehr zu begrüßende literarische Arbeit, frei von aller Effekthascherei. Die Uraufführung war ein unerhörter Darstellungstriumph des einzigartigen Dresdener Ensembles. — Das Mannheimer Nationaltheater wartete mit einer Uraufführung auf: „Saat und Ernte" des Sudetendeutschen Hans Multerer, eine gedankentiefe, besinnlich stimmende, echt dichterische Arbeit, die eine starke Verheißung bedeutet. Das Haus ging lebhaft mit. Es war ein starker Erfolg zu buchen. — Im Rostocker Stadttheater erlebte die Balletkomödie „Carneval" des Würzburger Tanzregisseurs Hanns-Willm Beck ihre erfolgreiche Uraufführung. Die spielerische, buntfarbige Pantomimenhandlung stützt sich auf Robert Schumanns bekannte „Carneval"-Komposition. Die Hauptfigur der Balletkomödie wurde vom Verfasser dargestellt.

Bildende Kunst und Musik. Der Leipziger Oberspielleiter Wolfram Humperdinck, der Sohn Engelbert Humperdincks, ist zurzeit mit der restlichen Erneuerung der unbekannten Oper seines Vaters „Die Heirat wider Willen" beschäftigt. Nach der Fertigstellung der Bearbeitung, von der die Musik nur unwesentlich betroffen wird, kommt das Werk im Leipziger Neuen Theater zur Uraufführung. — Die Musikhochschule in Mainz hat neben den bekannten musikalischen und die Bühne betreffenden Lehrfächer ein Seminar für Gymnastik und rhythmische Erziehung eingerichtet, um auch diesen Zweig der Musikerziehung und Bewegungskunst gerecht zu werden. Das im Seminar nach zwei- bis dreijährigem Studium abgelegte Staatsexamen berechtigt zum Unterricht in Gymnastik und Rhythmik in Schulen, Musikseminaren und Musikhochschulen. Voraussetzung für die Aufnahme in das Seminar ist das Abschlußexamen einer Mittel- oder höheren Schule (Lyzeum) und entsprechende körperliche und musikalische Veranlagung. — Im Münchener Theater am Gärtnerplatz wurde das Singspiel „Der Herzkönig" von Max Neal mit den Gesangstexten von Alois Hönle und der Musik von Karl Grandauer in der Inszenierung von Hans Imhof mit ungewöhnlich starkem Beifall uraufgeführt. Ein Singspiel, das seinen Weg machen wird.

städter Hochschule ernannt. — Herr Dr. Eduard Dralle, Seniorchef der Parfümerie- und Feinseifenwerke Georg Dralle, Hamburg-Altona, begeht am 1. Oktober sein 40jähriges Arbeitsjubiläum.

Wissenschaft und Technik. Für die Zeit vom 1. September 1934 bis zum 31. August 1935 wurde der ordentliche Professor der Maschinenbaukunde, Professor Dr.-Ing. Hübener, zum Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt ernannt. — Der Oberingenieur bei den Braun und Bowerp-Werken in Mannheim, Dr.-Ing. Theodor Buchold, wurde zum ordentlichen Professor für Elektrotechnik an der Darmstadter Hochschule ernannt.

Littoria.

Eine neue italienische Provinz.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

OZ. **Rom**, 27. September.

Dieser Tage hat der italienische Ministerrat die Schaffung der Provinz Littoria beschlossen. Diese neue Provinz, die am 18. Dezember d. J. eingeweiht werden wird, ist das größte Werk, das der Faschismus seither auf dem Gebiet der inneren Kolonisation geschaffen hat. Die Provinz Littoria, die den Namen des faschistischen Feldzeichens trägt, umfaßt auf einem Gebiet von 201 170 Hektar 28 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 215 000 Einwohnern, von denen allein 60 000 im Ager Pontinus leben, im Gebiet der früheren pontinischen Sümpfe, die entwässert und urbar gemacht worden sind. Im pontinischen Gebiet hat der Faschismus bis jetzt zwei neue, hochmoderne Kleinstädte geschaffen: Littoria (die zur Provinzhauptstadt erhoben wurde) und Sabaudia. Im nächsten Jahr kommt als dritte die Stadt Pontinia hinzu.

Die Provinz erstreckt sich südlich von Rom bis Minturno; auch die Hafenstädte Formia und Gaeta werden der neuen Provinz Littoria einverleibt. Die Provinz Rom tritt 15 Gemeinden ab, die Provinz Neapel 2, die übrigen 11 Gemeinden standen seither unter der Verwaltung eines Sonderkommissariats.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß diese Provinz das Werk Mussolinis ist. Er hat den Sümpfen den Krieg erklärt und buchstäblich eine Armee von Arbeitern eingesetzt, die Kanäle und Abzugsgräben anlegten, Wasserwerke bauten und dem Lande fruchtbaren Boden wiedererobterten. Wo ehedem nur Schilf wuchs und sumpfiger Morastboden das weite Gebiet überwucherte und in eine verlorene Einöde verwandelte, da stehen heute Hunderte und Aberhunderte hellblauer Siedlerhäuser, da breiten sich fruchtbare Weizen- und Maisäcker, da weidet prächtiges langhörniges Vieh, da haben 60 000 Frontkämpfer mit ihren Familien ein neues Heim gefunden. Die Kanäle, die früher gelegentlich von den Herden der Wasserbüffel unzulänglich abgeschlämmt wurden, werden jetzt von den Bauern sauber gehalten. Das Wasser wird mit zerstäubbaren Chemikalien regelmäßig abgespritzt, und so tötet man planmäßig jene Mirriadenheere der Moskitos aus, die den Erreger der Malaria über den ganzen Ager Pontinus verbreiteten und die schließlich den Menschen besiegten. Noch im 14. und 15. Jahrhundert war dieses ehemals fruchtbare Land besiedelt, ehe es die Malaria und die kleinen Stechmücken in eine Zone des Fiebers und des Verfalls verwandelten.

20 000 Arbeiter sind heute noch in diesem Gebiet tätig, um die großangelegten Meliorationen zu vollenden. Die Arbeit ist schwer und mühselig. Diese Männer sind wirkliche Pioniere. Und wenn der italienische Regierungschef Mussolini sich dieser Tage wieder einmal in das Meliorationsgebiet begab, um die Arbeiten zu besichtigen, wenn er dann in Sabaudia 1000 Arbeiter persönlich auszeichnete und ihnen ein Diplom nebst einer Geldspende von je hundert Lire übergab, so fühlte man als Zeuge dieses Aktes, daß diese Kundgebung nicht „gemacht" war.

Mussolini stand auf einer Tribüne vor dem Rathaus in Sabaudia, sicher die originellste und modernste Kleinstadt der ganzen Welt. Vor ihm standen an die 20 000 Arbeiter und Bauern, nicht etwa in Sonntagskleidung, sondern im bunt zusammengewürfelten und zerschlissenen Arbeitsanzug, so, wie sie aus den lehmigen Gräben und von den Äckern gekommen waren. Es war eine Schar, eine kleine Armee hagerer und sonnenverbrannter alter und junger Männer, unter deren Haut man zuweilen die Blässe des Fiebers schimmern sah: ein Bild, wie es vielleicht nur die Goldgräberstädte Amerikas erlebt haben.

Die Begeisterung dieser Männer war gedämpft. Mussolini war ernst. Man kann sich vorstellen, daß ihn die Sorgen Italiens bedrückten. Aber man kann sich noch besser vorstellen, daß in dieser Sekunde, bevor er zu sprechen anhub, in seiner Erinnerung sich die Bilder seines Lebens drängten, seiner Sorgen und Leiden, seiner Armut und Entbehrungen, seines Hungers und seiner Not.

„Kameraden!" begann der Duce — „Arbeiter! Ich bin zu euch gekommen, um den Arbeitern, die am längsten im Ager Pontinus tätig waren, Prämien zu überreichen."

Kameraden, ich bin zu euch gekommen — dieser Satz muß den armen Männern, die hier vor dem Duce standen, im Herzen gelungen haben. Denn hier sprach nicht der große Politiker, nicht der bezaubernde Volksredner der Piazza, der die aufgeregten Massen mit einer Handbewegung zum Schweigen bringt — hier sprach der erste Arbeiter Italiens. Er entschuldigte sich dann gewissermaßen, daß die Geldsumme bescheiden sei. (Insgesamt 100 000 Lire.) „Aber ihr müßt sie als eine Äußerung der konkreten Sympathie für euch alle auffassen." Nun klatschten die Männer Beifall. Und der Duce fuhr fort: „Wenn nach 50 Jahren die Kinder eurer Kinder fragen werden, was das Dokument bedeutet, das in euren Häusern unter Rahmen aufbewahrt wird, dann werdet ihr antworten: Im ersten Jahrzehnt der Revolution der Schwarzhemden wurde eine große Schlacht zur Erlösung einer großen Zone des italienischen Vaterlandes vom Wasser und vom Tode geschlagen. In dieser Schlacht wurden der ganze Wille des Regimes, ungeheure Mittel, eine große Organisation und ein ungeheures Arbeiterheer verpflichtet." Man spürt, wie der Politiker in diesen Worten durchbricht. Aber schon im nächsten Satz, im Schlußsatz dieser meisterhaft kurzen Rede, steht der Duce wieder am Ausgangspunkt: „Daran werdet ihr mit dem Gefühl des Stolzes erinnern, weil ihr mit euren Schaufeln und mit eurem Schweiß Italien eine neue Provinz gegeben habt."

Die 1000 Männer gingen dann, eine lange Schlange, an Mussolini vorbei und jedem drückte er den Umschlag mit 100 Lire in die Hand.

„Kameraden", sagte er zum Schluß, „im nächsten Jahre werde ich am gleichen Tage wieder hier sein, um weitere tausend Prämien an die zu verteilen, die sie verdient haben."

Einige tausend Arbeiter marschierten dann an Mussolini vorbei. Sie marschierten in ihrer abenteuerlichen und verwegenen Kluft. Sie gaben sich nicht die geringste Mühe, schön zu marschieren. Sie achteten kaum auf die Musik der Milizkapelle, die einen Marsch blies. Aber jedesmal, wenn eine neue Abteilung sich der Tribüne näherte, hob Mussolini vor den Arbeitern die Hand zum römischen Gruß, bevor noch der Führer der Kolonne es tat.

„Und so zogen sie denn heimwärts, ohne eigentlich zu wissen, wer Vasall, wer König war . . ."

Diese Massenszene war poetisch und dramatisch.

Und trotzdem war sie ein Beispiel großer Politik . . .

Wiesbadener Nachrichten.

Besserung in der Einkommensgestaltung.

Das deutsche Volkseinkommen erstmalig wieder gestiegen.

Zum ersten Male nach vier Jahren läßt das deutsche Volkseinkommen im Jahre 1933 wieder eine leichte Besserung erkennen. Nach der vorläufigen Berechnung des Statistischen Reichsamtes ist das Volkseinkommen im Jahre 1933 auf 46,4 Milliarden RM. zu veranschlagen. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich eine Zunahme von 1,1 Milliarde RM. Bedeutet dies auch noch nicht viel im Vergleich zu der vorangegangenen jahrelangen Schrumpfung, so zeigt es doch an, daß auch in der Einkommensgestaltung 1933 bereits der Umschwung eintrat und die Bewegung wieder aufwärts geht.

Die Gesamtsumme des Volkseinkommens wäre noch stärker gestiegen, wenn sich der Aufschwung bei allen ihren Teilbeträgen schon geltend gemacht hätte. Das war aber nicht der Fall. Eine Besserung weisen die Einkünfte aus Landwirtschaft, Gewerbe und Handel sowie das Lohn- und Gehaltseinkommen auf. Der gegenwärtige Aufschwung zeichnet sich dadurch aus, daß das Preisniveau nur vereinzelt und sehr wenig steigt. Infolgedessen fällt der Auftrieb, der dem Unternehmergewinn früher von dieser Seite her zu Teil wurde, fast ganz weg. Andererseits kann auch die Erhöhung des Lohn- und Gehaltsniveaus, die sich sonst im Gefolge der Preiserhöhung zwangsläufig ergab, heute unterbleiben.

Auf welchen Betrag das Volkseinkommen 1934 anwachsen wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht abschätzen, doch ist gegenüber 1933 mit Sicherheit eine beträchtliche Steigerung anzunehmen. Hierauf deutet namentlich die starke Erhöhung von Produktion und Umsatz hin. Das Arbeitseinkommen allein war im ersten Halbjahr 1934 bereits um 1,6 Milliarde höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch für die übrigen Bestandteile des Volkseinkommens darf aus der fortschreitenden wirtschaftlichen Erholung eine Besserung erwartet werden.

Verleihung von Ehrenurkunden.

Die Bezirksstelle Wiesbaden der Industrie- und Handelskammer für das Rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Sitz Frankfurt a. M., hat im dritten Vierteljahr 1934 20 Ehrenurkunden für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betrieb an nachstehende Arbeiter und Angestellte verliehen:

Wiesbaden:

Dem Vorarbeiter Heinrich Müller bei der Firma Gebrüder Ackermann, Wiesbaden; der Buchhalterin Käte Born bei der Firma Nikolaus Calmano, Wiesbaden; dem Former Ludwig Steudter bei der Firma Didier-Werke-AG., Wiesbaden-Biebrich; dem Prokuristen C. Stegmeier bei der Firma Moritz Herz u. Cie., Wiesbaden; dem Arbeiter Arthur Düring, dem Schlosser Karl Haupitzer, dem Bleilöter Franz Offner, sämtlich bei der Firma Kalle u. Co., Wiesbaden-Biebrich; dem Prokuristen Eugen Henrich bei der Firma M. Malkomesius, Wiesbaden; dem Steinholzleger Wilhelm Gaul bei der Firma Rheinische Steinholzindustrie Dr. Karl Peters Nachf., Wiesbaden-Schierstein; dem Eisenhobler Friedrich Groß bei der Firma Wilh. Schwerdtfeger u. Comp., Wiesbaden, dem Kaufmann Philipp Dierkes bei der Firma Söhnlein Rheingold Aktiengesellschaft, Wiesbaden-Schierstein; dem Lagerarbeiter Ludwig Kambach bei der Firma F. Wirth G. m. b. H., Wiesbaden.

Rheingaukreis:

Dem Arbeiter Wilhelm Becker, dem Werkmeister Karl Haas, den Arbeitern Jakob Meckel und Josef Kägler und dem Arbeiter Josef Ulges, sämtlich bei der Firma Rudolph Koepp und Co., Chemische Fabrik, Aktiengesellschaft, Oestrich i. Rhg.; dem Schiffsführer Josef Kiefer bei der Firma Rheinfähre, G. m. b. H., St. Goarshausen a. Rh.

Maintaunuskreis:

Dem Landarbeiter Karl Müller bei der Firma Lederfabrik, vorm. H. Deninger und Co., Aktiengesellschaft, Lorsbach i. Ts.

Die Innere Mission in Nassau.

In Wiesbaden wurden am Montag im Evang. Vereinshaus zwei Tagungen der Inneren Mission in Nassau abgehalten. Vormittags 10 Uhr fand die

83. Generalversammlung des Evangelischen Vereins der Inneren Mission in Nassau

unter Vorsitz von Landesbischof i. R. D. Kortheuer statt. Nach dem Eingangslied hielt Dekan Müller (Kaub) die Andacht. Nach einer weiteren Liedstrophe eröffnete der Vorsitzende die gutbesuchte Generalversammlung mit einem Hinweis auf das Wesen der Inneren Mission. Er konnte mitteilen, daß schriftliche Grüße eingegangen waren von Landesbischof Lic. Dr. Dietrich, Präsident Dr. Theinert, dem Regierungspräsidenten, Frau Pfarrer Hartenfels als Vorsitzenden der Evang. Frauenhilfe in Nassau, dem Amt für Volkswohlfahrt. Er begründete als Vertreter der Inneren Mission in den benachbarten Gegenden Oberkirchenrat D. Metzgun (Kassel), Direktor Pfarrer Röricht (Darmstadt), Pfarrer Schumacher (Frankfurt a. M.), ferner Propst Lic. Peter, Direktor Stadtrat Thorn, dem er für die verständnisvolle Mitarbeit seitens der NSV. mit der Inneren Mission besonderen Dank aussprach. Dann verlas er den Jahresbericht, der zunächst die Hauptbegebnisse für die Innere Mission behandelte. In Nassau wurde das personelle Verhältnis des Landesverbandes mit dem Verein für Innere Mission gelöst. Der Landesverband für Nassau-Hessen hat die Aufgaben übernommen. Oberlandeskirchenrat Dr. Fischer trat neu ein. Landeskirchenrat Ernst, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde, verstarb. Seminardirektor i. R. Prof. D. Hausen schied wegen Alters aus dem Vorstand. Der Vereinsgeistliche Pfarrer D. Stahl ging nach Altona. An seiner Stelle amtiert vorläufig D. Kortheuer. Der Ausfall des Volkstages der Inneren Mission war geradezu eine Glaubensstärkung. Es folgte dann der Bericht über die dem Verein unterstellten Anstalten, Erziehungsheime usw. Die Wanderarbeitsstätte St. Goarshausen wurde verkauft. Für das Blaukreuzhaus in Wiesbaden stellten sich Schwierigkeiten ein. Der Oranien-Verlag in Herborn erlebte eine kleine Besserung. Das Vereinsorgan, das Sonntagsblatt „Der barmherzige Samariter" wurde von einem Wechsel des Schriftleiters betroffen. Die Volksmission in Nassau-Nord und -Süd setzte ihre Arbeit fort. Als neu wurde der Frauen- und Mädchenschutz in Nassau übernommen. Die Zweigstelle der Evang. Versicherungszentrale in Wiesbaden bestand weiter.

Nach einer Aussprache erstattete Frl. Dr. Moureau den Bericht über die Arbeit der Geschäftsstelle. Diese war mannigfaltig durch das Verhältnis zur NSV., bestand besonders in einer Beteiligung am Winterhilfswerk. Die Arbeit erstreckte sich auf die Bahnhofsmission, den Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken, die Arbeitsvermittlung, auf Mithilfe beim Deutschen Luthertag, beim Volkstag der Inneren Mission, Fürsorgetätigkeit, Kindergärten, Kinderspeisung, Adoptionswesen, Schwesternstationen. Vikarin Türck übernahm eine Lehrerinnenstelle, Polizeischwester Elisabeth Müller wurde übernommen. Nach der Aussprache erstattete Bücherrevisor Kaufmann den Finanzbericht, der einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben für die Gesamtheit der Anstalten sowie der Rechnungsbedarf des Vereins als solchen und das Vermögen gab. Da alles in Ordnung befunden wurde, war die Entlastung selbstverständlich. Über den Verkauf der Wanderherberge St. Goarshausen berichtete Oberinspektor Spangenberg. Sie war erforderlich durch die bedeutende Abnahme des Wandererwesens. Die Genehmigung wurde erteilt. Schwester Elisabeth Müller machte über den neueingeführten Frauen- und Mädchenschutz in Nassau bekannt. Er wurde notwendig, weil die Polizei die Arbeit umstellte und die Arbeit durch die Innere Mission erhalten, bezw. weitergeführt werden mußte. Eine Namensänderung war ebenfalls an Stelle des Polizeischutzes nötig. Die Zusammenarbeit mit der Polizei ist nach wie vor vorhanden. Auch Geisteskranke werden betreut. Die Übernahme der Arbeit fand Zustimmung. Das Blau-Kreuzhaus umzustellen, wie Pfarrer von Bernus berichtete, bereits stark in Erwägung gezogen, konnte verschoben werden, weil zum Herbst wieder eine stärkere Inanspruchnahme erfolgte. Die Wahlen ergaben Wiederwahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.

Den letzten Punkt der Tagesordnung stellte der Vortrag von Pfarrer Direktor Röricht, Darmstadt dar, betitelt: „Die Neuordnung der Inneren Mission". Als Landesführer berichtete er über die Lage der Inneren Mission, insbesondere das Verhältnis zur NSV. Die Arbeit konnte aufrecht erhalten werden. Die christliche Liebestätigkeit unterscheidet sich von jeder anderen Wohlfahrtspflege durch die Botschaft Christi. Die Mitarbeit bei der staatlichen Fürsorge ist notwendig. Die finanzielle Lage der Inneren Mission ist bedrohlich, da die Zuschüsse fast ganz fehlen. Das Verhältnis der Inneren Mission wurde, bereits früher angebahnt, zur Kirche enger gestaltet. Besonders im Zentralausschuß ist es schärfer durchgeführt. Liebe und Pflicht müssen sich im 3. Reich zusammenfinden. Eine Trennung zwischen der Arbeit an Gesunden und Kranken ist wegen der seelischen Arbeit der Menschen nicht zu empfehlen. Die Innere Mission hat in der Volksmission einen neuen starken Antrieb erhalten. Der Vortrag hatte eine längere Aussprache zur Folge, die sich vor allem um die schwebenden Fragen drehte und die besondere Art der Inneren Mission klar herausstellte.

Mitgliederversammlung des Evangelischen Verbandes für Kinderpflege in Nassau.

Nachmittags 3 Uhr folgte, ebenfalls im Evang. Vereinshaus, die Mitgliederversammlung des Evang. Verbandes für Kinderpflege in Nassau unter Vorsitz von Pfarrer Müller (Unterliederbach). Dieser eröffnete und skizzierte die Aufgabe der Kinderpflege. Den Jahresbericht sowie den Überblick über die Kassenverhältnisse erstattete seitens der Geschäftsstelle Frl. Dr. Moureau. 55 Kindergärten sind in Nassau dem Verband unterstellt. Nach einem Sinken der Beteiligung hat sich ein neuer Zustrom der Kinder zu den evangelischen Kindergärten gezeigt. Im September 1933 wurde die Gleichschaltung vorgenommen und der nationalsozialistische Erziehungsgeist auch in den Kindergärten gefordert. Im Vortrag von Pfarrer Goebels (Frankfurt a. M) über das Thema: „Der Gemeindekindergarten als evangelische Erziehungsstätte im Dritten Reich" kam eine Auseinandersetzung der evangelischen Pädagogik mit der neuen Zeit zum Ausdruck. Der Charakter der evangelischen Pädagogik wurde genau umrissen und ihre Einordnung in die neuen Verhältnisse bei Wahrung der evangelischen Belange ausgesprochen. Die längere Aussprache zeigte, daß noch vieles im Werden ist und noch viele Unklarheiten im Sturm des Neuen zu beseitigen sind, aber auch den festen Willen zu einer entschlossenen Mitarbeit am Aufbau des deutschen Volkes im Dritten Reich.

Ausklang des „Rheingauer Weinfestes".

Der Rheingau und Wiesbaden marschieren gemeinsam.

Drei Tage „Rheingauer Weinfest" im Kurhaus. Diese Ankündigung des „Neuen Kurvereins" ist von manchen Volksgenossen mit Kopfschütteln aufgenommen worden. „Ein Weinfest im Kurhaus, nun gut, aber gleich drei Tage. Das wird bestimmt nichts." Und trotzdem: die Veranstaltung wurde zu einem vollen Erfolg, das Fest wurde um einen Tag verlängert und wiederum waren sämtliche Säle des Kurhauses von einer frohbewegten Menge gefüllt. Unermüdlich war wieder Kurt Münich am Werk, für Stimmung zu sorgen, der während des ganzen Festes von früh bis spät auf dem Posten war und seine Aufgabe trefflich löste. Er wurde bestens unterstützt durch die verschiedenen Kapellen, vor allem auch durch die Blasmusik, die unsere SS-Kapelle von einer ganz neuen Seite zeigte und zum Mittelpunkt der Fröhlichkeit werden ließ.

Das, was die Veranstalter wollten, nämlich dem Rheingauer Winzer helfen und für sein Edelerzeugnis werben, ist restlos gelungen. Die Winzergenossenschaften und der Weinhandel haben eine gehörige Menge Wein, die Sektfirmen manche Flasche deutschen Schaumweines abgesetzt. Wertet man das Weinfest rein wirtschaftlich, so ist zu sagen, daß nicht allein der Absatz über alles Erwarten groß war, darüber hinaus sind auch gleich an Ort und Stelle Käufe abgeschlossen worden. Viele neue Freunde wurden dem Rheingauer Wein gewonnen. Die große Probe am Samstagvormittag gab einen trefflichen Querschnitt durch die Weinbauerzeugnisse des Rheingaues. Herr Dr. Wilhelm Ruthe war den zahlreichen Besuchern der Probe ein sachmännischer Führer und verstand es aufs beste, die Qualitäten der einzelnen Sorten gegeneinander abzuwägen und auf besondere Feinheiten hinzuweisen. Auch einzelne Genossenschaften führten besondere Weinproben durch, die aufmerksame Besucher fanden. So war es z. B. die Winzergenossenschaft Rauenthal, die mit ganz besonderen Spitzenleistungen der Jahrgänge 1932 und 1933 aus den Lagen Siebenmorgen, Baiken, Langenstück, Wülfen und Gehrn aufwartete. Gerade die Rauenthaler Gewächse sind Edelerzeugnisse des Rheingaues und als solche bestens bekannt.

Die enge Verbundenheit zwischen Stadt und Land, zwischen der Kur- und Fremdenstadt Wiesbaden und dem Winzerstand des Rheingaues ist auf dem „Rheingauer Weinfest" ins klare Licht gerückt worden. Wiesbaden als Umschlagplatz für die Rheingauer Weine hat sich den Namen als Weinstadt und damit als Mittelpunkt des Rheingaues redlich verdient.

— **Einkellerungspreis für Kartoffeln.** Der Bezirksbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln schreibt uns: „Der Preis für Kartoffeln zur Einkellerung für den Winterbedarf wird für Lieferungen an Verbraucher in Groß-Wiesbaden auf 3.75 RM. pro Zentner und für Lieferungen im übrigen Gebiet der Kreisbauernschaft Hessen-Nassau-Süd auf 3.50 RM. pro Zentner frei Keller des Verbrauchers festgesetzt."

— **Erntefest in den evangelischen Erziehungsanstalten auf dem Geisberg.** In den letzten Jahren war immer das Erntedankfest anstelle des früheren Jahresfestes gefeiert worden. Am Sonntagvormittag hielt der frühere Landesbischof Dr. Kortheuer die Festpredigt. Am Sonntag versammelte sich dann eine frohbewegte Kinderschar mit den Hauseltern und Erziehern in der geräumigen Turnhalle. Gerade diese vom Schicksal stiefmütterlich behandelten Kinder empfinden Freude- und Weihestunden besonders wohltuend, und so sah man denn nur strahlende Kinderaugen. Während des gemeinsamen Kaffees gab es allerlei Überraschungen, Gedichte wurden vorgetragen, Lieder gesungen, besonders hübsch waren die turnerischen Vorführungen der schulentlassenen Jugend. Nach Ausklang der Führerrede wandte sich Landesbischof a. D. Dr. Kortheuer noch einmal an die Kinder und Festgäste mit herzlichen Dankesworten und gedachte des in diese Tage fallenden Geburtstags des Anstaltsleiters, Direktor Hühne, der seit Jahrzehnten mit Liebe und Geduld an der Anstalt wirke.

— **Vertreter englischer Reisebüros besuchten Wiesbaden.** Eine größere Anzahl Vertreter englischer Reisebüros, die sich auf einer Informationsreise durch Deutschland befinden, statteten in diesen Tagen auch unserer Heimatstadt einen Besuch ab, um sich durch den Augenschein und das eigene Erlebnis von all dem zu überzeugen, was Wiesbaden in der ganzen Welt bekannt und berühmt gemacht hat. Die englischen Gäste wurden von Herrn Dr. von Ende, als Vertreter des Herrn Generalkurdirektor Frhr. von Wechmar, empfangen und begrüßt. Dr. von Ende richtete an die Gäste die Bitte, alle die Eindrücke, die sie von Wiesbaden erhalten hätten, dem englischen Reisepublikum zu vermitteln, damit dieses noch mehr zum Besuch unserer schönen Badestadt angeregt würde.

— **Die Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte.** Ein neuer Ministerialerlaß hebt hervor, daß es dem Bemühen aller beteiligten Stellen gelungen ist, einem großen Teil der arbeitslosen Kriegsbeschädigten geeignete Arbeitsplätze zu verschaffen. Gleichzeitig wird den zuständigen Behörden die Weisung erteilt, die Bemühungen, auch denjenigen Kriegsbeschädigten, deren Unterbringung bisher noch nicht möglich war, baldigst den ihnen gebührenden Platz im deutschen Wirtschaftsleben zu verschaffen, nachdrücklichst fortzusetzen. Dabei sollen alle beteiligten Stellen (Arbeitsämter, Landesarbeitsämter, NS.-Kriegsopferversorgung und Hauptfürsorgestellen) allen Unterbringungsmöglichkeiten sorgsam nachgehen und bei den Arbeitgebern nach besten Kräften auf die Einstellung von Kriegsbeschädigten hinwirken. Der Erlaß betont besonders, daß die Hauptfürsorgestellen, die insbesondere für die Unterbringung von Schwerbeschädigten auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes verantwortlich sind, nach wie vor an der Arbeitsunterbringung der Kriegsbeschädigten in hohem Maße beteiligt sind, und daß die Auffassung, die Unterbringung von Kriegsbeschädigten sei ausschließlich Sache der Arbeitsämter, unzutreffend ist. Die Hauptfürsorgestellen haben auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes nicht nur solche Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer Beschädigung um wenigstens 50 % in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind (Schwerkriegsbeschädigte), zu betreuen. Vielmehr haben sie auch für die Unterbringung von Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um weniger als 50 aber wenigstens 40 % zu sorgen, da nach den neuen Bestimmungen der Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes auch auf diese Gruppe ausgedehnt worden ist. Wenn in besonderen Fällen die Unterbringung von Schwerbeschädigten nicht durchführbar ist, haben die Hauptfürsorgestellen auf die Einstellung der doppelten Anzahl von Leichtbeschädigten an Stelle von Schwerbeschädigten hinzuwirken.

— **Von der Erwerbslosensiedlung zur Gemeinschaftssiedlung.** Der Reichswirtschaftsminister und der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben zur weiteren Gestaltung der vorstädtischen Kleinsiedlung dahin Stellung genommen, daß die Errichtung reiner Erwerbslosensiedlungen nicht ihrer Auffassung entspräche, daß vielmehr Kleinsiedlungen nurmehr dort errichtet werden sollten, wo die wirtschaftliche Existenz der Siedler dauernd als gesichert erscheine. Demgemäß werde die Siedlung schrittweise zur vollbeschäftigten Siedlung und damit zur Gemeinschaftssiedlung fortzuentwickeln sein. Andererseits sollten die früher eingeleiteten Bauabschnitte der vorstädtischen Kleinsiedlung schon aus haushaltsrechtlichen Gründen unter Beachtung des Erfordernisses einer Sicherung der wirtschaftlichen Existenz grundsätzlich nach Maßgabe der zur Zeit gültigen Bestimmungen abgewickelt werden. Siedlungsbewerber, die im Zeitpunkt ihrer Auswahl durch den Siedlungsträger erwerbslos waren, nunmehr aber wieder beschäftigt sind, könnten als Siedler zugelassen werden, wenn mit den Siedlungsanwärtern ein Träger-Siedler-Vertrag geschlossen ist. Die Anwartschaft auf Übertragung einer Siedlerstelle bleibt also auch dann bestehen, wenn die ursprünglich erwerbslosen Siedlungsanwärter nach Abschluß des Vertrages wieder einen Erwerb gefunden haben.

— **Die Herstellung von Wermutwein.** Nach den geltenden Vorschriften darf zur Herstellung von Wermutwein nur weißer Wein, außer Hybridenwein, verwendet werden. Im Zusammenhang mit der Änderung anderer Vorschriften des Weingesetzes ist beabsichtigt, in Zukunft für den bezeichneten Zweck Weine jeder Farbe, also insbesondere auch Rotwein und Schillerwein, mit Ausnahme der Hybridenweine, zuzulassen. Da die erwähnte Gesetzesänderung aus anderem Grunde noch nicht erfolgen kann, hat der Reichsminister des Innern mit Rücksicht auf die diesjährige außerordentlich reiche Rotweinernte Anweisung gegeben, die Verwendung von anderen als weißen Weinen, also insbesondere von Rotwein und von Schillerwein, zur Herstellung von Wermutwein nicht zu beanstanden. Die Verwendung von Hybridenwein bleibt nach wie vor verboten.

— **Neue Prüfungsordnung für Tierärzte.** Der Reichsinnenminister hat eine Prüfungsordnung für Tierärzte erlassen. Zur Erteilung der Approbation als Tierarzt für das Reichsgebiet sind die obersten Landesbehörden der Länder befugt, die tierärztlichen Hochschulen oder veterinärmedizinische Fakultäten haben. Die Approbation wird erteilt, wenn die tierärztliche Prüfung vollständig bestanden ist. Der tierärztlichen Prüfung geht eine tierärztliche Vorprüfung voraus. Die Zulassung zu den Prüfungen, und der praktischen Ausbildung in der Schlachtvieh- und Fleischbeschau und in der Lebensmittelkunde, sowie die Approbation ist zu versagen, wenn berechtigte Zweifel an der nationalen oder moralischen Zuverlässigkeit des Antragstellers gegeben sind. Die tierärztliche Vorprüfung besteht aus einem naturwissenschaftlichem und einem anatomisch-physiologischen Abschnitt. Bei der Meldung zum naturwissenschaftlichen Abschnitt ist der Nachweis zu führen, daß der Studierende mit Volksgenossen aller Stände und Berufe in enger Gemeinschaft gelebt, die körperliche Arbeit achten gelernt, Selbstzucht und Einordnung besitzt und sich beträgt, wie es einem jungen deutschen Manne zukommt. Zu diesem Zweck muß er sich im Arbeitsdienst bewährt haben und dies durch Vorlegung des Arbeitspasses nachweisen.

— **Ehrenkreuz des Weltkrieges.** Für einen verstorbenen Kriegsteilnehmer kann das Frontkämpferkreuz oder das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer auch dann nicht beantragt werden, wenn der Tod erst nach dem 15. Juli 1934, dem Tage der Verkündung der Verordnung des Reichspräsidenten, eingetreten ist. Stirbt ein Antragsteller, nachdem er den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ordnungsgemäß bei der zuständigen Behörde gestellt hat, so wird dadurch die Verleihung des Ehrenkreuzes, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind, nicht berührt. Das Ehrenkreuz ist in diesem Falle mit dem auf den Namen des Verstorbenen auszustellenden Besitzzeugnis an die Hinterbliebenen des Beliehenen als Erinnerungszeichen zu übersenden.

Das Landestreffen der DAF. in Wiesbaden.

Nur wenige Tage noch trennen uns von dem größten Aufmarsch, den Wiesbaden je erlebte, aber schon jetzt wirft dieses große Ereignis seine Schatten voraus. Unzählige Kameraden der Deutschen Arbeitsfront aus allen Teilen des Gaues werden am 6. und 7. Oktober nach Wiesbaden kommen.

Am Samstagnachmittag um 4 Uhr findet die feierliche Eröffnung des Landestreffens mit einem

Kongreß sämtlicher Amtswalter der DAF.

des Gaues im großen Saale des Paulinenschlößchens statt. Um 6.30 Uhr ist ein gemeinsames Abendessen in sämtlichen Sälen des Paulinenschlößchens. Der Kreisleiter und Bürgermeister von Wiesbaden, Pg. Piskarski, wird die Amtswalter hierbei begrüßen.

Um 8 Uhr abends veranstaltet der Reichssender Frankfurt a. M. einen großen „Bunten Abend" unter Mitwirkung von Frankfurter und Mainzer Künstlern und des Landes-Sinfonie-Orchesters in allen Sälen des Paulinenschlößchen.

Gleichzeitig wird um 8.15 Uhr im Kurhaus Wiesbaden ein chorisches Spiel „Der Weckruf der Arbeit" von Till Kaiser-Wiederstein mit 350 Mitwirkenden aufgeführt.

Im Stadion „Unter den Eichen" wird am Abend ein großes Volksfest stattfinden. 9.45 Uhr wird dann im Kurhausgarten ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Schon diese reiche Fülle des Samstag-Programms zeigt, was an besonderen Ereignissen den Teilnehmern am Landestreffen alles geboten wird. Am Sonntag wird dann Sonderzug auf Sonderzug in Wiesbaden eintreffen und die Hauptteilnehmer zum Landestreffen bringen.

Um 7 Uhr morgens beginnt das große Wecken durch sämtliche Kapellen der Deutschen Arbeitsfront unter Mitwirkung der HJ. und des Arbeitsdienstes. Dann werden die Vorbereitungen zu dem großen

Appell

getroffen, der um 11 Uhr auf dem Wiesbadener Exerzierplatz stattfindet und bei dem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, Gauleiter Sprenger und Landesobmann der NSBO., Willi Becker, sprechen werden. 2000 Fahnen der NSBO. und der NS.-Hago werden sich am Aufmarsch beteiligen. 100 neue Fahnen werden durch Dr. Ley geweiht.

Das Aufmarschgelände ist so gelegen, daß der Aufmarsch in kürzester Zeit beendet ist. Jedes unnötige Warten und Herumstehen wird vermieden. Um 1.30 Uhr ist bereits der Appell beendet und die Kolonnen marschieren in ihre Standquartiere zur Verpflegung. Eine große Anzahl wird auch in einem riesigen Zelt, das auf dem Aufmarschgelände errichtet ist, verpflegt. Um 3 Uhr nachmittags beginnt ein Fußball-Städtekampf Wiesbaden gegen Mainz, verbunden mit sportlichen und turnerischen Darbietungen. Um 4.30 Uhr nachmittags wird im Stadion „Unter den Eichen" ein Volksfest veranstaltet. 50 auserwählte Werkschöre und Werkskapellen aus Hessen-Nassau werden ihre Kräfte in einem Wettstreit messen. Der Gaustoßtrupp vom Amte „Volkstum und Heimat" wird spielen und tanzen. Wiesbadener Gesangvereine werden die DAF.-Mitglieder durch Darbietungen erfreuen. Abends um 8.30 Uhr wird im Paulinenschlößchen abermals ein großer „Bunter Abend" vom Reichssender Frankfurt veranstaltet, der unter Leitung des Intendanten und Gaukulturwarts Fricke steht. Abends um 9.45 Uhr wird dann im Stadion „Unter den Eichen" das große Schlußfeuerwerk stattfinden. Und dann beginnt wieder der gewaltige Abtransport der Teilnehmer vom Landestreffen. Sonderzug auf Sonderzug wird wiederum Wiesbaden verlassen.

Die Tribüne auf dem Exerzierplatz.

Im Tagblatt-Haus
vom 1. bis 6. Oktober:

Ausstellung alter Drucke

der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei

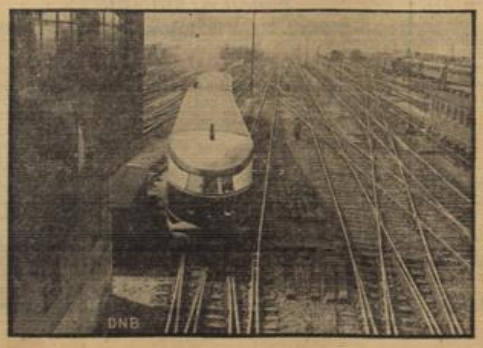
die aus Anlaß des 125jährigen Bestehens gezeigt werden • Besichtigung frei.

— **275 250 Einäscherungen in fünf Jahren.** Das Statistische Jahrbuch deutscher Gemeinden enthält für 1933 interessante Feststellungen über 105 Krematorien in 102 deutschen Städten. Den höchsten Prozentsatz der Einäscherungen auf die Gesamtzahl der erwachsenen Gestorbenen weisen auf: Meiningen 50 %, Braunschweig 53,3 %, Gera 60 %. Die niedrigsten Einäscherungszahlen mit unter 10 % der verstorbenen Erwachsenen überhaupt finden sich in Frankfurt/O. (9,9 %), Eisleben (9,9 %), Dortmund (6,5 %), Bielefeld (3,8 %), Duisburg-Hamborn (1,9 %), Hagen in Westfalen (0,6 %). Etwa 30 Städte erzielten Überschüsse aus den Krematorien; sie liegen meist unter 10 RM. für die Einäscherung, erreichten in Braunschweig 12,6 RM., Lübeck sogar 29,78 RM. Andere Städte haben erhebliche Zuschüsse zu leisten. So Weißenfels für die Einäscherung 70,20 RM., Bremerhaven 76,50 RM., Wiesbaden 93,42 RM. Die Zahl der Verbrennungen betrug von 1878 bis 1924 in Deutschland insgesamt 264 027, von 1925 bis 1930 275 250!

— **Zahlungen nach dem Ausland.** Ohne Devisenbescheinigung oder Devisengenehmigung sind Überweisungen und Zahlungen im Postscheckverkehr nach dem Saargebiet und dem Ausland nur noch bis 10 RM., Postanweisungen nach diesen Gebieten allgemein nur noch bis 10 RM. für die Person und den Kalendermonat zulässig. Rentenzahlungen und Versorgungsbezüge werden von dieser Einschränkung nicht berührt.

— **Über 25 Millionen Stück Schweine im Reich.** Das Statistische Reichsamt gibt jetzt die Ergebnisse der Schweinezwischenzählung vom 4. Sept. 1934 in amtlichen Zahlen bekannt. Danach waren am Stichtag im Deutschen Reich insgesamt 25 046 969 Schweine vorhanden. Es ist dies seit 1931 der zahlenmäßig höchste Schweinebestand. Die Zahl der Schweine in den Haushaltungen stellte sich am Stichtage im Reichsgebiet auf 4 343 594.

— **Gemeinschaftsbekämpfung des Bestechungsunwesens.** Die Deutsche Arbeitsfront, die Berliner Handwerkskammer, der Bund Berliner Haus- und Grundbesitzervereine und der Verein gegen das Bestechungswesen haben beschlossen, sich in gemeinsamer Arbeit für die restlose Beseitigung des besonders im Haus- und Grundstückswesen eingerissenen Bestechungsunwesens einzusetzen. Endlich soll einmal damit aufgeräumt werden, daß Hausverwalter bei Vergebung von Bau- und Reparaturaufträgen, Kohlen- oder Materialbestellungen gleich in welcher Form Provisionsanträge stellen. Der Hausverwalter erhält für seine Tätigkeit die im Vertrag festgelegte Bezahlung und ist dafür verpflichtet, das ihm anvertraute Gut richtig zu verwalten. An alle Handwerker und Lieferanten ist der Appell gerichtet worden, in jedem Falle, wo Hausverwalter oder Hauswarte ein solches Ansinnen stellen, unverzüglich Meldung bei der Deutschen Arbeitsfront zu erstatten.



Ein Vorbote des Schnelltriebwagenverkehrs Berlin-Frankfurt a. M. auf Besuch im Rhein-Maingebiet.

Auf einer Betriebsfahrt der Deutschen Reichsbahn traf, wie bereits gemeldet, der Schnelltriebwagen „Fliegender Hamburger", von Berlin kommend, in Frankfurt ein. Die Fahrt dauerte 4 Stunden und 59 Minuten und verlief zur vollsten Befriedigung der teilnehmenden Herren der Reichsbahnhauptverwaltung. Unser Bild zeigt den Zug bei der Einfahrt in den Frankfurter Hauptbahnhof.

— **Zeugen gesucht.** Am 18. Sept. wurde gegen 18.30 Uhr auf der Provinzialstraße Hoesel—Heiligenhaus der 56 Jahre alte Peter Betens aus Heiligenhaus von einem Automobilisten hinterrücks angefahren und schwer verletzt. Der Fahrer kümmerte sich nicht um ihn und fuhr weiter. Betens starb infolge der erlittenen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Tatverdächtig sind zwei Personenkraftwagen, und zwar ein eisenbeinfarbiger breiter tiefgebauter moderner Personenkraftwagen mit karminroten Kotflügeln, zurückgeschlagenes Verdeck und vernickelten Stoßstangen an Vorder- und Hinterfront. Der Personenkraftwagen wurde von einer hellblonden Dame mit Brille im Alter von etwa 30 Jahren gesteuert. Neben ihr saß ein Herr. 2. Eine ältere Opel-Limousine von verblaßter dunkelroter Farbe. Der Personenkraftwagen wurde von einem Herrn mit vollem Gesicht im Alter von etwa 50 Jahren gesteuert. Der Personenkraftwagen wurde in Richtung Kettwig fahrend gesehen. — Weiter wurde in Dormagen ein Personenkraftwagen, mit SS.-Männern besetzt, von einem entgegenkommenden Auto geblendet, so daß das Auto gegen einen Baum fuhr und 2 SS.-Männer dabei den Tod fanden und 4 SS.-Männer schwer verletzt worden sind. Das Auto konnte unerkannt entkommen. Personen, die eventuell Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Verkehrspolizei, Gersdorffstraße 4, Zimmer 36, zu melden. Inhaber von Reparaturwerkstätten, die eventuell Angaben machen können, werden ersucht, dies unverzüglich bei der Verkehrspolizei zu melden, denn es wird angenommen, daß die in Frage kommenden Autos beschädigt sind und eventuell Reparaturwerkstätte aufsuchen.

— **Der rote Überfall in der Ludwigstraße vor dem Strafrichter.** Wie bereits gemeldet, sollten wegen der Vorgänge in der Nacht zum 1. Februar 1933 in der Ludwigstraße 53 Kommunisten sich vor dem Strafrichter verantworten. Infolge der Amnestie sind von den 53 Angeklagten 34 sofort amnestiert worden. Von den verbleibenden 19 Angeklagten sind inzwischen nochmals vier weggefallen. Durch diese einschneidenden Änderungen sind die meisten in der Anklageschrift aufgeführten Straftaten hinfällig geworden, sodaß nunmehr eine neue Anklage erhoben werden muß.

— **Bewußtlos zusammengebrochen.** Am Kochbrunnenplatz stürzte am Montagmittag eine 81 Jahre alte Frau aus Bierstadt bewußtlos zusammen. Man brachte sie sofort ins Städtische Krankenhaus.

— **Bergaserbrand.** Am Rheinufer geriet am Montagmittag an einem Omnibus der gelben Linie die Kabelleitung in Brand. Die Biebricher Bereitschaftswache beseitigte den Bergaserbrand in kurzer Zeit mit dem Schaumlöschapparat.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Zeit vom 24. bis 30. September d. J. wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert bzw. gemeldet: Gefunden: 1 rotbraunes, dreieckiges Tuch; 1 Brille in dunkler Fassung; 1 Reisedecke, farbig kariert; 1 Geldbörse aus Drahtgeflecht mit geringem Geldbetrag; 1 großer, eiserner Lampenschirm; 1 wollenes Jäckchen, schwarz und weiß; 2 Blusen für Hitlerjugend; 1 Fahrrad, Marke „Dürkop"; 1 kleines braunes Portemonnaie mit Inhalt; 1 altes braunes Einkaufsnetz; 1 seidenes Halstuch, blau und grau; 1 Ledertäschchen mit 6 Schlüsseln; 1 Quittungsbuch für Unterstützung deutscher Schulen im Ausland; mehrere Schlüssel. Zugelaufen: 1 Drahthaarfox mit braunen Flecken am Kopf, Rüde; 1 schwarzgrauer, langhaariger, mittelgroßer Hund, Rüde; 1 Angorakatze, rotbraun. Zugeflogen: 1 Kanarienvogel, graugrün mit gezeichnetem Ring.

— **Justizpersonalien.** Infolge Erreichens der Altersgrenze tritt Landgerichtsrat Weitemeyer in den Ruhestand. — Zu Gerichtsassessoren wurden ernannt die Referendare Dr. Karl Weilguni und Alfons Fuchs.

— **Treue Mieter.** Familie Otto Wiesemann wohnte am 1. Oktober 30 Jahre im Hause Goebenstraße 17 und liest seit 25 Jahren das „Wiesbadener Tagblatt".

— **Hohes Alter.** Herr Schlossermeister Höhl, Helenenstraße 29, begeht am 3. Oktober seinen 76., seine Frau den 75. Geburtstag. Sie sind 45 Jahre Leser des Wiesbadener Tagblatts.

— **Kurhaus.** Die Konzertreihe „Neue Wege in die Musik" (Gesamtleitung Dr. Helmuth Thierfelder) bringt auch insofern eine Neuerung, als es der Bach-Chor über seine eigentliche Aufgabe hinaus unternommen hat, die große klassische Kirchenmusik allen Volksgenossen auch außerhalb der Kirche zu vermitteln. Die Konzerte werden am Mittwoch, 20 Uhr, eingeleitet mit der herrlichen, doppelchörigen Motette von Joh. Seb. Bach „Singet dem Herrn ein neues Lied". Der Bach-Chor wird in dieser Konzertspielzeit auch noch in anderen großen Veranstaltungen mitwirken, zum Beispiel am Heldengedenktag im März 1935, wo unter Leitung von Dr. Helmuth Thierfelder der 13. Psalm von Liszt für Tenorsolo, Chor und Orchester zur Aufführung gelangen soll. Damen und Herren, die die Sache des Bach-Chores unterstützen wollen, werden gebeten, sich mit der Leitung des Chores, Kirchenmusikdirektor Uz, in Verbindung setzen zu wollen. — Das Konzert der Münchener Philharmoniker am Freitag bringt im Programm das Es-Dur-Konzert von Franz Liszt, gespielt von Prof. Pembaur, die erstmalig hier in Wiesbaden zu hörende G-Moll-Ouvertüre von Anton Bruckner, sowie dessen 7. Sinfonie.

Wiesbaden-Biebrich.

Im großen Saal des Hotels „Bellevue" fand am Samstagabend eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Biebrich der NSKOV. statt, zu der auch die Schiersteiner Kameraden besonders eingeladen worden waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Dr. Rohe-Mainz über „Gesetz über Anträge auf dem Gebiet der Reichsversorgung vom 3. Juli 1934." Der Redner hob die im letzten Jahre erzielten Erfolge ganz besonders hervor. Die Frontzulage erhalten alle mindestens 70prozentig und höher Kriegsbeschädigten, bei den 30—60-prozentig Beschädigten diejenigen über 50 Jahren. Der Schwerkriegsbeschädigtenschutz wurde auch auf die 40prozentig Kriegsbeschädigten ausgedehnt. Die Frontzulage ist nicht anrechnungsfähig bei Steuer, Arbeitslosen- und Krisenunterstützung. Der steuerfreie Betrag von 100 RM. erhöht sich um den Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung des Empfängers bis zu 50 Prozent derselben. Ein 30 Prozent Kriegsbeschädigter hat also einen steuerfreien Betrag von 130 RM. Bei Erwerbsminderung von 50 Prozent und mehr erhöht sich der steuerfreie Betrag um das Doppelte. Ein 70 Prozent Kriegsbeschädigter hat also einen steuerfreien Betrag von 240 RM. Pflegegelder von 500 RM. sind steuerfrei. Entsprechende Erleichterung gilt für Grundbesitz. Arbeitsbeschaffung: Große Fortschritte wurden im Vorjahre erzielt. Von 350 000 arbeitslosen Kriegsteilnehmern wurden 280 000 in Arbeit gebracht. Es sind noch 6—7000 Schwerkriegsbeschädigte unterzubringen, alsdann dürfte durch geeignete Sanktionen auch der Rest der leichten Kriegsbeschädigten untergebracht werden. Siedlung: Die NSKOV. erstrebt den Bau von Eigenheimen im Rahmen einer Siedlung. In Worms ist mit dem Bau von 32 Wohnungen begonnen worden, in Mainz werden im Frühjahr 30 Wohnungen errichtet, auch in Wiesbaden und Vororten sind in nächster Zeit Wohnungsbauten in Aussicht genommen. Ermünchtes Kapital 1500 RM., jedoch nicht unbedingt erforderlich, Gestehungskosten 6—7000 RM., Rückzahlung nach Bezug der Wohnung monatlich 25—30 RM. Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche werden bevorzugt. Erstellung von Schrebergärten ist vorgesehen, Interessenten können sich beim Stützpunkt vormerken lassen. Wirtschaftsdarlehen für Beschaffung des täglichen Bedarfs, nicht für Lebensmittel, können gestellt werden. Es findet keine Barauszahlung statt, sondern lediglich Ausgabe von Schechheften in Höhe des Darlehens. Abzüge: 2 Proz. für Verwaltungskosten, Rückzahlung in 6 Monatsraten, in besonderen Fällen Stundung. Als Sicherung Rentenabtretung des Darlehens.

Alles dieses werde erreicht durch den Frontkämpfergeist und durch den kameradschaftlichen Zusammenschluß in den Betrieben und in der NSKOV. Dr. Rohe forderte zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit auf. Pg. Haverkamp gab dann noch eingehende Erläuterungen über Preisermäßigungen für das Landestreffen der NSKOV. am 21. Oktober in Koblenz und bat um rechtzeitige Anmeldung.

✣

Mit der Erreichung der Altersgrenze trat am 1. Oktober Herr Lehrer Griesinger in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Lehrer Griesinger wirkte seit 1908 an der hiesigen Pestalozzischule.

Wiesbaden-Rambach.

Infolge der warmen Witterung ist an manchen Stellen das Wiesengras wieder so lang geworden, daß ein dritter Grasschnitt vorgenommen werden kann, was für die Viehhalter bei dem großen Futtermangel eine fühlbare Erleichterung bedeutet.

Bekanntmachungen.

Die Bedeutung des Landestreffens für Wiesbaden.

Die letzte Woche vor dem Landestreffen ist angebrochen. Vieles ist bis jetzt schon vorbereitet worden. Das meiste ist jedoch noch in der letzten Woche zu erledigen.

Sämtliche Wiesbadener Einwohner müssen unbedingt erkennen, daß mit dem Landestreffen der DAF. am 6. und 7. Oktober von ihnen der Beweis zu erbringen ist, daß auch Wiesbaden für derartige Großveranstaltungen in Frage kommen kann. Die wirtschaftlichen Vorteile kommen jedem Einwohner wieder zugute.

Darum helft alle mit!

Meldet sofort Freiquartiere den NSBO.-Ortsgruppen. Sorgt für Fahnen- und Grünschmuck an den Häusern. Vorherrschen muß die Fahne der DAF., das Stirnrad der DAF. mit Hakenkreuz im weißen Spiegel auf rotem Grunde.

Jeder Wiesbadener Einwohner zeige, daß er sich mit den Kameraden der Stirn und der Faust von der DAF. verbunden fühlt. Es gilt die Kameradschaft an den beiden Tagen so zu pflegen, daß jeder Teilnehmer am Landestreffen gern daran zurückdenken wird. Dies ist ebenfalls eine der besten Werbungen für Wiesbaden.

Bekanntmachung an alle Angestellten des Gaststättengewerbes.

Die Berufseinheit und die Umlegung der Fachschaft Gaststätten in die Reichsbetriebsgemeinschaft 17 Handel Gedingt es, daß ab 1. Oktober 1934 neue Berufsausweise ausgestellt werden. Diese Anordnung gilt für die Kreise: Wiesbaden, Rheingau, St. Goarshausen und Untertaunus.

Die Ausgabe erfolgt ab 1. Oktober 1934 in der zuständigen Geschäftsstelle des Gaststättengewerbes: Schillerplatz 2, 1.

Die Ausweise sind nicht mit einem Arbeitspaß zu vergleichen, sondern dienen dem Träger lediglich als Legitimation seiner Berufszugehörigkeit und vor allem zur Berufs-Reinigung und Berufs-Überwachung.

Nur derjenige, der im Besitz eines neuen, ordnungsgemäß ausgestellten Berufs-, bezw. Beschäftigungs-Ausweises ist, kann und darf im Gaststättengewerbe tätig sein.

Um jeden Mißbrauch zu verhindern, sind die neuen Berufskarten nummeriert und müssen mit Lichtbild des Inhabers versehen sein. Es gibt folgende Berufskarten und zwar während der Zeit vom 1. bis 14. Oktober werden ausgegeben:

1. Berufskarte (weiß) für alle diejenigen, die eine ordnungsgemäße Lehre absolviert haben (Kellner, Köche).
2. Berufskarte (rot) für alle männlichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die sich einer Eignungsprüfung unterzogen und diese bestanden haben.
3. Berufskarte (lila) für alle weiblichen Arbeitnehmer (Kellnerinnen, Koch- und Kaltmamsells), die eine ordnungsgemäße Lehre absolviert und für diejenigen, die länger als fünf Jahre einen dieser Berufe ausüben und eine Eignungsprüfung bestanden haben.

Vom 14. bis 29. Oktober 1934 werden ausgegeben:

4. Beschäftigungskarte (grün) für alle übrigen Arbeitnehmer des Gaststättengewerbes. Zeugnisse, sowie Mitgliedsausweise der DAF., bezw. NSDAP. sind vorzulegen.

Die Ausgabe erfolgt nur Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, außer Mittwochs und Samstags.

gez. Alois Glauninger,
Geschäftsführer des Berufsbildungs-Amtes.

Freizeitgestaltung im Arbeitsdienst.

Der Arbeitsgau 25, Hessen-Süd, veranstaltet am Mittwoch, 3. Oktober 1934, 20.15 Uhr, im großen Saale des Paulinenschlößchens eine Vorführung „Freizeitgestaltung im Arbeitsdienst".

Das Volk soll damit erfahren, daß eine sinnvolle Freizeitgestaltung als Erholungsstunde neben den Hauptaufgaben des Arbeitsdienstes, der körperlichen und geistigen Ertüchtigung, notwendig ist, um den neuen deutschen Menschen, so wie ihn der Führer will, zu formen.

Diese erste Vorführung soll vor allem bezwecken, sämtliche Amtswalter der Bewegung, sämtliche SA.-, SS.- und Hitler-Jugend-Führer, sämtliche Inhaber von Behördenstellen mit den Zielen der Freizeitgestaltung vertraut zu machen. Es ist das eine dringende Notwendigkeit, um dadurch die Brücke zu allen Volksgenossen zu schlagen.

Es ist beabsichtigt, diese Vorführungen danach weiter durchzuführen — zunächst in den größeren Städten — damit alle Volksgenossen die Möglichkeit haben, das Wesen und vor allen Dingen die Seele des Arbeitsdienstes zu erkennen.

Urlaubsfahrt der NSG. „Kraft durch Freude"

in die Holsteinische Seenplatte.

Die NSG. „Kraft durch Freude" fährt vom 20. bis 28. Oktober 1934 einen Urlaubszug nach Schleswig-Holstein und zwar an die 6 Seenketten zwischen Eutin, Malente und Plön, einer der schönsten Gegenden Holsteins. Die Abfahrt ist auf den 20. Oktober 1934 abends festgesetzt. Gesamtkostenpreis für diese Fahrt beträgt 35 RM., einschließlich Bahnfahrt, Unterkunft und Verpflegung. In der Fahrt eingeschlossen ist eine Tagesfahrt nach Kiel mit Besichtigung, sowie eine Fahrt nach der Lübecker Bucht. Bei der Rückfahrt, die vom Quartier aus am Samstag, 27. Oktober, erfolgt, ist ein längerer Aufenthalt in Hamburg vorgesehen, wo den Teilnehmern Mittag- und Abendessen geboten wird. Anschließend findet eine gemeinsame Hafenrundfahrt statt. Die Rückkehr erfolgt am selben Tag spät abends ab Hamburg. Die Urlauber treffen am Sonntag, 28. Oktober, wieder hier ein. Anmeldungen für diese Fahrt nimmt die NSG. „Kraft durch Freude", Wiesbaden, Rheinstraße 74, entgegen. Der Fahrtpreis muß gleichzeitig mit der Anmeldung eingezahlt werden.

NS.-Kulturgemeinde.

Auch du sollst teilhaben an dem inneren Reichtum, den deutsche Kultur vermittelt. Komm, lerne hineinhorchen in dich selbst!

Die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Wiesbaden, Luisenstraße 3.

Pässe für Saar-Abstimmungsberechtigte.

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann zum Beispiel erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung:

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;
b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Das Erntedankfest wurde hier durch ein feierliches Läuten der Glocken am Samstagabend eingeläutet. Am Sonntagmorgen fand durch einen Musikzug der Reiterstandarte Wiesbaden „Großes Wecken" statt. Um 9.30 Uhr traten sämtliche Parteigliederungen und alle Ortsvereine zum gemeinsamen Kirchgang an. Die Festpredigt hielt Pfarrer Cuntz. Der Gottesdienst wurde umrahmt durch Liedervorträge der evangelischen Frauenhilfe. Nachmittags um ½3 Uhr eilte man zum Empfang der Ortsgruppe Süd-Ost an die Bierstadter Grenze. In Kloppenheim erfolgte ein gemeinsamer Umzug aller Formationen durch die Ortsstraßen. Festliche im Zug mitgeführte Erntekränze wiesen auf die Bedeutung des Tages hin. Im Saalbau „Zur Rose" fand der gemeinsame Empfang der Führerrede statt. Ein Musikstück leitete zum heiteren Teil über. In fröhlichem Beisammensein lernten sich Stadt und Land näher kennen. Die Frauenschaft der Ortsgruppe Süd-Ost nahm im Laufe des Tages eine Besichtigung der Kloppenheimer Milchsammelstelle unter der Führung des hiesigen BDM. Heileder vor.

Wiesbaden-Igstadt.

Auch in Wiesbaden-Igstadt wurde das Erntedankfest in würdiger Weise begangen. Im Festgottesdienst hielt Pfr. Wick die Festpredigt, die von einem „Erntespiel" der Schulkinder und Gesangvorträgen der beiden Gesangvereine „Frohsinn" und „Eintracht" verschönt wurde. Igstadts Einwohnerschaft hatte nachmittags die Ortsgruppe Südend zu Gast. Die Gäste wurden in feierlichem Zuge abgeholt und zum Rathausplatz geleitet. Hier wies in einer zündenden Ansprache Pg. Walter Vogt auf die Bedeutung des Tages hin. Nach Anhören der Führerrede fand auch hier eine Tanzbelustigung statt.

Innungsversammlung der Färber, chemischen Reiniger, Dekateure und Appreteure.

= **Mainz,** 1. Okt. Kürzlich kamen die zu dem Handwerkskammerbezirk Wiesbaden und Darmstadt gehörenden Färber, chem. Reiniger, Dekateure und Appreteure in Mainz zusammen, um die bereits am 9. August d. J. gegründete Färberinnung auf den Bezirk Hessen zu erweitern. Um 11 Uhr vormittags eröffnete der von der Handwerkskammer ernannte und am 9. August von dem Kreishandwerksführer Pg. Stoll eingeführte Obermeister Kollege Pg. Grosch, Wiesbaden, die Versammlung und versprach, sein Amt im Sinne des Führers gerecht zu führen und bat die Mitglieder um tatkräftige Unterstützung. Nach Ernennung des Beirates erläuterte der anwesende Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Groß-Wiesbaden, Pg. Seelig, ausführlich Zweck und Ziele der Innung, insbesondere die Gründe des Zusammenschlusses mit dem Handwerkskammerbezirk Darmstadt. Pg. Heschen referierte über das Lehrlingswesen, und anschließend erstattete der Obermeister Bericht über den Haushaltsplan, der in seiner Aufstellung einstimmig angenommen wurde. Im Verlauf der Versammlung wurden noch einige, das Färberhandwerk betreffende Fragen erörtert.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.**, 1. Okt. Am 1. Oktober sind es 25 Jahre her, seit durch die Zusammenlegung der bakteriologischen Untersuchungsstelle am Institut für experimentelle Therapie am Ehrlich-Institut und des Städtischen chemisch-hygienischen Laboratoriums am Klärbecken, Frankfurt a. M., das heutige Städtische hygienische Universitäts-Institut entstand. Es wurden diesem Institut die Funktionen der Staatl. Medizinal-Untersuchungsstelle für Groß-Frankfurt entsprechend dem preußischen Seuchengesetz übertragen. Mit dem Institut wurde eine Ausbildungsstätte für Desinfektoren verbunden. — Die Bahnhöfe Schwanheim, Goldstein und Mitteldick, die bisher dem Eisenbahndirektionsbezirk Mainz unterstellt waren, sind mit dem 1. Oktober in die Verwaltung der Direktion Frankfurt a. M. eingereiht worden. Damit sind sämtliche Frankfurter Vorortbahnhöfe dem heimischen Direktionsbezirk angegliedert worden. — Sonntagnachmittag gegen 11 Uhr ereignete sich auf dem Main unterhalb der Wilhelmsbrücke ein schwerer Unfall. Der 16jährige Lehrling Werner Kaiser fuhr mit zwei jungen Mädchen in einem Paddeldoot, das dadurch überlastet war. Als das Boot plötzlich kenterte, konnten die beiden Mädchen von anderen Paddlern gerettet werden. Kaiser, der Nichtschwimmer war, ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Am Samstagvormittag wurde die Polizei nach der Eulengasse 54 in Alt-Bornheim gerufen, wo der etwa 30jährige Ernst R. seine Frau und das 5 Monate alte Kind in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden worden waren. R. hatte versucht, sich und seine Familie mit Gas zu vergiften. Alle drei wurden mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht. Über den Grund zu der Tat ist noch nichts Sicheres bekannt.

Noch gut abgegangen.

!! **Boppard a. Rh.**, 1. Okt. Ein aus der Richtung Bingen kommender, schwer beladener Lastkraftwagen kam im sogenannten „Bopparder Hamm" dem Ufergeländer zu nahe, riß dieses auf eine große Strecke um und stürzte die Böschung hinunter. Zum Glück blieb der Wagen auf einem dem Wasser vorgelagerten Gelände liegen. Der Fahrer trug bei dem Unfall eine Brustquetschung davon und wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Richtpreise für Lahn- und rechtsrheinische Weine.

= **Koblenz**, 1. Okt. Für das Weinbaugebiet an der Lahn und von Niederlahnstein aufwärts bis nach Lorch und Lorchhausen wurden folgende Richtpreise festgesetzt: Der Zentner Trauben 19 RM., 1200 Liter Most oder neuer Wein vor dem Anstich 480 RM., bei zweierlei Traubensorten oder mehr in einem Weinberg; der Zentner Trauben 18 RM. und 1200 Liter Most oder neuer Wein vor dem ersten Abstich 600 RM. Im Rheingau stellen sich die Richtpreise für Sylvaner oder Müller-Laurgau-Trauben auf 20 RM. im Zentner oder 50 Liter Traubenmaische und auf 300 RM. für Most oder neuen Wein vor dem ersten Abstich; für Riesling auf 22 RM. je Zentner Trauben oder 50 Liter Traubenmaische und 330 RM. für 600 Liter Most oder neuen Wein vor dem ersten Abstich. Auf diese Richtpreise bauen sich die Preise auf für höhere Mostgewichte und sorgfältige Lese.

Motorrad gegen Auto. — Zwei Schwerverletzte.

= **Büdingen**, 1. Okt. In der Nähe von Bleidenbach stießen gestern zwei Motorradfahrer aus Ortenberg in voller Fahrt gegen ein Landpostauto. Das Motorrad wurde durch den Zusammenprall zur Seite gegen einen Eisenmast geschleudert und zerschellte. Die beiden Fahrer wurden schwer verletzt und mußten nach Büdingen ins Krankenhaus übergeführt werden, wo sie ernstlich darniederliegen.

= **Nordenstadt**, 1. Okt. Der Erntedanktag wurde mit einem gemeinsamen Festgottesdienst unter Mitwirkung des MGV. „Concordia" in der reich geschmückten Kirche eingeleitet. In dem stattlichen Festzug am Nachmittag sah man 7 Gruppenwagen, die ländliche Arbeit und ländliches Leben darstellten. Die Führerrede wurde in der Turnhalle begeistert aufgenommen. Volksfest und Tanz in allen Gaststätten bildeten den Abschluß des würdig verlaufenen Tages.

= **Breckenheim**, 1. Okt. Das Erntedankfest am Sonntag gestaltete sich hier zu einer eindrucksvollen und würdigen Feier für den deutschen Bauer. Das ganze Dorf prangte im herrlichen Schmuck von frischem Grün und Blumen. Eingeleitet wurde der Tag durch feierliches Glockengeläute. Um 10 Uhr fand in der Kirche ein Festgottesdienst statt, dem fast die ganze Gemeinde beiwohnte. Pfarrer Brumm legte seiner Festpredigt Worte aus dem 34. Psalm zugrunde. Gesangsvorträge der Sängervereinigung Breckenheim umrahmten die kirchliche Feier. Am Nachmittag versammelte sich alt und jung zwanglos in den Lokalen, um an den Lautsprecheranlagen den Staatsakt auf dem Bückeberg mitzuerleben.

= **Hochheim a. M.**, 1. Okt. Die Sängervereinigung veranstaltet am nächsten Sonntag, 7. d. M., einen Liedertag, zu dem über 1000 Sänger erscheinen werden.

× **Limburg a. d. L.**, 1. Okt. Zwischen Staffel und Elz findet in Kürze im Rahmen des Reichsstraßenausbaues eine umfangreiche Straßenarbeit statt, durch die insbesondere die große unübersichtliche Kurve der Reichsstraße Frankfurt—Limburg—Köln bzw. Wiesbaden—Limburg—Siegen beseitigt werden wird.

= **Kassel**, 1. Okt. Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General der Landespolizei Daluege, traf im Laufe des Sonntagabends in Kassel ein und nahm im Schloßhotel Wohnung.

Gerichtssaal.

Ein Volksschädling übelster Sorte.

Die Sachlieferungsschiebungen des Kommerzienrates Falk vor dem Volksgerichtshof.

Berlin, 1. Okt. Der Volksgerichtshof in Berlin beschäftigt sich seit fünf Tagen mit dem beispiellosen Schieberprozeß gegen den Kommerzienrat Max Falk (Düsseldorf). Das Verfahren ist so weit abgeschlossen, daß am Dienstag die Schlußvorträge gehalten werden können, und voraussichtlich auch das Urteil verkündet werden wird.

Falk ist der Prototyp des hemmungslosen Schiebers aus der Nachkriegszeit, der von seinen Ellenbogen einen so rücksichtslosen Gebrauch gemacht hat, daß er selbst in den Kreisen seiner jüdischen Rassegenossen als eine schwere Belastung empfunden wurde. Im Laufe der zahlreichen gegen Falk eingeleiteten Verfahren gab es immer wieder neue Überraschungen. Akten verschwanden, Zeugen wurden bestochen, es wurde ein Skandalblatt „gekauft", einer der Hauptmitarbeiter Falks als falscher Regierungsrat entlarvt, eidesstattliche Versicherungen geradezu fabrikmäßig hergestellt und vieles andere.

Gleichgültig, wie das Urteil ausfallen mag, die Falk-Angelegenheit wird fortleben in der Erinnerung des deutschen Volkes wie ein böser Traum und Anklage erheben gegen jene Volksschädlinge, die nur an sich dachten und die die Gastfreundschaft des deutschen Volkes in gemeinster Weise mißbraucht haben. Falk werden Sachlieferungsschiebungen zur Last gelegt, durch die er sich und seine Konzernfirmen, die Rheinhandels-Konzern-AG., die Minerva-Handelsgesellschaft und die Wolff-G. m. b. H. um Beträge von über 4 Millionen RM. unrechtmäßig bereichert hat. Es geht dabei hauptsächlich um Lieferungen von Hämmeln und Zucker. Während bei dem Zuckergeschäft eine Fälschung der Konnossemente von 1172 Tonnen in 11 720 Tonnen vorgenommen und der Zucker selbst in London verschleudert worden war, wurde der Preis für die Hämmel von 60 RM. nachträglich auf 142 RM. erhöht. Zwischen dem französischen Gegenspieler, dem Grafen d'Herdemont, der nach Falks Erklärungen durchaus im Bilde war, und Falk selbst kam es dann zu schweren Gegensätzlichkeiten, die bald zu einem vollen Bruch führten. d'Herdemont verweigerte daraufhin die weitere Abnahme und verklagte Falk auf Rückzahlung von 4 Millionen RM. an den Reparationsagenten. Nun entwickelte sich ein Prozeß aus dem anderen, und die Düsseldorfer Gerichte haben sich sieben Jahre lang mit der Affäre Falk beschäftigt, bis die große Strafkammer im Juni dieses Jahres die Sache an den Volksgerichtshof in Berlin abgab, weil sich Falk wegen Betrugs und der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung auch der Beihilfe zur landesverräterischen Untreue schuldig gemacht habe.

Eine der entscheidenden Fragen dieses Prozesses ist es, ob der Volksgerichtshof wie die Düsseldorfer Strafkammer die Sachlieferungsverträge als „Staatsgeschäfte" ansehen wird, durch deren betrügerische Durchführung ein Schaden für das Deutsche Reich entstanden ist. Diese Frage stand im Vordergrund der Ausführungen der am Montag vernommenen Sachverständigen. Sie vertraten überwiegend den Standpunkt, daß Staatsgeschäfte nicht vorlägen, weil das Deutsche Reich stets die Hafung aus diesen Sachlieferungsverträgen abgelehnt habe. Durch Zwischenfragen des Vertreters der Reichsanwaltschaft wurde aber klargestellt, daß die Sachlieferungsverträge grundlegende Unterschiede gegenüber den freien Handelsverträgen aufweisen. Sie werden nicht nur von den zuständigen Behörden besonders genehmigt, sondern sie müssen auch nach dem von den amtlichen Stellen erlassenen Verfahrensvorschriften abgewickelt werden. Die behördliche Genehmigung ist regelmäßig unerläßliche Voraussetzung, sodaß den Verträgen keinerlei bindende Wirkung zukommt, wenn die Genehmigung verweigert wurde. Das Hineingreifen dieser behördlichen Überwachungsbefugnisse in das sonst freie Spiel der Kräfte ist zweifellos ein wichtiges Indiz, das in seiner letzten Bedeutung für die Entscheidung vom erkennenden Senat abgewogen werden muß.

Die Beweisaufnahme hat eine solche Fülle von Schiebungen, Durchstechereien und sonstigen betrügerischen Manipulationen aufgedeckt, daß man sich mit Entsetzen abwenden muß vor einem solchen Zustand geschäftlicher Moral.

---

* **Schwere Strafen für ungetreue frühere NSBO.-Amtswalter.** Nach viertägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Münster vier ehemalige Amtswalter der NSBO. des Gaues Westfalen-Nord wegen Unterschlagung, Vermögensaneignung bzw. Untreue zu schweren Freiheits- und Geldstrafen. Es erhielten: der ehemalige Kreisleiter Walter Nagel drei Jahre Zuchthaus und 6000 RM. Geldstrafe, ersatzweise einen Monat Zuchthaus; Adolf Uhle 2½ Jahre Zuchthaus und 3000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 14 Tage Zuchthaus; Wilhelm Riemenschneider ein Jahr Zuchthaus und 600 RM. Geldstrafe, ersatzweise eine Woche Zuchthaus, und August Pionteck zwei Jahre einen Monat Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe, ersatzweise einen Monat Gefängnis. Die Angeklagten Erich Nagel und Xaver Bühl wurden freigesprochen.

Der Saar-Abstimmungskalender.

Ein Beitrag zum Winterhilfswerk an der Saar.

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, erläßt folgenden Aufruf:

Der Abstimmungskampf im Saargebiet geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk muß diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und ständigem Interesse verfolgen.

Diesem Ziel dient der Saar-Abstimmungskalender, ein Abreißkalender, der 100 Tage vom 5. Oktober 1934 ab bis zum Tage der Saarabstimmung, dem 13. Januar 1935, läuft. Er muß in diesen 100 Tagen in jedem deutschen Arbeitsraum hängen und an den Kampf unserer Volksgenossen im Saargebiet mahnen. Sein Reinertrag dient mit dazu, das Winterhilfswerk an der Saar aufzubauen.

Herstellung und Vertrieb des Kalenders liegen in der Hand einer Gemeinschaft von Verlegern, die, wie alle an ihm tätigen Stellen, auf Gewinn verzichten. Es ist deshalb auch eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, sich an diesem Hilfswerk zu beteiligen, und die Ehrenpflicht aller beteiligten Stellen, diese große Aufgabe zu fördern.

In seinem Inhalt zeigt der Kalender die schicksalhafte Verbundenheit der Saar mit dem Reich und bildet so ein großes und wichtiges Aufklärungswerk, an dem jeder Deutsche tätigen Anteil nehmen muß.

Ich bitte das ganze deutsche Volk, sich für dieses Hilfswerk an der Saar einzusetzen, um den doppelten Zweck zu erreichen:

Arbeit für die Saarabstimmung, Gewinnung von Mitteln für das Winterhilfswerk an der Saar.

Wetterbericht.

Nach dem Durchzug starker gewittriger Störungen, die aber den Norden und Süden des Reiches unberührt ließen, stellte sich auch bei uns noch am Montag wieder freundlich-heiteres Wetter ein. Die gleichförmige Luftdruckverteilung über dem Festlande bei weiterer Zufuhr feuchter subtropischer Luftmassen läßt jedoch die Entwicklung neuer Teilstörungen erwarten.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Am Tage vorwiegend heiter, morgens stellenweise Nebel, Temperaturen wenig verändert, schwache, meist südliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	1. Oktober 1934			2. Okt.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	753.1	751.9	751.5	750.0
Lufttemperatur (Celsius)	15.9	19.7	16.5	13.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	96	84	94	98
Windrichtung und -Stärke	WNW 1	NO 1	NNW 2	O 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	16.1	6.6	—	0.1
Wetter	Regen	wolkig	wolkig	Nebel

1. Okt. 1934: Höchste Temperatur: 20.7
Tagesmittel der Temperatur: 17.2.
2. Okt. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 13.0.
Sonnenscheindauer am 1. Okt. 1934:
vormittags — Std. 49 Min. nachmittags 2 Std. 50 Min.

Wasserstand des Rheins

am 2. Oktober 1934.

Biebrich:	Pegel	1.06 m	gegen	1.14 m	gestern
Mainz:	„	0.30 „	„	0.36 „	„
Kaub:	„	1.57 „	„	1.63 „	„
Köln:	„	1.17 „	„	1.23 „	„

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Nickert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Pompetzki; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage August 1934: 17 584. Sonntags allein: 18 955
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21. „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

Ganz gleich, welche Art Kaffee Sie verwenden, ob Bohnenkaffee, Malzkaffee oder einfachen, gewöhnlichen Getreidekaffee, wie er aus dem Sack oder aus der Schublade zugewogen wird, — Franck Spezial, die feine Kaffeewürze in Grießform, tut *jedem Kaffee* gut. Schon ein kleiner Zusatz stärkt und belebt Geschmack, Duft und Farbe jedes Kaffees. Mit Franck Spezial gewürzt, ergibt Ihr Kaffee mehr Tassen als bisher. — Sie sparen also!

Ufa

„Bestechend das äußere Bild . . .“
Berliner Tageblatt

„Spannend bis zum letzten Meter“
Filmkurier

„Brigitte Helm ist vollendet . . .“
D.B.B.

„DIE INSEL“

Spielleitung: Steinhoff

In den Hauptrollen:
Brigitte Helm • Willy Fritsch
Tressler • Rosay • Engelmann • v. Cleve

Ein hinreißend gespielter Ufa-Großfilm!

Das große Vorprogramm mit der neuesten Ufaton-Woche

Täglich 4[00], 6[15], 8[30]

Ufa-Palast

Kino für jedermann
Bleichstraße 5.

Ein ganz großer Erfolg!!
Auch Sie müssen den Film sehen!

Revolution der Jugend
(Kampf gegen die Unterwelt)
Nur noch bis einschl. Donnerstag!

Im Beiprogramm:
Kavaliere der Landstraße
Großartiges Lustspiel.
Fox tönende Wochenschau
Ueberzeugen auch Sie sich von der unübertrefflichen Bild- und Ton-Wiedergabe.
Anfang 3 Uhr.
Unsere Preise beginnen mit 40 Pf.

Donnerstag:
Abschied für immer!

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 3. Oktober 1934, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung:
1. Um 10.30 Uhr Marktstraße 9: 1 Warenschrank u. mehrere Regale;
2. Um 11 Uhr in der Schloßreitschule am Adolf-Hitler-Platz: 1 langschweifige Dunkelapfelschimmelstute (etwa 10 Jahre alt)

Dickmann, Gerichtsvollzieher kr. A., Wiesbaden, Rauenthaler Straße 16.

Freizeit-Gestaltung im Arbeitsdienst

In der Spielfolge:
„Das Festspiel des Arbeitsdienstes am Reichsparteitag“
„Der große Zapfenstreich“
Veranstaltung des Arbeitsgaues XXV

Mittwoch, den 3. Oktober 1934, 20.15 Uhr Paulinenschlößchen Wiesbaden, großer Saal.

Deutsche Männer u. Frauen kommt u. seht, wie die Jugend heute ihre Freizeit wertet.

Kartenverkauf: Vorverkauf: Arbeitsgau 25, Luisenplatz 10, Telephon 59221; Tagesverkauf: An der Abendkasse, am 3. Oktober, ab 18 Uhr.
Preise: 0.30, 0.50, 1.00 RM. F454

Restaurant „Zum Pfau“
Schwalbacher Straße 37.

Morgen Mittwoch:
Schlachtfest

Heute Dienstag: Wellfleisch, Bratwurst u. Pfeffer mit Klößen.
Es ladet freundl. ein
Familie W. Langhardt.

Film-Palast

Heute 3, 5, 7, 9 Uhr:

Der Hindenburg-Gedächtnis-Film:

Deutschland – mein Deutschland

Eine Fülle bisher noch nie gezeigter Aufnahmen!!

Eintrittspreise: -.50, -.60, -.70 usw.
Jugendliche bis 16 Jahre: -.40, -.50, -.60

Uhrturm
Marktstraße 15 Telephon 28352

Morgen Mittwoch:
Schlachtfest

Neu!
Saftbrater
runde Form, 22 cm
RM. 4.75. 2404
Erich Stephan
Kl. Burgstraße, Ecke Häfnerg.

„Poths“
Morgen Mittwoch:
Schlachtfest
mit Weinlese
Langgasser Räuchergarten

Besuchskarten
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Konditorei Hotel Rose
wieder täglich von 4½–6 Uhr
KONZERT

Arbeit gibt Brot!

Rotes Haus
Das Lokal für Qualitätsbiere und der guten Küche
Alfred Flüge • Wiesbaden • Kirchgasse 76

ZWEI BILLIGE SONDERFAHRTEN
RUND UM

mit der Woermann Linie - Deutsche Ost-Afrika Linie
am 10. Dezember.
Fahrtdauer 3 Monate

Fahrpreis einschließlich Verpflegung:
£ 42.- bis £ 47.- Touristenklasse d.h.z.Z.ca. RM. 520.- bis RM. 580.-
£ 109.- I. Klasse d.h.z.Z.ca. RM. 1350.-
40 Anlegehäfen • Nur beschränkte Zahl von Plätzen vorhanden.

Auskunft u. Anmeldung bei der Vertretung in Wiesbaden:
Weltreisebureau Rottenmayer G. m. b. H.
Langgasse 47 (im Hotel Schwarzer Bock)

Achtung! Mittwoch, 3. Oktober:

Schlachtfest
im Restaurant „Zum Herder“
Herderstraße 24.
• Sämtliche Schlachtspezialitäten •
wozu frdl. einladet Heinz Grewe und Frau.

Makulatur
zu haben
Tagbl. - Verlag.

Kochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 3. Oktober 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

in der Kochbrunnen-Trinkhalle, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien von Suppé.
2. Herbststimmung, Walzer von Lincke.
3. Lago die Como von Fauchey.
4. Grieg-Erinnerungen, Fantasie von Urbach.
5. Stefanie-Gavotte von Czibulka.
6. Reichsadler-Marsch von Nieslony.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 3. Oktober 1934.
16 Uhr:

Kleines Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

1. Kadettenmarsch von Sousa.
2. Ouvertüre zur Oper „Tancred“ von Rossini.
3. Ballett Egyptien von Luigini.
4. Coppelia-Walzer von Waldteufel.
5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ von Suppé.
6. Potpourri aus „Czardasfürstin“ von Kálmán.
7. Aquis Mattiacis, Marsch von Höser.

Kur- und Dauerkarten gültig.

16.30 Uhr im Weinsaal: Tanz-Tee, Kapelle Otto Schillinger.
Eintritt frei.

Neue Wege in die Musik.
Acht volkstümliche Orchester- und Chorkonzerte des Städtischen Kurorchesters.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
20 Uhr im großen Saale:

1. Konzert.

Näheres im besonderen Handprogramm.

Preußisches Staatstheater

Mittwoch, den 3. Oktober 1934.

Großes Haus.
Stammreihe C. 5. Vorstellung.

Der Graf von Luxemburg
Operette in 3 Akten von Lehár.
Weisker, Tanner, Schleim, Dähler II, Fuchs, Kuhn, Mayer, Roettger, Ruschpler, Sedina, Wilhelmy, Aßmann, Böhme I, Böhme II, Dempewolf, Doerter, Kilian, Mechler, Seiler, Sprankel, Weisker, Weyrauch, Winkler.
Anfang 19¾ Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Stammreihe IV. 5. Vorstellung.

Der Spielhof und sein Knecht
Schauspiel in 3 Akten von Hans Trautner.
Dr. Gebrecht, Schleim, Hellberg, Blaeß, Falkner, Hassenpflug, Kleinert, Laube, Wiedermann.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Es sei der Spruch als heilger Same
in jedes Menschen Brust gelegt:
Nur dem gebührt des Menschen Name
der Mitleid mit dem Tiere hegt.

Seifenblasen!

Sie kennen doch wahrscheinlich aus Ihrer Kindheit dieses reizvolle Spiel mit den schillernden Seifenblasen? — Die immer fortfliegen oder zerplatzen, wenn sie am schönsten erscheinen!

Auch im praktischen Leben tauchen von Zeit zu Zeit Hoffnungen und Wünsche auf, die aber — gleich den Seifenblasen der Jugend — zerplatzen, weil wir es vielfach unterlassen, solchen Wunschträumen greifbare Gestalt zu geben.

Und doch gibt's dafür ein einfaches Mittel. Lesen Sie unser **Wiesbadener Tagblatt** gründlich und regelmäßig, verfolgen Sie unsern ausgedehnten Nachrichtendienst, beachten Sie die Fülle unserer Geschäftsanzeigen und unsern anerkannten Wirtschaftsteil.

Für Sie am wichtigsten ist die „Klein-Anzeige“ des Wiesbadener Tagblatt's, welche in ihrer Art unübertroffen, Ihnen täglich zeigt, wie innig die Leserschaft mit unserm Blatte verwachsen ist. Dieser Markt des täglichen Lebens hat schon oft bewirkt, daß Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen und nicht gleich den Seifenblasen unserer Jugendzeit entschwinden.

Allerdings muß man fester Bezieher unseres Blattes sein und es täglich lesen, um nicht unter Umständen die besten Chancen zu versäumen.

Befolgen Sie unsern Rat und bestellen Sie deshalb noch heute das

Wiesbadener Tagblatt!

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luckner.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sehr bald merkte ich, daß ich überwacht wurde. Mein getreuester „Schatten" sah aus wie ein Engländer und es machte mir einen riesigen Spaß, den Bengel an der Nase herumzuführen. So fuhr ich mitunter in irgendeinem Wolkenkratzer zum soundsovielten Stock hinauf und lief zu Fuß die Hintertreppen hinunter. Ähnlich machte ich es in den großen Hotels, wobei ich es nicht verschmähte, durch die Küchenregionen zu verschwinden.

Den Ausflug nach Washington erledigte ich in einem Tage. Auch dabei betreute mich mein „Schatten". Überhaupt fand er mich immer wieder und noch heute weiß ich nicht, wie er es anstellte. Möglicherweise lauerte er mir in der Nachbarschaft des Restaurants auf, das ich ziemlich regelmäßig besuchte. Es war eine skandinavische Seemannskneipe unweit der „Battery". Ich weilte deswegen häufig dort, weil ich ein nach den nordischen Ländern bestimmtes Schiff zu benutzen gedachte.

Jede Nacht wechselte ich mein Quartier und hauste bald hier bald dort in der Riesenstadt. So saß ich fast häufiger in der Autodroschke als im Zimmer.

Ich sprach einigermaßen schwedisch und wußte, daß die schwedischen Seeleute in der Regel einem kleinen Nebenverdienst nicht abgeneigt waren. Bald nahm ich Fühlung mit dem gutmütigen Kapitän des Dampfers „Orion".

„Wir laden Kohle", sagte er. „Sie können sich unten im Bunker verstecken und ich werde dafür sorgen, daß Ihnen Lebensmittel durch den Ventilator zugeführt werden. Gehen Sie nur an Bord."

Der „Orion" lag in Philadelphia und so bestieg ich noch am gleichen Abend den „Pennsylvania-flyer", den Schnellzug, der mich zur Quäkerstadt brachte. Ich kannte Philadelphia und es machte mir keine Mühe, den Liegeplatz des „Orion" auszukundschaften. Als ich mich aber aufs Schiff begab, erkannte ich gar bald, daß die Sache nicht in der gedachten Weise gehen würde. Der Dampfer wollte nach Stockholm und während der ganzen, mindestens zweiunddreißig Tage währenden Reise hätte ich da unten in meinem dumpfigen, lichtlosen Kohlenverließ sitzen müssen. Kein Mensch hätte das lebend überstanden. Schon der Kohlenstaub würde mich erstickt haben.

„Ich werde Sie doch nicht begleiten", schrieb ich dem Kapitän auf einer Postkarte, „danke Ihnen jedoch für Ihre Bereitwilligkeit."

Also nach New York zurück und von frischem angefangen! Endlich bot mir der Führer des dänischen Dampfers „Frederick VII" die Stelle eines Heizers an. Nur bekam ich dafür keinen Lohn, sondern mußte noch obendrein zweihundert Dollar bezahlen. Der Kapitän wußte, daß ich Deutscher war, wird mich aber kaum für einen Offizier gehalten haben. Anderenfalls hätte er mich sicherlich noch mehr geschröpft.

Das Schiff lag in Hoboken. Als schmieriger Heizer gekleidet, mit einem Eimer und etlichen Stücken Eisenrohr in der Hand passierte ich die Posten am Kai und ging an Bord, wo ich sofort im Heizraum verschwand und von dort aus einen Bunker aufsuchte. Als Kohlentrimmer schaufelte ich sechs Stunden lang Brennstoff für das eigentliche Heizpersonal. Inzwischen hatte der Dampfer bereits das offene Meer erreicht. Ich stand gerade unter einem der Ventilatoren, um ein wenig Luft zu schöpfen, als der Obermaschinist den Raum betrat.

„Sie sehen so aus, als wenn Sie bessere Tage erlebt hätten", redete er mich englisch an.

„Allerdings", erwiderte ich schwedisch. „Allerdings habe ich andere Zeiten gekannt."

Er verfiel nun in dieselbe Sprache. „Was sind Sie von Beruf?"

„Maschinist."

„Und was war Ihre letzte Stellung?"

„Ich arbeitete als Maschinist in einer Brauerei von Milwaukee."

Er rieb sich das Kinn mit der Faust und blickte mich nachdenklich an. „Schön", sagte er schließlich. „Wenn dem so ist, brauchen Sie hier auch nicht Kohlen zu trimmen. Kommen Sie zum Maschinenraum hinüber."

Offenbar hegte der Mann keinerlei Verdacht hinsichtlich meiner Nationalität. Ich war ihm recht dankbar, daß er mich von der Schwerarbeit des Heizraumes erlöste. Den Rest der Reise verbrachte ich großenteils im Maschinenraum, wo es wenig zu tun gab. Immerhin machte ich mir mit dem Blankhalten von allerlei Metallteilen und dem Putzen der Lampen und der Pumpen zu schaffen.

Allabendlich stiftete mir der Chef zwei Flaschen Bier. „Sie waren in einer Brauerei tätig", bemerkte er beim erstenmal, „und Sie sehen ganz so aus, als ob Sie eine Vorliebe für Bier hätten."

Bei der Annäherung an das europäische Festland sichteten wir einen großen englischen Hilfskreuzer, der uns nach Kirkwall brachte. Der „Frederick" hatte ziemlich viel Speck an Bord und die Briten argwöhnten, daß die Ladung über Kopenhagen nach Deutschland verschoben werden solle. Fünf Tage blieben wir in Kirkwall liegen und bezüglich des Nichtentdecktwerdens war ich keineswegs optimistisch.

Tagtäglich erschienen die Engländer an Bord und stiegen im Schiff umher. Im allgemeinen verstand ich es, mir Arbeit in den entlegensten Winkeln der Maschinenanlage zu verschaffen, aber zweimal wurde auch ich ernstlich ins Gebet genommen. Zum Glück sprach der den britischen Offizier begleitende Dolmetscher nur sehr mangelhaft schwedisch und beschränkte sich auf die üblichen Fragen: „Wo haben Sie Ihren Paß? — Wie heißen Sie? — Wohin fahren Sie?" Ich erzählte allerlei von meiner Mutter und von einem Onkel, den ich in Schweden besuchen wolle. Dabei schmückte ich meine kleine Geschichte mit Kindheitsanekdoten aus. Es schien den gewünschten Erfolg zu haben, denn man ließ mich schließlich in Ruhe.

Am gefährlichsten war es des Nachts. Da wandten die Engländer einen ganz gefährlichen Trick an. Plötzlich wurden wir durch lautes Fluchen in deutscher Sprache geweckt:

„Raus mit euch, ihr deutschen Schweine!"

Man hoffte, daß der eine oder andere in der Schlaftrunkenheit entsprechend antworten und sich verraten werde. Ich wurde wütend.

„Was in drei Teufels Namen ist denn los?" brüllte ich auf schwedisch. „Was quatscht ihr denn da für 'ne Sprache?"

Darauf zogen sich unsere Quälgeister zurück, wiederholten jedoch das Theater nach einiger Zeit. Mir fiel wirklich ein Stein vom Herzen, als unser Dampfer endlich mit Speck und allem entlassen wurde. Nachts begegneten wir einem deutschen U-Boot. Es leuchtete uns mit dem Scheinwerfer an, erkannte die neutrale Flagge und verschwand wieder in der Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 3. Oktober 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Frühkonzert. Zirka 8.00, nur für Frankfurt: Wasserstand, Wetter. 8.30 Stuttgart: Gymnastik
10.00 Nachrichten. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Mittagskonzert II. Lachender Herbst. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 3mal 15 Minuten aus dem Sendebezirk.
16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00 Wohnen — und „wohnen"! Ein Zwiegespräch. 18.15 Aus Zeit und Leben.
18.45 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert. 19.00 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen. 19.45 Das Leben spricht. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Stuttgart: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20.35 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. „Bauerntum." 21.00 Lachender Funk II.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Tanzmusik. 24.00 „Der Barbier von Sevilla." 24.00 Nur für den deutschen Kurzwellensender: Deutsche Mütter. Eine Funkfolge.

Deutschlandsender 191/1571.

5.50 Nachrichten. 6.20 Von Danzig: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten.
10.00 Nachrichten. 10.15 Von München: Deutsches Volkstum. 10.45 Wandern im Herbst.
12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 13.00 Musik in der Puppenstube. 13.45 Nachrichten. 15.00 Börsenberichte. 15.15 Fürs Kind: Hummel-Brummel ärgert sich. 15.40 Bücherstunde: „Gott grüß das ehrsame Handwerk." Ehrenbuch des deutschen Handwerks.
16.00 Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00 Gespräch mit Hans Friedrich Blunck über seinen neuen Roman „Die große Fahrt". 18.30 Dr. Karl Peters und die Gründung des deutschen Kolonialreiches.
18.55 Finnische Kammermusik. 19.30 Italienischer Unterricht. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.10 Von Stuttgart: „Unsere Saar." Der Weg frei zur Verständigung. 20.35 Stunde der jungen Nation. „Bauerntum." 21.00 „Die Opernprobe." Komische Oper.
22.00 Nachrichten und Sport. 22.30 Viertelstunde Funktechnik. 23.00 Von Breslau: Tanzmusik.

Der Taschen-FAHRPLAN des Wiesbadener Tagblatts
In dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungs-Verkaufsstellen erhältlich
Preis 25 Pfg.
Gültig vom 7. Oktober 1934 bis 14. Mai 1935

Goldenes Kreuz
Spiegelgasse
Modernes Badehaus
BÄDER direkte Zuleitung aus eigener, starker Quelle.

Zurück.
Dr. Geissler
Emser Straße 13
Telephon 22801.

Staubsauger
L. D. JUNG
Progress m. Zubeh. ab 57.- Kirchgasse 47
Annahme v. Reparaturen auch anderer Fabrikate

Bleichsucht und Blutarmut
wird behoben, wenn Sie unseren bekannten
Blutsaft einnehmen.
Alle Kneipp-Kräuter vorrätig. Allein echt
KRÄUTER UND REFORM
W. Blumenthal, arisches Unternehmen, Marktstraße 13

Öfen - Herde
Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Ältestes Fachgeschäft

Elegante Damenhüte große Ausw. Umarbeiten billig
Bensdorff, Moritzstr. 40, I.

Trauer-Drucksachen
Trauermeldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Großer Schuh-Verkauf!
Besuchen Sie uns am Lager, Sie finden auch das von Ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig.
Schuhhaus Drachmann
Neugasse 22

Klischee-Abgüsse vermessingt, vollw. Ersatz f. Galvanos
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Bei Kopfschmerzen
Grippe, Rheuma-, Muskel- u. Nervenreißen
kaufen Sie in der Apotheke, aber nur
Herbin-Stodin
und Sie werden angenehm überrascht sein.
Unschädlich — Harnsäure lösend —
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG
10 Tabl. 0.60
20 Tabl. 1.05

Am Sonntag entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein guter Mann, Bruder und Schwager

Herr Ernst Friedrich
Schneider

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen
der trauernd Hinterbliebenen:
Luise Friedrich.

Wiesbaden (Wellritzstr. 42), 30. Sept. 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich

herzlichen Dank.

Anna Touton, geb. Reifert.

Wiesbaden-Biebrich,
Hindenburgallee 115.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Als Beihilfe m. Schriftfach. suche ich jemanden für Stenographie u. Schreibmasch. ca. 3 Stunden d. W. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1

Gewerbliches Personal

Servierfräulein in Weinstube f. abds. ges. Ausf. Ang. u. L. 121 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Haus- und Küchenmädchen über 22 Jahre alt, gesucht. Hotel „Esplanade", Sonnenberger Straße 30.

Alleinmädchen kinderlb. u. selbständ. i. Kochen, ab 15. 10. gesucht. Vorzust. zwischen 3 u. 4 Uhr nachm. Nerotal 59, Erdgeschoß.

Ord. Mädchen, das Wert auf Dauerstell. legt, sucht **B. Embs,** Bertramstraße 4.

Sauberes kräft. **Alleinmädchen** in Sonnenberg oder Rambach wohnend, d. alle Hausarbeit versteht, v. morg. 7 bis abds. 8 Uhr f. sofort gesucht. **Prinz,** Sonnenberg, Adolfstr. 8.

Flink. sauberes **Mädchen** für Hausarb. u. Servieren sofort gesucht. **Gasthaus Adler,** W.-Dotzheim, Wiesb. Str. 58.

Mädchen o. jg. unabhäng. Frau z. Kartoffelschäl. u. Küchenarbeit sofort gesucht. **Speisehaus Hülsmann,** Kl. Schwalbacher Straße 4.

Ordentliches Mädchen für alle Hausarbeiten von 8 bis 3 Uhr ges. Vorzustell. zw. 1 u. 3 Uhr. **Loch,** Taunusstr. 57.

Mädch. f. einige Stund. vorm. ges. Adolfstr. 1, 2 r.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Kräft. schulentl. Junge als Ausläufer gesucht Walluser Straße 1, 3 lks.

Jüngeren tüchtigen **Herrenfriseur** und **Bubikopfschneider** stellt ein **Dette,** Michelsberg 6.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Junge unabh. Frau in Nähen und Masch.-Stopfen erf., sucht Besch., auch in Haush. Ang. B. 121 T.-B.

Hauspersonal

Anständ. Fräul. sucht Stellung in Restaurant oder Café. Für morg. Hausarb. u. nachmittags etwas servieren lernen. Ang. K. 122 T.-B.

In Haushalt u. Küche erfahrenes **best. Mädchen** mit gut. Zeugn. sucht St. z. 15. 10. Ang. u. E. 122 an Tagbl.-Verl.

Tüchtig. Alleinmädchen f. Stelle sofort oder 1. 11. Ang. u. D. 122 an Tagbl.-Verl.

19jähr. Mädch., welches schon in Stell. war, sucht Stelle in Privat. Ang. u. F. 122 an Tagbl.-Verl.

Jg. Mädchen v. Lande, in a. häusl. Arb. bew., sucht Stellung. Näheres Sedanstr. 13, Mtb. P.

20jähr. fleiß. ehrl. Mädchen v. Lande, in allen Hausarb. erf., m. g. Zeugn., f. St. z. 15. Okt. Lohn 20 Mk. Angeb. u. U. 121 an T.-B.

Schulentlassenes Mädchen vom Lande sucht Anfangsstellung i. Haushalt. Näh. **Hohl,** Kleiststraße 1, 1.

Kleine Anzeigen können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie **59631** an. Wiesbadener Tagblatt Anzeigen-Abteilung

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zimmer u. Küche sofort zu verm. Adlerstr. 42, B.

L. Frontspitz. u. Küche an eins. Pers. zu v. Dotzheim. Str. 82, 4 l.

1—2 gr. Zimmer u. Küche sofort zu vm. Taunusstraße 41, 2 lks.

1 gr. Zimmer u. Küche zu verm. Näh. Walramstraße 25, 1.

1½ Z.-W. (Mf.), Lehrstr., an ruh. ält. Ehepaar od. Frau zu v. Ang. u. M. 122 T.-Bl.

1 Zim. u. Küche (Frontsp.) i. gut. Hause a. alleinst. Person zu verm. Preis 25 RM. Ang. u. O. 123 an Tagbl.-Verl.

Ein Zimmer mit Küche, gut. Haus, Z.-Heiz., zu vm. Ang. u. B. 124 T.-Verl.

2 Zimmer

Teilwohnung 2 schöne sonnige Zim., Wohnküche, Bad, Zentralhz., zum 1. Nov. ev. früher, zu verm. Adelheidstr. 62, 2 Tel. 26355.

Sch. 2-Z.-Wohn., Bingerstr. 5, m. Etagenhz., eing. Bad, Heißwasserspender, Festm. mtl. **60 RM.,** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich** Kais.-Fr.-Platz 3

In bester Kurl., Frankf. Str. 6, mod. 2- od. 3-Z.-Wohn. m. Heiz., fl. Wasser, Tel., sofort od. später zu verm. Besicht. tägl. von 9—12 und 3—6 Uhr.

Gr. 2-Z.-Wohn. nebst Küche, Tw. in gut. Hause, 1. Et., sof. zu vm. Adresse Ecke Rhein- und Schwalb. Str. 2, 1. Et., **H. Mauer**

Teilwohnung 2 gr. Z. m. Balk., Mitb., Keller, eig. G.- u. L.-Z., bei eins. D. sofort zu vm. Anzus. v. 11 b. 6 Uhr. **Hänsel,** Seerobenstr. 30, 3

Saalgasse 32 2-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Vdh. 1 rechts.

3 Zimmer

Abeggstr. 5 3 Minuten vom Kurhaus, neugeschaffene sonn. **3-Zim.-Wohn.** mit Balkon und allem neuzeitl. Komfort, in ruh. herrschaftl. Hause zu vermieten.

Dotzheim. Str. 85 gr. sonn. 3-Zim.-Wohn., 2. St., z. vm. Friedensm. 630 Mk. **Zorn.**

Friedrichstr. 44, Vdh. 2. St., drei große Zim. mit Balkon, Küche sofort zu verm. **Heinrich Jung.**

Goebenstr. 28, 2. 3½ Zim. zu vm.

Herderstr. 12, Ecke Luxemburgplatz, Hochpart., schöne 3-Z.-W. sofort zu verm. Anzus. 10-12½ u. 4-7 Uhr. Näh. b. **Schwank,** daselbst

Herrngartenstr. 7 Gth. Frontspitze 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Vorderh. 2. St.

Kaiser-Friedr.-Ring 30, Part., 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zu v. N. **Dr. Massing,** Moritzstr. 49, 1.

Kellerstraße 4 sch. 3-Z.-Wohn. sofort zu verm. Näh. Weilstr. 22, bei **Hesse.**

Leberberg 4, (an Kurg.-Eing. u. Autob.-Haltestelle) son. 3- u. 5-Zim.-Wohn. m. Bad, überd. Balk., Zentralh., warm. Wass. d. g. Jahr, evtl. Garage.

Michelsberg 23, Ecke Schwalbach. Straße, 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. b. **Göttel.**

Mosbacher Str. 3 3-Zim.-Wohn., neu herger., sof. zu verm. Anzus. b. **Neumann** i. H. od. Tel. 28170.

Schwalb. Str. 57, 2 schöne sonn. neu herg. 3- u. 4-Z.-W. Erker, Bad, Balk. u. Zubeh. bill. zu v. Näh. 1. o. 3. **Hohlwein**

Zietenring 8, 1. schöne große 3-Zim.-Wohn. sof. od. spät. zu v.

Wohnung 3 Zim., Küche u. Zub., 2. St., z. sof. o. sp. z. v. Anz. von 11—4 Uhr. N. Am Römertor 2, Eckladen.

Schöne **3-Zim.-Wohn., Bingerstraße 5, Erdgesch.,** mit eingeb. Bad, mtl. Festm. **RM. 65.—,** zu verm. d. **J. Chr. Glücklich** Kais.-Fr.-Platz 3

3-Zim.-Wohn. z. v. Dambachtal 20. Näh. Hp.

Schöne 3½-Zim.-Wohn. f. zu vm. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1

Sch. 3-Z.-Wohn. zu verm. Kirchgasse 9, 1 links.

Sonn. Frtsp.-W. im Abschl. 3 Z. mit Küche und Kammer 50 M., 4 Z. m. K. 60 M. sof. od. spät. zu v. **Süh,** Langg. 25, 1 r.

3-Zim.-Wohn. Bad, Z.-Heiz., mtl. 75 Mk., zu vm. Rosenstr. 8.

3-Zim.-Wohn. Ringl. 1. Etage, gr. helle Räume gr. Balk., eingeb. Bad u. Zub., sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

3-Zim.-Wohn. preisw. zu vm. Walramstr. 12, Laden.

3-Z.-Frtsp.-W., in Villa, großer Balkon, zu vm. Ang. u. W. 113 an Tagbl.-Verl.

Suchen Sie zum Winter eine freundliche warme **3-Zimmer-Wohnung** mit Heizung und Warmwasser? Dann wenden Sie sich zur Besicht. in die Neubauten der Mittelheimer Straße in Nr. 13 an **Hasselbach** oder in Nr. 16 an **Häuser.** Straßenbahn-Haltestelle Loreleiring. Auskunft unter Telephon 60214.

Schöne sonnige F451 **3-Zim.-Wohnungen** mit Zubehör, sehr ruh. Lage, preiswert zu vermieten. Näh. Auskunft erteilt die **Rentenstelle des Postamts Rheinstraße.** Fernsprecher 24434.

3-Zim.-Wohn. Hinterh. Part., nahe Ringk., z. 1. Nov. zu vm. Ang. u. J. 121 an Tagbl.-Verl.

3 Zim., Neub., 1. Stock, Küche, Bad, bewohnb. Mf., ev. Garage. Nähe Goldsteint. Wald. Omnibus versetzungsh. z. 1. 1. 35 zu vm. 50.— **Wenzel,** W.-Rambach, Talstraße 42.

4 Zimmer

Adelheidstr. 52, im 2. Stock schöne 4-Zim.-Wohn. Bad, Balk. sof. od. spät. zu vm.

Bertramstr. 20 4-Zim.-Wohn., w. auf Wunsch neu herger., sof. zu vermieten. Anzus. 2. St. 1.

Bismarckring 16, 3 lks., 4 Zim., Küche u. Bad sof. zu verm., 80 Mark Festmiete.

Blücherstr. 13 sch. 4-Z.-Wohn., neu herger., fr. Lage, Bad, Balk. usw., sof. od. sp. zu v. Näh. Eckladen.

Bülowstraße 10 sch. 4-Zimmer-Wohn. zu verm. Näh. Part. lks.

Eisenbahnstr. 11 sch. 4-Z.-Wohn. m. Zub., 1. St., sofort zu verm. Näheres **Gabriel,** Bahnhofstr. 22.

Emser Str. 6, 2, 4-Zim.-Wohn. m. reichl. Zubeh. u. Balkon zu vm. Näh. 1. St. r.

Gustav-Adolf-Straße 14 sch. 4-Z.-Wohn. zu vm., Fried.-Miete 580 Mk. Näh. 2. St. r.

Luisenplatz 8 schöne 4-Zimmer-Wohn. mit eingebautem Bad, Etag.-Hz. zu vm. Näh. Part. lks.

Niederbergstr. 7, 1. Ob. sch. 4 Z. zu vm. Näh. Platter Str. 12. Tel. 27055.

Seerobenstr. 31, 1. Stock, schöne 4-Zim.-Wohn. m. Bad sof. o. sp. z. v. N. daf. o. in Nr. 28 b. **Petermann,** Hth. 2 l.

Bill. 4-Zim.-W., Bad, Zubeh., zu verm. Körnerstraße 2, 3 lks.

4-Zim.-Wohn. 1. Et., m. reichl. Zub., prsw. sof. **Sander,** Rauenthaler Str. 17, P.

4 Zim., Küche, Bad, gr. Erker, Zentralheiz., Part., zu verm. Preis monatlich 80 RM., Zentr.-Heizung f. Heizperiode 180 RM. Rüdesheimer Straße 28, 2. St.

Sonnige 4-Zim.-Wohn., 2. Stock zu verm. Schwalbacher Straße 55.

5 Zimmer

Adelheidstr. 58 schöne 5-Zim.-Wohn. prsw. zu v. Näh. **Ehrmann,** Part.

Adelheidstr. 77, 1 5-Zim.-Wohn. preisw. zu verm. Näh. Part.

Adelheidstr. 101 schöne sonnige 5-Zim.-Wohn., 1. Etage, sofort zu vermieten.

Goethestr. 26, 2 gr. 5-Z.-Wohn., 2 Mans., 2 Kell., Balkon, Bad sofort od. später zu verm. Auskunft Oranienstr. 49, 2 od. Pt. i. Hause.

In Villa Hindenburgallee 38, 2. St., 5-Zim.-Wohn. m. Zentr.-Heiz sof. od. spät. zu vm. Näh. Part.

Bahnhofsnähe. Kaiser-Friedr.-Ring 62, sonnige schöne 5-Zim.-Wohn., 1. Et., m. Zub., sof. od. sp. prw. z. v. Zu erfr. P. l.

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. daf. 11—1.

Luisenstraße 24, 3. Stock, schöne 5-Zim.-Wohn. sof. zu vm. Näh. daselbst Tapetengeschäft **Wex.**

Michelsberg 15, Eckhaus, 5 Zim. f. Wohn. oder Geschäftsr., ganz od. geteilt, bill. zu verm. Näh. b. Hausm. **Hebel** oder **Lotz,** Bierst. Höhe 10, Tel. 24615.

Rheingauer Straße 15 Erdg. 5-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Näh. daf. bei **Stapf,** oder Tel. 27055.

Seerobenstr. 33, 2. freie sonnige **5-Zim.-Wohn.** m. reichl. Zubehör sof. od. später z. v. Näh. 1. Stock r.

Sonnenberger Straße 4, 2 bei d. Wilhelmstr., Theater u. Kurh., Wohn. v. 5 Z. Küche und Zub., zu v. Näh. bei **K. Meier,** K.-Fr.-Ring 48, Tel. 26601.

Walluser Str. 11 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör (Sonnenseite) z. 1. Jan. 1935, ev. auch früher, zu v. Näh. Baubüro **Lotz,** Tel. 23941.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** sofort zu verm. Zietenring 13. Näh. bei **Knapp,** daselbst.

In Neubau Beethovenstraße 8 5-Zimmer-Wohnung modernster Komfort, eingebautes Bad, elektrisch. Bad und Küche, Zentralheizung, evtl. Garage, preiswert zu verm. Besichtigung von 10—1 Uhr.

6 Zimmer

Luisenstr. 24, 1 Ob. schöne 6-Z.-Wohn. sofort zu vm. Näh. Tap.-Gesch. **Wex** daf. Tel. 27327.

7 Zimmer

Herrsch. 7-Z.-Wohnung Alexandrastraße 4, 1. sofort zu vm. Näh. b. **Lanz,** Alexandrastraße 8.

Schenkendorfstraße 5. Herrschaftliche **6-Zim.-Wohnung** mit Heizung und sonstigem Zubehör, Instandsetzung nach Wunsch, zu vermieten. **Pauly,** Schenkendorfstraße 5. Fernsprecher 268 19.

Läden und Geschäftsräume

Dotzheimer Straße 61 gegenüb. Klarenthaler Straße, **große helle Räume** f. Fabrik, Werkstätten, Lager, Garagen und Büros, sowie **gr. Weinkeller** mit Aufzug u. Laden zu vermieten.

Herrnmühlgasse 3 und 5 Laden, Garagen, Werkstätten und Bierkeller z. vm. Näh. b. **Blumer,** Dotzh. Str. 61.

Rheingauer Straße 15 Werkstätte und Lagerräume sof. zu verm. Näh. daf. b. **Stapf** od. Tel. 27055.

Seerobenstr. 32, Ecke Zietenring, **Laden m. Nebenzimm.,** in welch. lange Jahre ein gutgeh. Friseurgesch. betr. w., zu vm. N. Rheingauer Straße 25, 1 r.

Laden mit Nebenraum zu vermieten. **Paul** Bismarckring 41

Laden m. 3-Zim.-Wohn. zu vermieten, ev. Wohn. allein. **M. Gauer,** Helenenstraße 18

Laden mit 3-Z.-Wohn., 2 Lagerr., bish. 24 J. Friseurgesch., z. Pr. von 1500 Mk. Festm. zu v. N. Moritzstraße 21, 1 r.

Friedrichstraße 8 Laden, Lagerräume, Garage, im ganzen oder geteilt zu verm. Näheres beim Hausmeister **Pfeil.**

Schöne moderne **6-Zimmer-Wohnung** mit großem Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend für Arzt, im **„Tagblatt-Haus", Langgasse 21, 2. Stock,** für sofort oder später zu vermieten. Näh. bei der Geschäftsleitung.

Laden m. Lad.-Zim. zu verm. Moritzstr. 21, 1 r.

Schöner großer Laden Schwalb. Str. 57 mit Büro und Nebenr. sofort od. später bill. zu v. Näh. 1. o. 3. **Hohlwein.**

Leer. Zim. für Büro od. Gesch. Michelsberg 7, 1 rechts.

2 Möbellagerräume, je 35 qm, je 12 Mk. zu vm. Gr. Burgstr. 9, 1 l.

Werkstatt oder Stall zu verm. Feldstraße 12.

Villen u. Häuser

Haus mit 2×3-Zim.-Wohn., Nebengeb., Stall usw., anlieg. Gart. u. Ackerld., i. Rhg., ganz od. geteilt, bald bill. zu vermieten. Näh. u. **W. 122** an T.-B.

Möblierte Wohnungen

1 Zim. u. Küche, möbl., in Villa, an solide Dame od. Herrn, mon. 25 Mk., zu verm. Kapellenstr. 79, 1

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adelheidstraße 80, Part., gut möbl. Zim. bei äl. Ehepaar zu vermieten.

Albrechtstr. 10, 3 gut möbl. Zim.

Blücherstr. 14, 1 r. gut möbl. Zim. bill. zu verm.

Dotzh. Str. 18, 1, möbl. Zim. sof.

Marktstr. 12, 3 r. Schäfer, sauber möbl. Zim. frei.

Moritzstr. 1, 1, möbl. Zimmer zu vermieten.

Schlichterstr. 11, 2 schön möbl. sonn. Zimmer zu vm.

Sedanstr. 5, 2 r. gut möbl. Zim. preisw. zu verm.

Wilhelmstr. 56 Gartenhaus 2. Etg. g. möbl. warm. Zim. m. 1—2 B., Ztr.-Heiz., Bad u. Tel. zu verm.

Gr. sonn. Wohn- u. Schlafz., gut möbl., preisw. zu vm. Adelheidstraße 43, 3.

2 ineinandergeh. möbl. Mansarden mit Gasanschluß sofort zu verm. Adelheidstr. 62, 1

Behagl. möbl. Zimmer fließend Wasser, Zentralheiz. mit o. ohne Pension, ev. Küchenb. z. v. Adelheidstr. 62, 2 Tel. 26355.

Behagl. einger. Herr.- u. Schlafzim. an Dauermieter, a. eins., sof. z. v. Adelheidstr. 72, P.

Möbl. Mans. fr. 3.50, Gas, Ofen, Adlerstr. 71, 2.

Komfort. möbl. Balkon-Zim. mit Frühst. frei, evtl. Teilpension Adolfsallee 14, Parterre.

Gut möbl. Parterrezimmer mit 1 u. 2 Bett. zu vm. Albrechtstraße 23, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten Bismarckring 16, 1. Et. **Arnold.**

Sch. möbl. Zim. sofort zu verm. Kleine Burgstraße 9, 1 links.

Sch. m. Balkonz. zu vm. Elsasser Platz 6, 2 l. Anz. zw. 8 u. 2, 7—9.

Möbl. Frontspitzzim. z. v. Emser Straße 10, Gth. 2

Möbl. Zimmer, ev. auch 2 Zim., zu verm. Emser Straße 54, Part.

Sch. möbl. Zim. z. vm. Hellmundstraße 20, 2. St.

Möbl. Zim. z. v. Hirschgrab. 13, 1.

Gut möbl. Zim., m. u. oh. Verpfl. Kapellenstr. 12, 2 l.

Ein schön. und gut möbl. Zim., Kurlage, i. z. v. Kapellenstraße 18, 2.

Großes schönes Frontspitzzim. mit Heiz., möbl. od. leer, an eins. Dame od. Herrn billig zu vermiet. Kapellenstr. 79.

Villa möbl. Wohnschl.-Zim., Zirbs., fl. W. Martinstr. 3.

Möbl. Zim. in g. Hs. Mauritiusstraße 6, 2. St.

Ang. Heim f. Dauermieter. Heizung, el. Licht mit u. ohne fließ. Wass., preisw. zu verm. (Privat), Näh. Mauritiusstraße 8, Part.

Möbl. Mansarde zu verm. Moritzstraße 64, Part.

Neu herg. möbl. Zim., mit Ofen frei Nerostr. 41.

Sch. möbl. Zim. mit voller Pens. an berufst. Hrn. oder Dame bill. abzugeb. Niederwaldstr. 22, P. r.

Gr. mbl. Mans. i. 3. St., Herd, eig. Gasaut., an berufl. Fräulein zu verm. Oranienstraße 25, 2.

Beh. mbl. Zim. m. f. Kochofen zu vermieten Philippsbergstraße 30, P. r.

Sch. möbl. Zim. preisw. zu verm. Röderstr. 10, 1.

Möbl. son. Mans. Röderstr. 40, 2.

Kurlage sehr gut möbl. Südzimmer 2 Betten, Part., sofort abzugeben Steubenstr. 22.

Gut möbl. Zim. sofort zu verm. Taunusstr. 36, 2

Sch. m. Z., wöch. 4 Mk., z. v. Wellritzstraße 55, 3 l.

Sehr groß. möbl. od. unmöbl. Zim. (7½×5¾ m) m. Heiz. a. ält. Ehepaar od. 2 Dam. sof. zu vm. Gegf. 2 Mans. dazu, v. denen eine als Küche benutzt werden kann. **(Nerotal).** Tel. 23512 oder unter F. 114 an den Tagbl.-Bl.

Leere Zimmer und Mansarden

Idsteiner Str. 11 sch. l. Zim. mit Kochgel. an sol. Dame zu verm.

Vorderes Nerotal sch. 1. od. teilm. möbl. Frontsp.-Zim. bill. zu v. Franz-Abt-Straße 12, P.

Gr. l. Mans. zu v. Adelheidstraße 77, Part.

Sch. Zim., leer, a. Pensionär(in) zu vm. Albrechtstraße 7, 2 lks.

Gr. l. Mf. Bertramstr. 23, 1 l.

Gr. l. sch. Mans. zu vm. Dotzh. Str. 35, P. lks.

Tapez. leere Mf. m. Of. an allst. Frau sof. z. vm. Dreiweidenstraße 6, 2 lks.

1 l. Zimmer, eins. Pers. **1-2 l. Mansarden** zu vermieten Feldstraße 1, 1

Mansarde leer oder mbl., Moritzstr. 45, 1.

2 sep. P.-Zim. mit Gas, Licht u. Wass., a. eins. Pers. sof. zu vm. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1.

Leere Mansarde m. Kochof., Gas, an **eine** solide Person sof. z. v. **Werneck,** Hellmundstr. 12, 1.

1 oder 2 Zimmer, leer oder möbl., auch f. Geschäftszwecke geeign., z. 1. 11. zu v. Kirchgasse 19, 1 lks.

2 Zimmer evtl. Küch.-Ben. **Diehl,** Rauenth. Straße 19, 1 r.

Großes sonniges leeres Zimmer mit Gas, elektr. Licht, eignen Zählern u. Kell. für 20 Mk. zu vermieten Stiftstraße 21, 3 l.

Sch. gr. leer. Z. mit Kochnische, Wasser u. Gas, an Einzelp. zu vm. Adresse im Tagbl.-Bl. Jr

1—2 leere Zim. zu vm. Kochgel. Ang. u. W. 123 an Tagbl.-Verl.

Garagen, Stall, Keller

Blücherstr. 8 Garage zu verm. Näh. das. bei **Bausch** od. Tel. 27055.

Luisenstr. 24 Wein- u. Lagerkeller sofort zu verm. Näh. Tap.-Gesch. **Wex** das., Tel. 27327.

Roonstraße 13, Garage frei.

Rüdesheimer Straße 36 Garage (mon. 12 Mk.) zu vm.

Garage frei Intra, Adolfsallee 44, am Rondell.

Mietgesuche

1—2-3.-Wohn. von anständ. Fr. ges. Preisang. u. F. 123 an T.-B.

Jg. ruh. Ehepaar sucht 1 oder 2 Zim. und Küche (Frontsp.) in Villa übern. Heiz. evtl. Hausmeisterarb. Ang. G. 122 T.-Bl.

1-2-Zim.-Wohng. m. Zentralheiz. in gut. Lage v. Herrn sof. od. spät. ges., evtl. mit Garage. Angeb. u. W. 121 an d. Tagbl.-Verl.

Zwei Damen suchen 2 Zim. u. Küche od. 1 Zim. und Wohnküche. Ang. u. E. 123 an Tagbl.-Verl.

Dame sucht Wohnung **2 Zimmer** mögl. mit Bad u. Zentralheiz. Nähe Kurhaus. Preisangeb. u. B. 122 an d. Tagbl.-Verl.

2- od. 3-Zim.-Wohnung im Westend zu mieten gesucht. Pünktl. Zahler. Ang. u. H. 122 an Tagbl.-Verl.

Part.-Wohnung 2 od. 3 Zim. mit gr. Küche i. Zentr. der Stadt gesucht. Ang. unt. L. 121 an d. Tagbl.-Verl.

Neuzeitliche 3—4-Zimmer-Wohnung mit Garage gesucht. Angeb. u. D. 119 an T.-B.

Gesucht zum 1. 1. 1935 **3-4-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Ww., Zentralheiz. u. reichlich Nebengelaß, in guter Lage. Angeb. u. K. v. H. v. 6. bis 10. Oktober mit Preisangabe an Viktoria-Hotel.

Hausbesitzer, Hausverwalter melden Sie Ihre gekündigten Wohnungen baldigst bei **Wohnungsnachweis-Bureau M. Küchle,** Luisenstr. 7, an. F. 27708.

3- bis 4-Zim.-Wohnung oder auch **Einfam.-Haus** mit oder ohne Möbel, von pens. Beamten in ruh. Lage, auch auf dem Lande, sof. od. spät. zu miet. gesucht. Ang. erb. u. K. 123 T.-Bl.

Arzt sucht z. 1. April oder früher **6-Zim.-Wohn.** Ang. u. L. 122 an Tagbl.-Verl.

2 möbl. Zimmer mit Küche in g. Hause u. g. Lage ges. Preisang. an **Schilling** Stiftstraße 7, 1.

Zimmer gesucht, möbl. od. unmöbl. Ang. u. D. 123 an Tagbl.-Verl.

Heizb. möbl. Mans. preisw. zu mieten ges. Ang. u. C. 121 an d. Tagbl.-Verl.

Alleinstehende ältere Frau sucht laub. leeres Frontspitzzim. Ang. mit Preis u. Z. 123 T.-Bl.

Sonn. leeres Zimmer mit Zentralheiz., sep. Eingang, ev. fließ. Wasser, gesucht. Angeb. u. H. 123 an T.-B.

Leere Mansarde oder leeres Zim. mit Ofen, Nähe Ringkirche, von alleinst. Dame z. 15. 10. gesucht. Ang. u. C. 120 an Tagbl.-Verl.

Ält. Frl. sucht große Mans. m. Nebenr. Pünktl. Zahl. Preisang. U. 122 T.-Verl.

Garage gesucht für Bierstter Kleiststr. 23, B. Tel. 24403.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Verkaufe meine Villa, Südlage, für 18 000 RM. an schnell entschl. Käuf. Ang. S. 111 Tagbl.-Verl.

Immobil.-Kaufgesuche

Villa zu kaufen ges. Angeb. u. H. 117 Tagblatt-Verlag

Einfam.-Haus in ruhiger, landschaftlich schöner Lage, auch auf d. Lande, mit Obst- u. Gemüsegart., bei etwa 10 000 Mk. Anzahl. sof. zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unt. L. 123 an T.-B.

Kleines Wohnhaus mit Stall u. Hof, Stadtgrenze, zu kaufen gesucht. Ang. u. G. 123 an Tagbl.-Verl.

Ich suche Villa (Neubau) ca. 5—6 Zimmer, möbl. Garage, Lage Wiesbaden-Nord. Preis ca. 30 000 Mk. bar. Ang. unter T. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Obst-, Gemüse-, Lebensmittel-Geschäft in verkehrsreich. Lage, bill. Miete krankheitshalber für 300 RM. nur in bar abzugeben. Angeb. unter H. 121 an den Tagbl.-Verlag.

Schäferhund Rüde, sehr wachsam, in gute Hände abzugeb. Pol.-Hauptm. **Jung, Bad Schwalbach**

Junghennen (Märzbrut) zu verkaufen Steinstraße 8, **Dillenberger.** Nur v. 9—12.

Goldene Anker-Damen-Uhr mit 3 Deckeln, 18 Kar., 15 Rub., **Damen-Mah.-Schreibtisch** m. Kristallspieg., **Rauchtisch** m. Messingplatte zu verkaufen. Anruf 27106.

Elegant. Pelzmantel preisw. zu verk. Kirchgasse 50, 2 lks.

Wintermantel mit Pelz, 35.— zu verk. **Kuthe,** Bülowstr. 2.

Wegen Todesfalls neuer Herren-Wintermantel zu verk. Adresse i. T.-Verl. Jr

Coverc.-Mantel, Maßarbeit, neu, f. Fig., Preisnachlaß, zu verk. Röderstr. 19, 2 l.

Herren-Paletot zu verk. Adolfstraße 1, 2 r.

Ein Maßkostüm Größe 42/44, billig zu verkauf. **Megger,** Damenschneider, Blücherstr. 9.

Bouclé-Teppich, durchgewebt 2½ zu 3½, mit Staubsauger, zu verk. Lauber Straße 15, 1 lks.

Herrenzimmer und Standuhr zu vk. Brentanostraße 5, 11 bis 1, 5 bis 7 Uhr.

Sehr gut erh. sch. **Eich.-Speisezim.** bill. abzugeben. Anzus. Lagerh. **Adrian,** Gartenfeldstraße 13.

W. Tochterzim. gut erh., billig abzugeb. Anzusehen von 9—2 u. abends 7 Uhr Walramstr. 9, P.

Schlafzimmer (Eiche), hochmodern, äußerst billig abzugeben Yorckstraße 6, Schreinerei.

Modernes Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum, verk. bill. **Bücher,** Kleine Kirchgasse 4, am Mauritiusplatz.

Taunusstr. 9, r. 3 lks. **2 Betten,** sof. bill. zu vk. **Guterh. Kinderbett** zu verkauf. **Kramer,** Schiersteiner Straße 7.

Continental-Schreibmaschine aus Privathand zu verk. Anzus. **Zigarren-Kaiser,** Bismarckring 37.

Volksgenossen, erfüllt pünktlich euere steuerlichen Verpflichtungen.

Pflichtbewußtsein gegenüber dem Staat.

Der Staat stellt die Rechtsform dar, in der sich das Leben der Volksgemeinschaft und aller ihrer Glieder vollzieht. Der Staat ist nicht um seiner selbst willen, sondern um des seiner Führung anvertrauten Volkes willen da. Er ist da, um die Voraussetzungen zu schaffen, zu festigen und zu stärken, deren es bedarf, wenn das Volk als solches und in natürlicher Folge davon die einzelnen Berufsstände, die einzelnen Familien und die einzelnen Volksgenossen sollen leben und gedeihen können.

Der Staat braucht zur Erfüllung seiner Aufgaben Geld. Die zur Bestreitung der Ausgaben erforderlichen Mittel müssen, soweit nicht dem Staat Einnahmen aus eigenem Vermögen zufließen, in Form von Steuern und sonstigen Abgaben auf die Glieder der Volksgemeinschaft umgelegt werden. Ohne Steuern, kein Staat, und ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit des Volkes, der Familien und der Einzelperson.

Die Kraft des Staates, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen, bestimmt sich nach der Einstellung der einzelnen Volksgenossen zum Staat, findet ihren Ausdruck in dem Pflichtbewußtsein und dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Staat. Eine der wesentlichsten Pflichten beruht darin, dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben. Der Grad des Pflichtbewußtseins- und des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen gegenüber dem Staat bestimmt sich infolgedessen im wesentlichen nach seiner

Ehrlichkeit bei der Abgabe von Steuererklärungen

und nach der

Pünktlichkeit in der Erfüllung seiner steuerlichen Verpflichtungen.

Diese beiden Eigenschaften stellen die Grundlage wahrer Treue zum Staat und damit zur Volksgemeinschaft dar. Je stärker diese Eigenschaften sich ausprägen, umso größer gestaltet sich das Maß, um das die Steuerlast, die auf der einzelnen Personen ruht, gemildert werden kann, und umso stärker sind infolgedessen die Voraussetzungen für eine durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes.

Mangel an Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen bedeutet Mangel an Treue zum Staat und zur großen Volksgemeinschaft. Um diesen Mangel aus dem Kreis unserer Volksgenossen möglichst auszuschließen und gleichzeitig die Kraft des Staates zur Erfüllung seiner Aufgaben zu stärken, wird in Zukunft eine

Liste der säumigen Steuerzahler

aufgelegt werden, erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935.

In die Liste der säumigen Steuerzahler wird aufgenommen werden, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder es im Jahr 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweitmaligen Mahnung kommen läßt. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die vorhandenen Steuerrückstände sobald wie möglich, spätestens bis Ende Dezember 1934, restlos zu beseitigen und ab Januar 1935 die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergl. zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnittes oder dergl. muß stets vollständig genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Beispiele:

1. „Steuernummer 2/631. Karl Schmidt, Berlin-Zehlendorf, Berliner Straße 87. Umsatzsteuervorauszahlung für August 1934 2 v. H. von 64.500 Reichsmark."

2. „Steuernummer 1/386. Ernst Kramer, Königsberg, Schloßgasse 6. Einkommensteuerabschlußzahlung für 1933 gemäß Einkommensteuerbescheid für 1933."

3. „Steuernummer 3/419. Erwin Meßner, Erfurt, Gothaer Straße 9. Einkommensteuervorauszahlung drittes Kalendervierteljahr 1934 gemäß Einkommensteuerbescheid für 1933."

Diese Bestimmungen finden auch auf die versäumte Zahlung von Zöllen und Verbrauchssteuern Anwendung.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 1. Januar 1934.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 17 Ochsen, 13 Bullen, 22 Kühe, 74 Färsen, 221 Kälber, 38 Schafe, 581 Schweine; b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 6 Kühe, 1 Färse, 1 Schwein. Marktverlauf: Mittleres Geschäft. Markt geräumt. I. A. Ochsen: a) 1. 35—37, b) 31—34. B. Bullen: a) 31—33, b) 28—30. C. Kühe: b) 26—27, c) 21—24, d) 13—20. D. Färsen (Kalbinnen): a) 36—37, b) 32—35, c) 28—31. II. B. Andere Kälber: a) 46—50, b) 40—45, c) 32—38, d) 28—31. IV. Schweine: a) 2. 53, b) 52—53, c) 50—53, d) 48—52, g) 1. 49—51, g) 2. 46—48. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 53 RM. 137 St., 52 RM. 295 St., 51 RM. 47 St., 50 RM. 22 St., 49 RM. 8 St., 48 RM. 3 St., 46 RM. 3 St., Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Das Geschäft am Getreidegroßmarkt nahm allgemein einen stillen Verlauf. Obwohl ab heute höhere Festpreise gelten, hat sich das Angebot der Landwirtschaft nicht verstärkt, weil diese infolge dringender Feldarbeiten in ihren Getreideablieferungen etwas behindert ist. Die Nachfrage der Mühlen hat indes auch keine Zunahme erfahren. Hafer und Futtergerste sind im Verhältnis zur Nachfrage weiterhin zu knapp angeboten. Am Kraftfuttermittelmarkt hielt die lebhafte Kauflust für ölhaltige Futtermittel bei weiter nur minimalen Zuteilungen der Mühlen an, auch Mühlennachfabrikate blieben gefragt. Auch hier erfuhren die Preise mit Beginn des neuen Monats einen Zuschlag um 20 bzw. 10 Pfennig. Das Mehlgeschäft stockt weiterhin fast vollkommen. Rauffuttermittel liegen wieder etwas ruhiger. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 9) 200, (W 13) 204, (W 16) 208; Roggen (R 9) 160, (R 13) 164, (R 15) 168; Futtergerste (G 9) 162, (G 11) 165, (G 12) 167; Hafer (H 13) 160, (H 14) 162; Weizenmehl (W 13) 26.90, (W 16) 26.90; Roggenmehl (R 9) —, (R 13) 23.35, (R 15) 23.75, zu allen Mehlpreisen kommen 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 16.25; Weizenfuttermehl 12.50; Weizenkleie (W 13) 10.40, (W 16) 10.60; Roggenkleie (R 13) 9.60, (R 15) 9.84; Sojaschrot 13; Palmkuchen 13.30; Erdnußkuchen 14.50; Treber 17.25—17.35; Heu 11; Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt oder gebündelt 3.60—3.75. Kartoffeln: Industrie hiesiger Gegend 3.10 RM. ditto gelbfleischige 3 RM. Tendenz: ruhig.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Wasch. b. abzug. 2tür. Nußb.-Kl.-Schrank, Waschkomm. u. Nachttisch m. Marm., Vertiko, Sofa, 2 Sess., Teppich, 3 Spiegel, el. Lampe, 17 Bde. Meyers Lexikon, Odeon-Grammophon. Z.-Linde Rüdesh. Str. 29, 3 r., Sawatzki.

Galerieschrank, Anrichte m. To., Waschkomm. Bett mit Matr., Handnähmasch., kl. Säulenofen billig zu verk. Heulmann, Schillerplatz 3, 1.

Sch. Nußb.-Tisch 1 Mtr. Durchm., zu vk. Gabelsbergerstr. 2, 2 l.

Nähmaschine (Singer) b. z. vk. Adelheidstr. 10, 3. Stock lks.

Hoover-Staubsauger tadellos, billig zu verk. Gef. Anfr. u. S. 120 an Tagbl.-Verl.

Hobelbank gut erhalt., mit etw. Schreinerwerkzeug bill. zu vk. bei Schmitz, Mauergasse 15.

Schwere Turnierpresse fast neu, Größe 220×110, offene Stirnleiste, sow. ein Heißluft-Dauerbrandofen Marke „Krone", Gr. 2,00×0,50, preisw. zu verk. bei Fch. Weite, Möbelwerkstätt., Goebenstraße 3, Wiesbaden.

4/14 PS Opel, gut erhalten und bereift, bill. abzugeben Blücherstraße 50, 3 r.

10/45 PS Opel 6-Sitzer, mit Rolldach, in gut. Zustand, bill. zu vk. W.-Biebrich, Wiesb. Str. 66, Tel. 61438.

Damen-Rad bill. zu verkauf. Grettin, Klarenthaler Str. 4, 3.

Pa. fl. Lieferwagen, sehr gut, 15-20 Ztr. Tragkr., bill. zu vk. Nehme a. Mot.-Rad, 500 ccm, a. Zus. Schuster, M.-Dotzheim, Idstein. Str. 21a.

Kinderwagen f. neu, bill. zu vk. Frankenstr. 19, 1.

Wein emaill. Herrenschaftsbord komb., preisw. zu verk. Hindenburgallee 53a, Kroat.

Herd, schwarz, neu hergerichtet, 1.00×0.65, bill. zu verk. Schierleiner Str. 11, Schlosserei.

Schwarz. Herd (rechts) zu verk. M.-Bierstadt, Hofmannstr. 21.

Größ. guterhalt. Kuchenherd f. 20 RM. zu vk. K. Riesner, verl. Viktoriastraße.

Schöner Zimmerofen 18 Mk., **eleg. Toilettentisch, 4 sch. Ladenstühle** billig zu verk. Kapellenstr. 79.

Neue Ofenrohre verk. b. Eckernförderstr. 23, 2 l.

Neuer Einbau-Kupferkessel, 100 Ltr., b. zu vk. Schmidt, Wellritzstraße 42.

Kleine Dampfkesselanlage Kessel 21 qm, 7 Atü, liegende Maschine, 10 PS in gut. Zustande zu verk. Angeb. A. 909 T.-Verl.

Händler-Verkäufe

2 gute Klaviere 60 und 120 Mk., gut. Harmonium 80 Mk. verkauft Klapper, Büdingerstr. 4, (an der oberen Webergasse). Tel. 28459.

Schlafzimmer weiß, mit Nußb.-Matr., kompl., nur 250 Mark Webergasse 23, Laden.

Schreibmaschinen neu, gebraucht, gr. Ausw. Grafe Luisenstraße 15.

Meine Ausstellung Bertramstr. 9 wird Sie überzeugen wie preiswert meine **Möbel** sind. **MÖBEL-REICHERT Frankenstr. 9.**

Schöne Schlafzimmer eichen, m. 3tür. Spiegelschr. 190, Pitchpiche, weiße Küche, gr. Lager in Einzelmöbeln aller Art, schöne Wäschemangel, Zimmeröfen, Eisschränke vk. zu niedr. Pr. Fr. Klapper, Büdingenstr. 4 (an der oberen Webergasse).

6. 1bett. Schlafz. weiße Metall-Bettst., Chaiselongue, kpl. fl. Küche, einfach. Küchenschr., 2 eg. Nußb.-Bett. mit Pat.-R., glatt gehalt. g. mod. große Waschkommod., Nachttische, Tische, Stühle dergl., alles sehr bill. Helenenstraße 31, Ecke Wellritzstraße.

Billige Möbel! Lack-Schränke 10 u. 20 Mk., dto. weiß mit Sp. u. Wäscheeinteil. 55 u. 60, Metallbett m. Matr. 10 M., weiße Flurgard. 16, Chaiselongue 12 Mk., Eichen-Dipl.-Schreibt. 40, weiße Waschkomm. m. Spieg. 25, dunkel, mit Marmor 18 M., Schreibtischsessel, Stühle, Rohrbaar, Komb.-Schreibmasch., dto. Tisch u. p. a. bill. nur Kannenberg, Schwalbacher Straße 78, 1.

Küchen-Einrichtungen sowie Einzelschränke, Kleid., Schränke, Büf., Bett, Aussteht. vk. Chr. Hessen, Bleichstraße 49.

Neue und gebr. **H.- u. D.-Fahrräder** zu verk. Goebenstraße 10, Werkst.

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 10 N. Jungmann.

Kaufgesuche

Kaufe gegen sof. Kasse sämtliche getrag. Herren-Kleider, Schuhe, Ferngläser, Pfandsch., Gold, Silber u. Brillanten. Meich, Wagemannstr. 2.

Herren-Anzug u. Mantel zu kaufen gesucht. Angeb. u. T. 122 Tagbl.-V.

Möbel f. Schlafzimmer, Küche u. Wohnzimmer von Privat geg. bar gesucht. Ang. u. B. 123 T.-Bl.

Möbel **Teppich** gesucht. Angeb. u. R. 123 Tagblatt-Verlag.

1—2 tür. Kleiderschränke, Chaiselongue, Matratze, Schreibtisch gesucht. Angebote P. 124 Tagbl.-Bl.

Wickelkommode gebr. zu kaufen get. Angeb. mit Preisang. Prigge, Nerotal 67.

Doppeltür. dunkel pol. **Kleiderschr.** m. 2 Nachttischen v. Privat, zu kauf. gesucht. Angeb. u. M. 121 T.-Bl.

Fehlerfreie gebr. **Schreibmasch.** billig zu kauf. ges. Werneck Hellmundstr. 12.

Autoreifen 880×120, gel. Tel. 27086.

Radio-Netzgerät z. kaufen ges. Ang. u. O. 122 T.-B.

Autokoffer für 1,8 Ltr. Opel-Limousine zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. U. 123 an den Tagbl.-Verlag.

Alte Prismenkrone mit Bronze, kleiner tadelloser **Gasherd** mit Bratofen **5 m. Linoleum** ges. Preisang. u. R. 121 Tagbl.-Bl.

Kleiner weißer **Herd** Rohr rechts ges. Angeb. u. S. 123 Tagblatt-Verlag.

Mitleigr. Dauerbrenner zu kaufen gesucht. Steinberg Weißenburgstr. 4, 1.

Guterh. Gasherd mit Bratofen zu kauf. gesucht. Ang. u. R. 121 an Tagbl.-Verl.

Kohlenbadeofen, Wanne, Waschdecken f. fl. Wasser, **Teppich** zirka 3/4 Mtr. gut erh. zu kaufen ges. Ang. u. J. 122 T.-Bl.

Unterricht

Nachhilfe-Unterricht Deutsch, Latein, Franz., Engl., erteilt gründlich Schellkopf, Sonnenberger Straße 56.

J. Mädchen (Abitur), gibt preiswert Nachhilfe in allen Fächern, außer Latein, bis O-II. Ang. u. M. 119 an Tagbl.-Verl.

Französisch Nachh. b. Prima bei erf. Lehrerin. **Konversationszirkel f. ja. Mädchen.** Angeb. u. D. 114 an T.-B.

Violin-Unterricht Elisabeth Lampe staatl. anerkannt Theodorenstr. 11 (a. d. Blumenstr.) Zu spr. 1—4 Uhr (außer Samstag) Telephon 23970.

Verloren Gefunden

Arme Frau verlor am 1. 10. v. Rente 20.— in Linie 7, von Bahnhofstr. bis Ring. Der ehrl. Find. w. gebet., g. Belohn. abs. Blücherstraße 47, Stb. 1 links.

Goldene Armbanduhr Samstag abend im Kurh. verl. Abzugeben geg. 20 Mk. Belohn. im Fundbüro.

Schmale gold. Broschenadel Rückseite gran. M. M., Samst. verl. Geg. gute Belohn. abzug. Sonnenberger Str. 42, Peni.

Schwarzer Spitzenschal am Sonntag in den Kuranlagen verl. Geg. Belohn. abzugeben Goebenstr. 12, 1 rechts.

Geschäftliche Empfehlungen

Umzüge, Transporte billig. J. Stähler, Kellerstr. 14, T. 28515.

Perfekte Stenotypistin übernimmt alle maschinenschriftl. Arbeiten bei billigen Preisen. Schreibstube, Körnerstr. 5, 2.

Staatl. gept. Heizer übernimmt Bedien. von Heiz. Fr. Engelhardt, Werderstraße 13.

Bettfedern-Reinigung Inletts, Federn, Daunen. **Betten-Stern** Wiesbaden Mauergasse 8, 15 Telephon 26122

Damenhüte umarb., form. von 1.50 M. an Friedrichstr. 41, 1

Das Geld liegt auch heute noch auf der Straße – es wird nur zu wenig beachtet! Mit den „Kleinen Anzeigen" ist es vielfach genau so. Nur wer sie studiert und sich ihrer bedient, kann manche Gelegenheit nützen, die so leicht nicht wiederkehrt. „Kleine Anzeigen" haben den meisten Erfolg im altangesehenen, meistgelesenen **Wiesbadener Tagblatt.**

Polieren von Pianos, Flügeln, Möb. in u. außer dem Hause bei Fachmann. Angeb. u. M. 108 an d. Tagbl.-Verl.

Anfert. aparter Lampenschirme, gr. Auswahl, Drahtformen billig. Bernstorf, Kirchgasse 23, 4.

Damenhüte werd. v. 1.20 M. an umgearbeit. Else Effert-Engel Wellstr. 21, B.

Haus-, Bett- u. Leibwäsche zum Ausbessern w. angenommen Luxemburgstraße 1, Part.

Schmerzlose Entfernung von Hühneraugen Hornhaut eingewachs. und Dicknägeln. Soziale Preise. Belte, Große Burgstraße 17. Tel. 21824.

Arbeit gibt Brot!

Verschiedenes

Piano bill. zu vermiet. (mit Vorkaufsrecht). Ang. G. 111 T.-B.

Wer fertigt aus meinem Stoff Anzug u. nimmt großen Spiegel mit in Zahl.? Ang. u. J. 123 an Tagbl.-Verl.

1—2 schöne jg. Küchen l. g. P. gesucht. Nab. t. T.-Verl. Jq

Geschäfts-Anzeigen

Lagerobst, Apfel u. Birnen 10 u. 8 Pf. zu verk. jed. Nachm. von 3 Uhr ab Ecke Fritz-Kalle- u. Habelstr., lks. der Hindenburgallee, bei Steiß.

Gesundheit..... und Wohlbehagen heute wichtiger als je! Richtige Unterkleidung, wie sie bei **Schirg** geführt wird, ist die Grundlage: schmiegsam sich den Körperformen anpassend — ob im Beruf oder beim Sport, **Schirg's** Unterkleidung gewährt volle Befriedigung! Wenige Beispiele für Damenunterkleidung:

Unterjeschlüpfer fein gerippt . . . . . RM -.90
Unterjeschlüpfer feine Wolle, weiß und rosa 2.40
Schlüpfer, Moko, fein gerippt, eng anlieg., rosa RM 2.—
Hemd, dazu passend RM 2.—
Unterblusen, feine weiche Wolle, elastisch gestrickt RM 1.65
und viele andere Artikel

Schirg Webergasse 2

2496

Lospreise je Klasse: 1/8 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/1 24.-

folgt dem Ruf

spielt Preuß.-Südd. **Staatslotterie**

42,8% aller Lose gewinnen in 5 Klassen **66 Millionen**

Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. Okt.

E. Kern Adelheidstr. 28, F. 24231 | **von Koester** Bahnhofstr. 8, F. 22467 | **Oelbermann** Mauritiusstr. 14, F. 23288 | **Reuter** Rheinstr. 37, F. 20067 | **Glücklich** Wilhelmstr. 58, F. 25865

Kassenstunden: 9—1 u. 3—6 Uhr

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt belehren das Geschäft!

Konferenz der Goldblockländer am 20. Oktober.

Unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Jaspar.

Brüssel, 1. Okt. Die für die zweite Oktoberhälfte in Aussicht genommene erste Tagung des Arbeitsausschusses der Westgoldblockländer (Belgien, Holland, Luxemburg, die Schweiz, Frankreich und Italien) ist nunmehr auf den 20. Oktober in Brüssel anberaumt worden. Den Vorsitz wird der belgische Außenminister Jaspar führen. Die technische Vorbereitung der Zusammenkunft liegt beim belgischen Außenminister. In belgischen Regierungskreisen hat man die Zuversicht, daß, wenn die Besprechungen zu gewissen Ergebnissen geführt haben, andere Staaten und Staatengruppen sich den gefundenen Lösungen anschließen werden.

Die „Katholische Aktion"

übernimmt in Österreich das Erbe der Christlich-sozialen Partei.

Wien, 1. Okt. Die Führer der „Katholischen Aktion" hielten am Sonntag eine Tagung ab, auf der hervorgehoben wurde, daß die Aktion das Erbe der Christlich-sozialen Partei zu übernehmen habe. Der Vorsitzende der Aktion, der Hauptschriftleiter der „Christlich-sozialen Reichspost", Dr. Funder führte aus, daß man sich vor dem Schlagwort des politisierenden Katholizismus nicht zu fürchten brauche. Es gebe keine Politik, die nachdrücklich zu betreiben nicht die Pflicht eines jeden Katholiken wäre. Dr. Funder verlangte weiter die Erfassung der Intelligenz und die Eingliederung der Wirtschaftsführer in den Ideenkreis der „Katholischen Aktion".

15 Jahre schweren Kerker für einen 40fachen Lebensretter.

Wien, 1. Okt. Das Leobener Militärgericht verurteilte am Montag den 31jährigen Schuhmacher und Bergführer Peter Pfister wegen Aufruhrs und Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Pfister hat am Abend des 25. Juli den Gendarmerieposten in Admont (Steiermark) überfallen und Schutzkorpsleute gefangengenommen. Auch einzelne Bewohner wurden von seiner Truppe festgenommen. Er hat außerdem bei der Zerstörung einer Brücke mitgewirkt. Wie er aussagte, sei er gerade an diesem Abend mit einer Dame aus den Bergen zurückgekommen. Es seien bereits Trupps in den Straßen gewesen, die ihn zum Mittun aufgefordert hätten. Auf verschiedene Fragen antwortete er, er sei seit fünf Jahren Bergführer, habe an 60 Rettungsexpeditionen teilgenommen und 40 Menschen das Leben gerettet. Dafür seien ihm das Grüne Kreuz für Lebensrettung, die Silberne Verdienstmedaille der Republik für Lebensrettung und das Ehrenzeichen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sowie ein Anerkennungsschreiben des Bundespräsidenten Miklas verliehen worden. Peter Pfister wurde nach den letzten Meldungen zu 15 Jahren schweren Kerker begnadigt.

Das Bauernproblem in der Sowjetunion.

Säuberungsaktion in den Staatsgütern der Kollektivwirtschaften.

Reval, 1. Okt. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind auf Veranlassung des obersten Staatsanwaltes der Sowjetunion in den letzten 24 Stunden 61 Leiter von Kollektivbauernschaften und Staatsgütern abgesetzt worden. 38 von ihnen wurden in Haft genommen. Die Verhafteten, die die Interessen des Staates geschädigt haben sollen, werden sehr streng abgeurteilt werden.

Folgenschwere Verkehrsunglücke.

Personenwagen fährt gegen einen Baum. — Zwei Tote, vier Verletzte.

Streitberg, 1. Okt. Bei Streitberg fuhr am Sonntag ein Nürnberger Auto gegen einen Baum. Durch den Anprall wurden zwei der im Wagen befindlichen Personen herausgeschleudert. Der Metzgermeister Daniel Krauß und ein Kind starben unmittelbar nach dem Unfall, während zwei weitere Personen schwer und zwei leicht verletzt wurden. Eine Gerichtskommission nahm den Tatbestand auf. Alle sechs Verunglückten sind Nürnberger.

Kraftwagen vom Zuge überfahren.

Neustadt a. d. Haardt, 2. Okt. Am Bahnübergang an der Landstraße Neustadt—Mußbach ereignete sich am Montagabend ein schweres Autounglück. Ein von Mußbach kommender Personenkraftwagen durchstieß die geschlossene Bahnschranke und kam auf dem Gleis zum Stehen. In diesem Augenblick nahte auch schon der um 7.45 Uhr fällige Personenzug aus Neustadt heran, erfaßte das Auto und schleifte es etwa 50 Meter weit mit sich. Die Insassen des Kraftwagens, der etwa 50 Jahre alte Jakob Hertmann und der 46 Jahre alte Gustav Peter, beide aus Neustadt a. d. H., wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben schwerverletzt liegen. In bewußtlosem Zustande wurden sie in ein Krankenhaus eingeliefert, wo Hertmann inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Peter hat schwere Kopfverletzungen davongetragen.

Karlsbad, 1. Okt. Am Montagvormittag stieß an der Kreuzung mit der Staatsstraße Karlsbad—Schlackenwerth ein Personenzug aus Karlsbad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Bahnwärter hatte die Schranke geöffnet, um den Kraftwagen noch durchzulassen. Der Wagen blieb jedoch auf den Schienen stehen und wurde von dem Personenzug 200 Meter mitgeschleift. Von den vier Insassen waren zwei auf der Stelle tot. Eine Insassin starb während der Beförderung ins Krankenhaus, eine weitere liegt im Sterben.

Brände mit Todesopfern.

Eine Mutter und drei Kinder verbrannt.

Regensburg, 1. Okt. In der Nacht zum Sonntag war in der kleinen Ortschaft Leitenhausen bei Langquaid (25 Kilometer südlich von Regensburg) ein Brand ausgebrochen. Dabei fanden, wie jetzt feststeht, die 29 Jahre alte Dienstmagd Wuerfmannsdobler und ihre zwei Kinder sowie ein Kind einer anderen Familie den Tod in den Flammen. Die vier Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Magd hatte versucht, ihre Kinder, von denen eines 14 Tage und das andere ein Jahr alt war, zu retten. Vorübergehend gefährdete das Feuer die ganze Ortschaft und nur dem günstigen Wind war es zu danken, daß der Brand nicht auch auf die Nachbargebäude übergriff.

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte.

Salzburg, 1. Okt. Bei dem Landwirt Reich in St. Johann brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus, dem das Wohn- und Wirtschaftsgebäude vollständig zum Opfer fielen. Die Hausbewohner waren von dem Feuer derart überrascht worden, daß zwei Personen, der 27jährige Sohn des Besitzers und ein bisher unbekannter Wanderbursche, der dort nächtigte, sich nicht mehr retten konnten, sondern in den Flammen umkamen. Zwei Söhne des Besitzers wurden lebensgefährlich verletzt. Die Brandursache ist vermutlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Der Führer und die Reichsregierung auf dem Bückeberg.

Zu der Brandkatastrophe in Nienhagen.

Das Öl beginnt wieder zu laufen.

Nienhagen, 1. Okt. Allgemein kommt die tiefe Trauer um die fünf bedauernswerten Arbeitskameraden zum Ausdruck, die dem entfesselten Naturelement zum Opfer fielen. Die Unglücksstätte ist in einem Umkreis von 100 Metern ein Trümmerfeld. In fieberhafter Eile werden kleine Gräben gezogen, die sich bald mit dem schwarzen, zähflüssigen Rohöl füllen, das in der Nacht zum Montag zu fließen begonnen hat. „Die Bohrung ist wieder eruptiv geworden", würde vielleicht zu viel sagen; aber mit dem Ausbruch muß über kurz oder lang doch gerechnet werden. Die eigentliche Ursache des Unglücks wird wohl niemals ergründet werden.

Zur Niederzwingung des Brandes ist folgendes zu sagen: Das Bohrloch hat sich durch Sand oder steigendes Geschwemme verstopft. Das war für das erfolgreiche Eingreifen mit dem Schaumlöschverfahren die Voraussetzung, weil dadurch der Gas- und Ölausbruch vollkommen unterbunden wurde. Hinzu kam, daß sich der Drehtisch, mit dem das Gestänge getrieben wird, infolge der Hitze etwas geneigt hat. Hierbei ist das Hohlgestänge offenbar geknickt worden. Durch diese doppelte Abdrosselung wurde der Sondenbrand zu einem Ölflächenbrand, dessen Ablöschung dann erfolgte.

Die Veruntreuungen des Barons Nelken.

Warschau, 2. Okt. Im Juli d. J. erhob die Gutsverwaltung des Grafen Jakob Potocki gegen die beiden Generalbevollmächtigten Potockis, zwei Brüder Rosemberg, Anklage wegen Unterschlagung. Die Generalbevollmächtigten hatten eine Reihe von Transaktionen vorgenommen, aus denen sie überaus große Gewinne zogen, und hatten außerdem Millionensummen in Bargeld unterschlagen. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen wird, wie gemeldet, mit zehn Millionen Zloty beziffert. Vor der Verhaftung konnten die Generalbevollmächtigten Brüder Rosemberg aus Polen fliehen. Der eine Bruder ist inzwischen verstorben, der andere machte in Paris ein Bankgeschäft auf. Erst in den letzten Tagen wurde festgestellt, daß der jetzt verhaftete Baron Nelken mit den Brüdern Rosemberg zusammengearbeitet hatte. Nelken konnte im Hotel verhaftet werden, unmittelbar vor der Abreise aus Polen.

Die Zustände bei den sowjetrussischen Eisenbahnen.

Moskau, 2. Okt. Unter Vorsitz des Verkehrskommissars Andrejew trat eine außerordentliche Konferenz der Direktoren der sowjetrussischen Eisenbahnen in Moskau zusammen. Andrejew betonte in seiner Ansprache unter anderem, daß eine Verschärfung der Disziplin bei der Arbeiterschaft unbedingt notwendig sei. Zahlreiche Unglücke im Laufe der vergangenen neun Monate seien nur auf die Fahrlässigkeit der Beamten, die teilweise direkt eine Verantwortungslosigkeit sei, zurückzuführen. Verschiedene Eisenbahnen seien nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staat nachzukommen, so daß Lebensmittel, Getreide und andere notwendige Waren wegen des Mangels an Transportmitteln verfaulen müßten. Auch die Reparaturen bei den sowjetrussischen Eisenbahnen ließen viel zu wünschen übrig. Die reparierten Waggons und Lokomotiven müßten zum Teil sofort aus dem Verkehr gezogen werden, weil sie eine direkte Gefahr für den gesamten Verkehr darstellten.

Regelmäßiger wöchentlicher Flugverkehr Berlin—Buenos Aires. Am 27. Oktober findet die letzte diesjährige Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach Südamerika statt. Die deutsche Luftpost-Linie nach Südamerika wird aber auch weiterhin wöchentlich einmal befliegen, und zwar werden vom 3. November ab die Deutsche Lufthansa und das Condor-Syndicat gemeinschaftlich einen regelmäßigen wöchentlichen Verkehr mit Flugzeugen zwischen Berlin und Buenos Aires unterhalten. Flugplan, Postleitstellen und Postschlußzeiten werden voraussichtlich nicht geändert werden.

Die Meisterin mit dem Hammer erschlagen. In einem Anfall geistiger Umnachtung erschlug in Stammheim (Unterfranken) ein Schmiedegeselle seine Meisterin mit einem Hammer. Von hinzueilenden Leuten wurde der Rasende festgenommen.

Eine Plakette für den Deutschen Bibeltag,
die zur Feier des 400jährigen Jubiläums der deutschen Bibel am 31. Oktober im ganzen evangelischen Deutschland begangen wird. Das Abzeichen trägt eine Darstellung Martin Luthers, dessen Übersetzung erst die deutsche Bibel geschaffen hat.

1100 RM. Lohngelder geraubt. Der 15jährige Maurerlehrling Hans Bär der Baufirma Müller u. Hirschmann in Bayreuth war von seinem Bauherrn beauftragt worden, in Laineck bei Friedrichsthal etwa 1100 RM. Lohngelder zu holen. Als sich der Lehrling, der auf dem Fahrrad fuhr, auf dem Heimweg befand, fuhr ihm ein Mann vor. Bei Friedrichsthal sprang der Mann plötzlich hinter einem Baum hervor, riß den Jungen vom Rad, versetzte ihm einen Schlag und raubte die Aktentasche mit dem Gelde, worauf er sich auf sein Fahrrad schwang und in Richtung Bayreuth davontraste.

Willy Fritsch hat sich verlobt. Nach Blättermeldungen aus Wien hat sich der Filmschauspieler Willy Fritsch mit dem Wiener Revuestar Dinah Grace verlobt.

Schwere Bluttat in Stettin. In dem Hause Große Oberstraße 5 in Stettin wurden am Montagfrüh ein Mann namens Fischer und dessen Geliebte blutüberströmt tot aufgefunden. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Fischer nach vorausgegangenem Streit seine Geliebte in der Nacht zum Montag mit einem schweren Bleirohr niedergeschlagen und ihr dann die Kehle durchschnitten hatte. Hierauf hat er sich mit demselben Messer tödliche Verletzungen an der Kehle beigebracht.

Die Kinderlähmung in Nordschleswig nimmt ab. Es konnten infolgedessen auch sämtliche Schulen des Kreises Hadersleben wieder ihren Unterricht aufnehmen. Im Kreise Sonderburg werden in einigen Tagen ebenfalls die Schulen wieder geöffnet.

Drei Bergsteiger bei Wien tödlich abgestürzt. Auf der Hohen Wand, einem Berge in der Nähe Wiens, der hauptsächlich zu Klettertouren benutzt wird, sind im Laufe des Sonntags, wie heute bekannt wird, drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Vierzehn Operationen und — aus einer Frau wird ein Mann! Riesengroß berichteten die Lille Blätter von der wundersamen Operation des Dr. Minne, der durch vierzehn Operationen aus einem 16jährigen jungen Mädchen einen — jungen Mann machte. Henriette Acces hieß das Mädchen, das diese seltsame Verwandlung durchzumachen hatte. Vor den Operationen hatte es seinen Eltern gegenüber über ständiges Unwohlsein geklagt. Die Eltern schickten ihre Tochter zu Dr. Minne in das St. Sauveur-Spital, wo Dr. Minne, einer der bekanntesten französischen Chirurgen, sich zu wichtigen Eingriffen entschloß, um das Mädchen am leben zu erhalten. Er stellte fest, daß in dem jungen Körper wichtige, lebensumgestaltende Vorgänge sich vollzogen. Nicht weniger als vierzehn Operationen führte er nacheinander aus, und nach Beendigung dieser Operationen war aus der 16jährigen Henriette ein 16jähriger Henry geworden. Augenblicklich befassen sich die Behörden mit dem seltsamen Fall, der die französische Öffentlichkeit verständlicherweise stark interessiert.

Proteststreik der Rechtsanwälte in Malta. In Malta haben die Rechtsanwälte einen 24stündigen Proteststreik gegen die Einführung der maltesischen Sprache als Gerichtssprache erklärt. Sie haben den Richtern mitgeteilt, daß sie am Dienstag, an dem die höheren Gerichtshöfe ihre Tätigkeit beginnen, keiner Verhandlung beiwohnen werden.

Ein Orkan über Neuseeland hat am Montag im Bezirk Wairarapa überaus schwere Schäden angerichtet. Die Eisenbahnverbindungen mußten eingestellt werden. Der Baumbestand zahlreicher Pflanzungen ist wie abrasiert. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Getreide- und Obsternten schwersten Schaden erlitten.

15 Todesurteile in China vollstreckt. In der Stadt Tungtschu wurden 15 Kommunisten wegen Hochverrates hingerichtet.

Sport und Spiel.

Deutschlands Stellung im internationalen Sportverkehr.

Der Reichssportführer zur Zusage Amerikas für 1936.

Reichssportführer v. Tschammer-Osten, der seit einigen Wochen in Wiesbaden zur Kur weilt, empfing am Samstag den Vertreter des DNB., der ihm im Anschluß an die soeben bekanntgewordene Meldung von der endgültigen Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin einige Fragen vorlegte. Auf die Frage:

„Wie beurteilen Sie, Herr Reichssportführer, die Zusage und Auswirkungen auf die Einladung zu den Olympischen Spielen?"

sagte der Reichssportführer:

„Diese Frage ist ja schon seit langen Monaten internationales Diskussionsobjekt gewesen. Es war mir aber von vornherein klar, daß die Amerikaner zusagen würden, denn ein so starkes, großes Volk mit seinem glänzenden sportlichen Material und seinen hervorragenden Erfolgen kann dem größten Sportereignis der Welt, das auf Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees in Berlin stattfindet, seine Teilnahme nie versagen. Was wir zu tun gewillt sind, habe ich Mr. Brundage unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Die Betätigung jüdischer Sportvereine in Deutschland und die Auswahl ihrer Besten für eine Beteiligung an den Spielen ist geregelt.

In jeder Form wird hier korrekt nach dem Olympischen Statut gehandelt und dieses Statut ist für uns, die wir in der Welt Sport treiben oder führend im Sportleben stehen, Gesetz.

Man lasse uns in der Welt, in der sowieso kein Frieden herrscht, wenigstens den Frieden auf dem herrlichen grünen Rasen. Dort wird keine Politik getrieben. Dort stehen sich Kameraden gegenüber im herrlichsten Kampf um den Sieglorbeer, dort schafft man dauernde und gute Freundschaften. Und in diesem Zusammenhang habe ich die Anwesenheit von Mr. Brundage als dem berufensten Mann für die Vertretung des amerikanischen Sports aufrichtig begrüßt, noch mehr aber die Gelegenheit, ihn kennengelernt zu haben. Wie jeder objektive Ausländer, so hat auch Mr. Brundage auf seiner Deutschlandreise festgestellt, daß die Greuelmeldungen Märchen sind.

Wir haben in Garmisch stundenlang Aussprache gepflogen, und zwar so, wie sie für die Vereinigung aller Schwierigkeiten, von Amerika und Deutschland aus gesehen, erforderlich war. Mr. Brundage sieht in der autoritären deutschen Sportführung die einzigen und besten Garanten für eine loyale Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin.

Die Zusage Amerikas bedeutet eine Ablehr von der internationalen Hetze gegen Deutschland.

Durch die Teilnahme der amerikanischen Athleten an den großen Kämpfen in Berlin ist die Veranstaltung, für die organisatorisch alle Vorbereitungen bestens getroffen wurden, in jeder Hinsicht gesichert. Sie werden das größte Sportereignis der Welt sein, auf das sich das Interesse aller konzentriert. Es steht für mich außer Frage, daß in kürzester Zeit nunmehr auch die anderen Nationen sich über ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin entscheiden werden, denn Teilnahme und Abschneiden bei diesen Spielen sind heute ein nicht zu unterschätzender Wertmesser für das Ansehen einer jeden Nation. Ich verweise hierbei nur auf das kleine Finnland, das sich durch das hervorragende Auftreten und Abschneiden seiner Athleten Weltruf und Geltung verschafft hat."

„Wie beurteilen Sie nun, Herr Reichssportführer, die Lage des deutschen Sports und seine Stellung im internationalen Sportverkehr?"

„Unsere in Deutschland abgehaltenen nationalen Wettkämpfe zeigten zahlenmäßig eine

aufsteigende Kurve der aktiven Teilnehmer und eine wesentlich stärkere Anteilnahme der Bevölkerung.

In internationalen Wettkämpfen haben wir gerade in diesem Jahr eine Erfolgsserie zu verzeichnen, wie sie Deutschland bisher noch nicht erlebt hat. Dies alles hat die Welt, zumindest aber ganz Europa, aufhorchen lassen, wobei man sich sehr interessiert in Diskussionen ergeht, wie es komme, daß Deutschland einen Aufstieg im Sport zu verzeichnen habe. Sie wissen ja, daß ich es als eine meiner wichtigsten Aufgaben angesehen habe, den Sport an die breite Masse des Volkes heranzutragen, eine gesunde, kräftige Jugend zu schaffen und sie für die sportlichen Kämpfe zu begeistern. Wenn heute unsere Spitzenkönner in vielen großen Kämpfen über ihre bisherigen Leistungen hinausgewachsen sind, so führe ich das nicht zuletzt auf die Menge des nachdrängenden kampffreudigen Nachwuchses zurück, der hinter ihnen steht. Eine besondere Rolle bei der Ausbildung unserer Mannschaften wird nach wie vor die Erziehung zur starken, selbstbewußten Persönlichkeit und somit zum wertvollen Staatsbürger des nationalsozialistischen Staates spielen.

Gerade die pädagogische Tendenz hebt den deutschen Sportbetrieb weit über das hinaus, was man gemeinhin unter Rekordler- und Startum versteht.

Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um all denen, Aktiven und Sportführern, die zu den großen Erfolgen dieses Jahres beigetragen haben, meinen aufrichtigsten Dank und meine Anerkennung auszusprechen."

„Und wie ist Ihre Meinung für 1936?"

„Die Olympiavorbereitungen sind selbstverständlich bereits auf allen Gebieten voll im Gange. Im Laufe des Winters und des kommenden Sommers werde ich zahlreiche Kurse abhalten, um die Besten zu fördern und aus dem Nachwuchs neue, gute Kräfte zu finden. Die beste Vorbereitung für die Weltspiele sehe ich aber im Wettkampf der Besten untereinander, denn hier setzt sich nur der Stärkere erfolgreich durch.

Ich werde deshalb im nächsten Jahre sehr intensiv internationale Wettbewerbe pflegen und beschicken,

da wir ja hier allein eine einwandfreie Prüfung der eigenen Mannschaft, wie auch derjenigen anderer Nationen erhalten können. Ich hoffe zuversichtlich, am Schluß des Jahres 1935 die deutsche Mannschaft für die Olympischen Spiele des Jahres 1936 endgültig aufstellen zu können. Für den deutschen Sport gesehen, bedeutet 1936 nur Abschnitt, nicht Abschluß seiner Entwicklung.

Der nationalsozialistische Staat, dem allein das Verdienst zufällt, dem Sport jetzt einen so großen Aufschwung verschafft zu haben, wird weiter fördernd hinter den deutschen Leibesübungen stehen.

So möge mein ewiger Optimismus mich auch in das Jahr 1935 begleiten, damit der Leitspruch meiner aktiven Kämpfer auch Allgemeingut jedes deutschen Sportlers und Turners werde:

Durch Kampf zum Sieg!"

Ungarischer Boxsieg.

Die Südwest-Staffel mit 6:10 geschlagen.

Die ungarische Amateurboxstaffel ging am Montagabend im Frankfurter „Zoo" gegen eine Auswahlmannschaft des Gaues Südwest in den Ring. Vor mehr als 1500 Zuschauern feierten die Ungarn einen 10:6-Sieg, der im allgemeinen als verdient anzusprechen ist, denn die Gäste zeigten durchweg das größere technische Können. Trotzdem darf nicht verschwiegen werden, daß einige Urteile für die Besucher recht schmeichelhaft ausfielen. Im Weltergewicht z. B. hatte der Kaiserslauterner Wüst mindestens ein Unentschieden gegen den Ungar Varga verdient. Die einzelnen Kämpfe, die von Kisch (Budapest) bzw. Löscher (Wiesbaden) geleitet wurden, brachten folgende Ergebnisse:

Fliegengewicht: Bondi (U) schlägt Bamberger (Mainz) verdient nach Punkten. Bantamgewicht: Rappsilber (Frankfurt) schlägt Kubinni (U) knapp n. P. Federgewicht: Frigyes (U) schlägt Schöneberger (Frankfurt) klar n. P. Leichtgewicht: Petry (Quierschied / Saar) kämpft mit Harangi (U) unentschieden. Weltergewicht: Varga (U) erhält den Punktsieg über Wüst (Kaiserslautern) zugesprochen. Mittelgewicht: Stein (Bonn) und Szigeti (U) kämpfen unentschieden. Halbschwergewicht: Jost (Frankfurt) wird haushoher Punktsieger über Orsolyna (U). Schwergewicht: Szabo (U) schlägt Krämer (Oberursel) in der 2. Runde durch techn. k. o.

Deutsche Vereinsmeisterschaft.

Stuttgarter Kickers mit 8837,87 Punkten an der Spitze.

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn unterzogen sich am Sonntag die Stuttgarter Vereine den Prüfungen zur deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft. Die Stuttgarter Kickers erreichten trotz der späten Jahreszeit noch 8837,87 Punkte und setzten sich damit an die Spitze der Rangliste, die bisher 1860 München mit 8654,52 P. anführte. Auch der VfB. Stuttgart kam mit 8038,43 P. noch auf einen der vorderen Plätze. Im Verlaufe der Kämpfe gelang es den Kickers, einen neuen deutschen Rekord in der 4×800-Mtr.-Staffel aufzustellen. Koch, Dworak, Paul und Dessecker liefen 7:52,0 Min., wobei Dessecker seine Strecke als Bester in 1:54,0 Min. durchlief. Der bisherige Rekord stand auf 7:54,8 Min. und wurde seit 1919 von Teutonia Berlin gehalten.

In Berlin erreichte der Polizeisportverein Berlin bei der Vereinsmeisterschaftsprüfung 8362,29 Punkte, während der Berliner SK. auf 8066,19 P. kam. Eine sehr gute Leistung vollbrachte der Polizist Frisch im Diskuswerfen mit 47,65 Mtr. Beidarmig stellte er mit 85,10 Mtr. einen neuen deutschen Rekord auf.

+

Beim Berliner SA.-Sportfest sprang der SA.-Mann Gehmert 1,90 Mtr. hoch. Das Kugelstoßen gewann Lendel mit einer Weite von 13,24 Mtr.

Guter Tennisnachwuchs.

Wiesbadener Erfolge beim Gau-Jugend-Turnier in Frankfurt a. M.

Beim Gau-Jugend-Turnier in Frankfurt a. M. gab es ausgezeichnete Leistungen zu sehen, die für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigen. Sieger im Junioren-Einzel (Jahrgang 1916 bis 1919) wurde Dohnal-Frankfurt, und bei den jüngeren Jahrgängen Schmidt-Höchst. Das Einzel der Juniorinnen gewann H. Antrecht-Buchschlag. Die Wiesbadener Teilnehmer schnitten ebenfalls recht erfolgreich ab. Trotz der großen Konkurrenz aus fast allen Städten des Gaues landeten sie jeweils auf dem 2. Platz. Im Junioren-Einzel der älteren Jahrgänge hatten sich E. Hammacher vom WTHK. und Stolterfoth von Blau-Weiß bis in die Vorschlußrunde durchgespielt. Ersterer kam dann gleich gegen den Endsieger Dohnal, gegen den er 6:2, 6:2 die Segel streichen mußte. Stolterfoth gelangte nach einem schönen Sieg über den Mainzer Scholz sogar in die Schlußrunde und verlor dort gegen Dohnal 6:2, 6:1. Bei den Junioren der jüngeren Jahrgänge hatte sich ein weiterer Wiesbadener bis zur Schlußrunde durchgekämpft, Heini Becker vom WTHK., der dann im Schlußspiel nach gleichwertigem Kampf durch Schmidt-Höchst 12:10, 6:4 ausgeschaltet wurde. Auch im Einzelspiel der Juniorinnen gab es schöne Wiesbadener Erfolge. Annemarie Debusmann vom WTHK., die in der Vorschlußrunde die gesetzte Graetz-Darmstadt zur Gegnerin hatte, schlug diese glatt 6:2, 6:1. In der Schlußrunde gegen H. Antrecht-Buchschlag spielte sie noch etwas befangen und verlor dadurch trotz gleichwertigem Spiel 6:1, 6:4, so daß sie mit dem 2. Preis vorlieb nehmen mußte.

Frau Sperling gewinnt den Lenz-Pokal.

Beim 14. Internationalen Tennisturnier in Meran holte sich Frau Sperling-Krahwinkel am Sonntag den wertvollen Lenz-Pokal mit drei Siegen vor der Wiesbadenerin Marieluise Horn, die gegen die Pokalsiegerin mit 4:6, 4:6 unterlag. — In den letzten Runden des Herren-Einzels konnten die Deutschen nicht mehr ganz mit. Denker wurde durch Rado mit 1:6, 4:6, und Henkel von Bawarowski mit 6:3, 4:6, 3:6 aus dem Wettbewerb ausgeschaltet. Im Endspiel setzte sich der Italiener Rado über Bawarowski mit 3:6, 6:4, 4:6, 6:2, 6:2 hinweg.

Golf in Wiesbaden.

Die Klubmeisterschaften

auf dem Golfplatz am Chausseehaus konnten Sonntag pünktlich wie vorgesehen beendigt werden. Die Meisterschaften der Herren gewann Frhr. Kurt v. Schertel im Endkampf mit 5:3 gegen Dr. Albrecht, der vorher Karl Henkell überraschend auf dem 19. Grün ausgeschaltet hatte. Die Damenmeisterschaft wurde eine Beute der in Wiesbaden lebenden englischen Golfspielerin Miß Rudgard. Ihre Gegnerin in der Schlußrunde war Frau Karl Henkell, die ihr einen schönen und spannenden Kampf lieferte.

Silberschild-Vorbereitung

in Südwest.

Der Hockey-Gau Südwest begann am Samstag auf dem Platz des Frankfurter SK. 1880 mit seinen Vorbereitungen, die den Zweck verfolgen, für die kommenden Silberschildspiele eine möglichst starke Mannschaft aufstellen zu können. In drei kleinen Spielen von nur 20 Minuten Dauer wurden insgesamt 30 Hockeyspieler aus dem Gaugebiet einer Prüfung unterzogen. Bedeutsame Entdeckungen waren natürlich bei dieser ersten Probe noch nicht zu machen. Wie sich jedoch auf den ersten Eindruck hin sagen läßt, besitzt der Gau Südwest ein überaus gutes Material.

Wiesbaden:

WTHK. — J. G. Frankfurt: Herren 4:4; Damen 1:0.

Viel hätte nicht gefehlt und die Wiesbadener wären auch hier wieder als klarer Sieger hervorgegangen, denn 10 Minuten vor Schluß des Spiels führten sie noch 4:2. Aber auch das Unentschieden ist noch ein ganz netter Erfolg für sie, zumal sie auch diesmal noch nicht in stärkster Besetzung angetreten waren und zudem noch ihren guten Mittelstürmer dienstlicher Abberufung wegen in der Halbzeit auswechseln mußten. Leider ließen die zur Zeit äußerst schlechten Platzverhältnisse im J. G.-Stadion ein schönes Spiel nicht aufkommen. Die von J. G. erzielten vier Tore waren sämtlich eine Folge von Strafecken. Ein Tor davon war allerdings ein glatter Fußfehler, den der Schiedsrichter übersehen hatte.

Auch das Spiel der Damen litt sehr unter den schlechten Bodenverhältnissen, die eine Führung des Balles nicht zuließen. Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0:0, und erst dann gelang es den Wiesbadener Damen, der Schwierigkeiten wenigstens einmal Herr zu werden.

Süddeutsche Ergebnisse: SK. Frankfurt 1880 — Höchster HK. 6:2; J. G. Frankfurt komb. — Stadt-Sportverein Frankfurt 1:3; Frankfurter Turnverein 1860 — FSV. Frankfurt 2:1; Allianz Frankfurt — Offenbacher RV. 1874 2:3; TV. Fechenheim — Limburger HK. 5:1; DHK. Wiesbaden — TV. 1857 Sachsenhausen 0:7.

Deutschlands neue Motorradmeister,

die im letzten Lauf zur deutschen Straßenmeisterschaft — im Hamburger Stadtpark-Rennen — ermittelt wurden (von links nach rechts): Loof-Godesberg (bis 350 ccm); Ley-Nürnberg (bis 500 ccm); Winkler-Chemnitz (bis 250 ccm); Soenius-Neckarsulm (bis 1000 ccm).

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Sorgen der Nassauer Marmorindustrie.

Bestrebungen zur Gesundung.

Auf Anregung von Landrat Lange-Weilburg und auf einen Wunsch des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger fand am Montag eine eingehende Besichtigung der nassauischen Marmorindustrie an den verschiedenen Orten des Lahntales statt. Zugegen waren die Landräte Lange und von Ulrici, die Vertreter der Gauleitung van Rosum, Dr. Jockisch, und verschiedene Bürgermeister des Bezirks. Die Nassauer Marmorindustrie, einst vertreten auf der ganzen Welt, berühmt durch ihr reichfarbiges buntes Produkt, leidet heute durch die Absperrung des Auslandes und in ihrem Inlandsabsatz durch die Verwendung zahlreicher Ersatzstoffe. Außerdem macht die Vorstellung, daß Marmor ein Luxus sei, der Verwendung dieses wertvollen und schönen Bodenschatzes unserer nassauischen Heimat großen Abbruch. An sich ergeht es der gesamten deutschen Marmorindustrie ähnlich. Während vor dem Kriege in Deutschland 1912 insgesamt noch 23 500 cbm Marmor, davon 5 % deutscher Marmor, verbraucht wurden, 1925 24 000 cbm, davon 5084 cbm deutscher, 1929 noch 29 000 cbm, davon 7105 cbm deutscher, war im letzten Jahre 1933 der Gesamtverbrauch auf 11 500 cbm, davon 2500 cbm deutscher, zurückgefallen. Im ersten Halbjahr 1934 wurden 6000 cbm Marmor, davon 1459 cbm deutscher, verwendet. Von der deutschen Produktion konnte zuletzt auf die Nassauer Marmorindustrie nur 6 % entfallen. Arbeitspolitisch bedeutet das einen starken Rückgang der Beschäftigungsziffern. Hatte die Nassauer Marmorindustrie einschließlich ihrer Bruchbetriebe vielleicht 700 Mann beschäftigt, so sind es heute nur noch etwa 160 Mann.

Um nun zur Gesundung der Industrie und zur Hebung der Beschäftigungsmöglichkeit mit beizutragen, fand zur Beurteilung der sachlichen Verwendungsmöglichkeit eine eingehende Besichtigung der Betriebsstätten statt. Landrat Lange wies auf die Voraussetzungen der Besserungsmöglichkeit seitens der Industrie hin, die nunmehr in der Arbeitsgemeinschaft für Nassauer Marmor aus den drei Gruppen der Marmorbruchbetriebe, der Marmorsägereien und den Marmorverarbeitern zusammengeschlossen ist. Von Limburg aus ging es zur Besichtigung einer Marmorsägerei nach Freiendiez, von da zur Besichtigung des Edelfelsbruches in Aul, sodann zum Lahngrau-Marmorbruch, anschließend über die schönen Lahntäler und Orte, vorüber an dem Bongard-Bruch nach Villmar. Es folgten Aumenau, Wirbelau, Gaudernbach und Weilburg. Zunächst sei etwas über die bisherige Verwendung des hochwertigen Lahnmarmors gesagt. Die Dome von Aachen, Trier, Berlin, die Kurhäuser in Bad Ems, Wiesbaden, die Schlösser in Bad Homburg, Hohkönigsburg zeugen von dem Glanze dieses hochwertigen Produktes. Der Rathausbau in Rotterdam, die Bahnhöfe von Koblenz, Limburg, Dresden, Konstantinopel sind mit Lahnmarmor ausgestattet. Das höchste Haus der Welt, das Empire-State-Building in New York, beweist das Schmuckstück in Form des Nassauer Marmors. Seiner Farbenschönheit entspricht, wie die Verschiedenheit der Steine eines jeden Bruches, die fast unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit. Im Freien sind es Denkmäler, Schrifttafeln, Brunnen, Urnen, Treppenstufen, im Inneren von Gebäuden sind es Bodenbeläge, Sockel, Fensterbänke, Kaminverkleidungen oder auch Altäre, Kanzeln, Taufsteine, die ein Teilgebiet der Verwendung darstellen. Reichlich findet die Arbeit des Bildhauers und noch mehr die des Möbelfabrikanten bei Waschtischen, Tischplatten usw. die Möglichkeit der Verwendung. Fast unbegrenzt für technische und hygienische Zwecke oder auch als Gebrauchs- und Ziergegenstände und neuerdings bei der Damenmode in Form von Knöpfen und Anhängern kann der Nassauer Marmor seine Gebrauchsfähigkeit beweisen.

Auszurotten ist die falsche Vorstellung, daß Marmor Luxus sei, denn deutscher Marmor ist als zweckmäßiger und dauerhafter Gebrauchsartikel kaum teurer, als ein anderer Werkstoff. Er kann das Auslandsprodukt zumeist völlig ersetzen. Wir finden in vier Kalkzügen, die von riffbildenden Korallen gebildet sind, noch große Mächtigkeiten von 500 bis 600 Metern von Wetzlar bis Balduinstein des Nassauer Marmors vor. Von den etwa 25 abbauwürdigen und aufgeschlossenen Brüchen liegen die meisten heute noch still oder werden nur für den stoßweisen Auftragseingang in Arbeit gesetzt. Da aber Marmor fast ausschließlich reiner Arbeitslohn ist, gewinnt eine erhöhte Verwendung mehr als rein wirtschaftliche Bedeutung. Auch können wir reichlich an Devisen sparen, da für die ausländische Marmoreinfuhr jeweils 5 bis 6 Millionen RM. aufzuwenden waren. Diesen Gedanken gab zum Schluße der Besichtigung auch Landrat Lange nochmals Ausdruck, der auf die nun einsetzende erhöhte Werbung für ein hochwertiges deutsches Produkt hinwies, zumal nach der erfolgreichen Ausstellung auf der letzten Frankfurter Möbelmesse nunmehr der Nassauer Marmor auch auf der bevorstehenden IKA., der internationalen Kochkunst-Ausstellung, zu sehen sein wird.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 2. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Sehr ruhig. Da nach dem Kupontermin die erwarteten Kaufaufträge der Kundschaft nahezu ausblieben und infolgedessen die Kulisse starke Zurückhaltung an den Tag legte, zeigte die heutige Mittagsbörse ein außerordentlich stilles Aussehen, zumal auch aus der Wirtschaft nennenswerte Anregungen fehlten. Die Kulisse, die sich in ihrer Erwartung getäuscht sah, nahm daher vielfach Realisationen vor, sodaß bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung meist leichte Rückgänge überwogen. Diese nahmen indessen nur kleines Ausmaß an, und die Grundhaltung der Börse war weiterhin freundlich. Die gestern stark forcierten Montanwerte gingen etwas zurück. Am Elektromarkt bröckelten die Kurse ebenfalls um etwa ¼ bis ¾ % ab. Schwächer lagen ferner Zellstoffwerte und Schiffahrtspapiere. Der Rentenmarkt wies bei gleichfalls etwa behaupteten Kursen nur kleine Umsätze auf. Am Auslandsrentenmarkt zeigte sich wiederum etwas Interesse für mexikanische Anleihen. Obwohl die Kursgestaltung weiter etwas uneinheitlich war, zeigte die Börse doch im Verlauf überwiegend eine festere Tendenz, die ihren Ausgang von den Bergwerkaktien nahm, in denen sich bei etwas anziehenden Kursen lebhafteres Geschäft entwickelte. Valutapapiere waren etwas erholt. Am Rentenmarkt war die Stimmung im Verlauf fester. Tagesgeld war bei 3¼ % erneut um ¼ % leichter.

Berlin, 2. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Behauptet. Da sich die Bankenkundschaft nach der regen Beteiligung der letzten Tage heute eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, und demzufolge auch die Kulisse von neuen Anschaffungen absah, vielmehr eher zu Glattstellungen schritt, blieb das Börsengeschäft zunächst sehr ruhig. Kursmäßig überwogen leichte Abschwächungen. Besondere Anregungen aus der Wirtschaft, die der Tendenz eine Stütze bieten könnten, lagen nicht vor, wenn man von dem günstigen Bericht der rheinisch-westfälischen Bauindustrie, der eine Wiederaufnahme von Dividendenzahlungen bei einer Reihe von bisher renditelosen Unternehmungen in Aussicht stellt, absieht. Am Montanmarkt gingen die Einbußen kaum über ¼ % hinaus. Braunkohlenwerte lagen im Zusammenhang mit den bekannten Plänen für eine Gemeinschaftsgründung der Braunkohlenindustrie für Hydrierungsversuche vernachlässigt. Am Kaliaktienmarkt kamen mangels Umsätzen Anfangsnotizen überhaupt nicht zustande. Chemische Werte lagen uneinheitlich, ebenso Elektropapiere. Kabel- und Drahtaktien fielen mit Rückbewegungen bis zu 1¼ % auf, wobei es sich vornehmlich um Gewinnmitnahmen handeln dürfte. Maschinenfabriken waren verhältnismäßig gut gehalten. Bahnaktien hatten durchweg höhere Kurse.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 2. Oktober. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		1. Oktober 1934 Geld	Brief	2. Oktober 1934 Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.58	12.59	12.485	12.515
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.650	0.654	0.651	0.655
Belgien	100 Belga	58.25	58.37	58.18	58.20
Brasilien	1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.536	2.542	2.527	2.533
Dänemark	100 Kronen	54.67	55.77	54.32	55.42
Danzig	100 Gulden	81.27	81.53	81.32	81.48
England	1 £ Sterling	12.24	12.27	12.165	12.195
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.405	5.415	5.37	5.38
Frankreich	100 Fr.	16.42	16.46	16.41	16.45
Griechenland	100 Drachmen	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland	100 Gulden	168.88	169.22	168.79	169.13
Island	100 isländ. Kr.	55.40	55.52	55.05	55.17
Italien	100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan	1 Yen	0.714	0.716	0.714	0.716
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland	100 Latts	80.67	80.83	80.67	80.83
Litauen	100 Litas	41.66	41.74	41.61	41.69
Norwegen	100 Kronen	61.53	61.65	61.14	61.26
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.10	47.20	47.05	47.15
Portugal	100 Escudo	11.11	11.13	11.04	11.06
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.13	63.25	62.72	62.84
Schweiz	100 Fr.	81.28	81.44	81.22	81.38
Spanien	100 Pes.	34.02	34.08	34.02	34.08
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.39	10.41	10.385	10.405
Türkei	1 türk. £	1.980	1.984	1.980	1.984
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.473	2.477	2.467	2.480

* **Nutzung des deutschen Ackerbodens.** Von der landwirtschaftlichen benutzten Fläche der Betriebe mit mehr als 0,5 ha, die in Deutschland insgesamt 26,8 Mill. ha umfaßt, kommen nach einer Feststellung des Statistischen Reichsamts auf den Acker 18,26 Mill. ha = 68,6 %, auf Wiesen 5,03 Mill. ha (= 18,9 %), auf Weiden 2,93 Mill. ha (= 11 %) und auf Gärten 0,34 Mill. ha (= 1,3 %). Von dem Rest entfallen etwa 70 000 ha oder 0,2 % auf Rebflächen. Seit 1925 hat sich das Kulturartenverhältnis in fast allen Gebieten des Reiches zugunsten der Weidennutzung verschoben, sei es, daß früheres Ackerland in Viehweiden umgewandelt wurde, oder daß Mähwiesen in größerem Umfange als früher beweidet und demgemäß als Viehweiden bezeichnet werden. Gemessen an 1925 zeigt das Ackerland einen Zugang von 6009 ha (= 0,04 %), während die Wiesen mit 139 701 ha einen Abgang von 2,7 % und die Weiden mit einem Zugang von 383 458 ha ein Plus von 15,1 % erkennen lassen.

* **17 %iger Einfuhrrückgang an Nahrungs- und Genußmitteln im ersten Halbjahr 1934.** Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln einschl. Vieh- und Futtermitteln nach Deutschland ist von 826 Mill. RM. im ersten Halbjahr 1933 auf 688 Mill. RM. im ersten Semester 1934, d. h. um 16,7 %, zurückgegangen. Schaltet man die Preisveränderungen aus, so beträgt die Abnahme 7,9 %. Außer den Preisen hat sich also die Minderung der Mengen weiter fortgesetzt. Relativ am stärksten ist der Bezug tierischer Erzeugnisse (— 24,3 %) geschrumpft. Der Import pflanzlicher Produkte sank demgegenüber nur um 15,5 %, während sich derjenige lebender Tiere sogar um 35,8 % erhöhte. Der Export von Nahrungs- und Genußmitteln betrug in den ersten 6 Monaten d. J. 94 Mill. RM., er war mithin um 6,6 % niedriger als im Vorjahre. Der Rückgang ist ausschließlich mengenmäßig bedingt, da das Volumen fast um ⅕ größer war als 1933. Die Passivität konnte auf 594 (i. V. 726) Mill. RM. herabgedrückt werden. Preismäßig ist die Einfuhr von Obst und Südfrüchten gestiegen, in wesentlich größerem Umfange aber noch der Import von Kaffee (+ 16 %) und von Kakao (+ 26,6 %).

* **Gesteigerter Holzeinschlag und Holzverkauf im zweiten Quartal 1934.** Der Einschlag in den Staatswaldungen in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. zeigt eine für diese Jahreszeit verhältnismäßig erhebliche Größe von 4,3 Millionen fm. Von diesem Einschlag wurden 1,5 Mill. fm oder 32 % auf Grund früherer oder im zweiten Quartal d. J. abgeschlossener Vorverkäufe eingeschlagen, 2,9 Mill. fm (68 %) wurden zuerst eingeschlagen und dann erst zum Verkauf angesetzt. Bei den Gemeindewaldungen betrug der Einschlag nur 0,34 Mill. fm. Vorverkäufe spielten hier nur eine geringe Rolle. Der große Privatwaldbesitz brachte einen gesamten Einschlag von rund 1 Mill. fm. Die Kleinprivatwaldungen unter 500 ha schlugen auf einer Fläche von 150 000 ha 75 000 fm ein.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	51.—	51.37
Bank f. Brauindust.	—.—	116.75
Comm.- u. Priv.-B.	67.50	67.—
Dedi-Bank	71.—	70.50
D. Eff.- u. W.-Bank	75.50	75.50
Dresdner Bank	74.—	74.25
Frankfurter Bank	—.—	90.25
„ Hyp.-Bank	—.—	77.75
Pfälz. Hyp.-Bank	76.50	76.75
Reichsbank	147.—	147.50
Rhein. Hyp.-Bank	107.75	108.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	25.50	25.75
Nordlloyd	28.—	—.—
Industrie		
Akkumulatoren	134.50	—.—
Adt, Gebr.	57.50	57.50
Aku	63.—	62.—
AEG. Stammaktien	30.—	29.25
Aschaffenb. A.-Br.	103.50	104.—
„ Buntpapier	51.75	51.—
„ Zellstoff	—.—	69.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	126.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	49.—	48.25
Beck & Henkel	16.25	17.—
Bemberg	—.—	—.—
Bergmann-Elektr.	17.—	17.—
Bremen-Besigheim	77.—	77.—
Brown, Boveri & Co	13.25	13.50
Buderus	88.25	88.63
Cement Heidelberg	119.50	118.50
„ Karlstadt	134.—	134.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	—.—	—.—
130 001 ab	133.—	134.—
Chem. Albert	88.—	88.50
Chade	208.—	203.25
Daimler-Benz	51.25	50.37
Deutsch. Erdöl	112.50	110.75
Dtsch. Gold u. Silber	220.—	219.25
Deutsch. Linoleum	62.—	61.63
Dürrwerke	35.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	99.13	99.25
Eichbaum-Werger	91.50	91.—
Elekt. Licht u. Kraft	121.88	120.50

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Elektr. Liefer. Ges.	—.—	101.25
Enzinger Union	—.—	107.50
Eschweiler	280.—	280.—
Ettlinger Maschinen	53.—	53.—
Faber & Schleicher	60.50	60.—
I. G. Farbenindust.	144.25	144.—
do. Bonds	119.63	119.75
Feinmechan. Jetter	56.75	57.25
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	83.25	82.25
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	8.—	—.—
Gelsenkirchen	64.—	65.—
Gesfürel	111.75	111.63
Goldschmidt, Th.	94.7.	93.25
Gritzner Maschinen	30.—	—.—
Grün & Bilfinger	240.—	240.—
Hanfwerke Füssen	—.—	—.—
Harpener	106.37	105.75
Henn. Kempf. Stern	110.—	110.—
Hess. Hercules	80.—	80.—
Hindr. Auffermann	83.25	—.—
Hochtief	117.63	—.—
Holzmann, Phil.	83.25	83.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	—.—	64.50
Kali Aschersleben	—.—	—.—
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	69.50	69.50
Klöcknerwerke	79.50	77.75
Knorr Heilbronn	196.—	196.—
Konserven Braun	51.—	52.50
Krauß & Co., Lok.	89.50	—.—
Lahmeyer & Co.	125.—	[illegible]4.75
Laurahütte	20.88	21.25
Lechwerke	90.—	89.75
Mainkraftwerke	79.63	79.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	—.—
Mannesmann	79.13	8.25
Mansfelder Bergbau	80.—	9.75
Metallgesellschaft	—.—	90.—
Miag Mühlenb.	74.50	—.—
Moenus	60.13	60.50
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	78.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	94.25	94.50
Nordwestd. Kraftw.	122.50	122.50
Park- u. Bürgerbräu	118.—	118.—
Phönix-Bergbau	49.75	50.—

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	52.50
Rh. Braunk. u. Brik.	242.50	242.75
Rh. elekt. Mannheim	103.75	104.13
Rhein. Metallwaren	151.—	151.—
Rhein. Stahlwerke	93.50	93.25
Riebeck Montan	94.50	95.—
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	89.—	89.50
Rütgerswerke	42.25	42.88
Salzdetfurth	155.—	—.—
Schnellpress. Frank.	9.50	9.50
Schöfferhof-Bindg.	187.—	186.50
Schramm Lack	35.50	34.75
Schriftgieß. Stempel	—.—	73.80
Schuckert & Co.	95.50	94.50
Seil-Industrie Wolff	—.—	35.—
Siemens Glas	83.75	84.50
Siemens & Halske	148.—	148.25
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	192.—	192.—
Tellus-Bergbau	86.—	85.50
Thüring. Lief. Gotha	102.75	102.50
Unterfranken	103.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	81.50	81.50
Ver. Stahlwerke	43.—	43.37
Ver. Ultramarin	135.50	135.—
Voigt & Haffner	10.—	10.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	60.—	60.—
„ Waldhof	50.75	50.63
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	202.—	202.—
„ „ Ver.	218.—	216.—
Mannheimer Vers.	40.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	—.—	94.75
5½% Younganleihe	93.30	93.25
Reichs-Auslos.-Sch.	98.—	98.13
4% Schutzgeb.-Anl.	9.15	9.10
4% Oesterr. Goldr.	31.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.40	0.45
7% Rum. von 29	42.—	42.—
5% Rum. von 03	4.90	4.90
4½% Rum. von 13	—.—	—.—
4% „	4.45	—.—
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.—	8.—
4½% Ung. St.-R. 14	7.13	7.13

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
4% Ung. Goldrente	7.70	5.—
4% Ung. St. v. 10	—.—	7.—
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	92.50	92.50
6% „ „ 2	91.50	91.63
6% „ „ 3	91.13	91.63
6% „ „ 8-10	91.13	91.63
6% „ „ 11	91.13	91.63
6% „ „ 6-7	91.13	91.63
6% „ „ 12	91.13	91.63
6% „ „ 4-5	91.13	91.63
5½% „ „ Li.	91.25	91.63
6% „ Kom. 1	86.25	86.75
6% „ „ 5	86.25	86.75
6% „ „ 6-8	86.25	86.75
6% „ „ 2	86.25	86.75
6% „ „ 9	86.25	86.75
6% „ „ 3	86.25	86.75
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	93.—	93.—
6% „ „ 10	93.—	93.—
6% „ „ 21	93.—	93.—
6% „ Kom. 20	89.—	89.—
6% „ „ 6	89.—	89.—
6% Wiesb. St. v. 28	84.—	—.—
D. Kom. Sam. Anl.	101.30	101.—
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	78.50	78.50
Bank f. Brauindust.	117.—	117.25
Berliner Hdls.-Ges.	96.25	96.—
Com.- u. Priv.-Bank	67.25	67.—
Dedi-Bank	70.75	70.75
Dresdner Bank	74.—	74.25
Reichsbank	147.25	147.88
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	83.37	81.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	122.—	123.75
D. Reichsbahn Vz.	112.25	112.37
Hapag	25.63	25.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	25.25	—.—
Nordlloyd	27.63	28.50
Industrie		
Akkumulatoren	176.—	—.—
Aku	59.75	60.75
AEG. Stammaktien	29.63	29.13
Aschaffenbg. Zellst.	69.50	68.50
Augsburg-Nbg.-M.	70.—	69.75

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Bayer. Motoren-W.	132.13	130.50
Bemberg	132.75	131.—
J. Berger, Tiefbau	131.25	130.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	128.50	128.37
Bekula	147.13	147.13
Berliner Maschinen	110.—	108.25
Braunk. u. Briketts	—.—	189.—
Bremer Wollkäm.	144.25	—.—
Buderus	88.—	88.—
Charl. Wasserw.	95.75	95.75
Chem. Heyden	—.—	95.37
Chade	206.50	204.—
Cont.-Gummi	134.—	133.25
„ Linol. Zürich	62.13	—.—
Daimler-Benz	51.25	50.75
Dt. Atl.-Telegr.	124.—	124.—
Dt. Cont. Gas	125.25	125.63
Deutsche Erdöl	112.25	111.25
Deutsche Kabel	90.25	87.50
Dt. Linoleum	62.25	60.75
Dt. Tel. u. Kabel	91.50	90.50
Dt. Eisenhandel	80.50	80.88
Dortm. Union.-Br.	204.—	203.25
Dynamit Nobel	74.37	74.25
Eintracht Braun	181.—	178.—
Eisenb. Verk. M.	116.—	115.88
Elektr. Lief.-Ges.	106.50	101.50
El. Werke Schlesien	—.—	107.88
Elekt. Licht u. Kraft	121.75	120.75
Engelhardt, Br.	97.—	96.—
I. G. Farbenindustr.	144.—	143.88
Feldmühle	127.50	128.25
Felten & Guilleaume	82.75	82.25
Gelsenkirchen	64.50	65.25
Gesfürel	111.63	111.63
Goldschmidt, Th.	93.75	93.25
Hamburg. Elektr.	135.—	134.50
Harburg. Gummi	—.—	—.—
Harpener	106.—	106.—
Hoesch	78.75	78.—
Holzmann, Phil.	83.75	82.25
Hotelbetr.-Ges.	58.50	58.88
Ilse-Bergbau	168.—	165.25
Ilse Genussch.	126.—	125.—
Junghans, Gebr.	65.88	65.—
Kalichemie	125.—	125.0
Kali Aschersleben	122.—	124.—
Klöcknerwerke	78.75	77.75
Lahmeyer & Co.	125.50	125.50
Laurahütte	21.13	21.13

	Montag 1. 10. 34	Dienstag 2. 10. 34
Leopoldgrube	35.—	35.—
Linde Eismaschinen	105.50	105.50
Mannesmann	78.75	78.50
Mansfeld, Bergbau	79.75	79.75
Masch.-Bau-Unt.	57.75	57.—
Maximilianhütte	—.—	157.—
Metallgesellschaft	90.—	89.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	179.75	176.—
Oberschles. Koks	100.—	99.88
Orenstein & Koppel	90.75	89.50
Phönix-Bergbau	49.75	50.25
Polyphon	17.25	17.—
Rh. Braunk. u. Brik.	242.50	242.—
„ Elektr. Mannh.	104.25	105.—
„ Stahlwerke	93.25	93.75
„ -Westf. Elektr.	107.—	106.13
Rütgerswerke	42.70	41.75
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	154.50	155.—
Schles. Zink	38.25	37.88
Schles. Elekt. u. Gas	133.75	132.63
Schubert & Salzer	173.50	172.50
Schuckert & Co.	96.—	94.50
Schultheiß Patzenh.	112.50	111.25
Siemens & Halske	—.—	147.75
Stöhr, Kammgarn	101.—	102.—
Stolberger Zink	66.75	67.—
Süddeutsch. Zucker	192.50	—.—
Thüringer Gas	125.—	—.—
Ver. Stahlwerke	43.—	43.25
Vogel Tel.-Draht	110.—	109.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	124.—
Westdtsch. Kaufhof	34.—	33.63
Westeregeln Alk.	122.—	—.—
Zellstoff Waldhof	50.25	50.75
Kolonial		
Otavi Minen	13.25	13.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	94.—	94.50
7% Ver. Stahlw.-O.	79.63	79.63
Steuergutscheine		
1934	103.70	103.70
1935	105.—	105.—
1936	102.25	102.25
1937	99.63	99.63
1938	93.20	98.20
Verrechnungs-Kurs	101.75	103.75

Mann. Seine Taschenlampe blitzte bedrohlich herein und erhellte den Mittelstreifen des Raums.

Starr blicke ich nach dem Mann. Mit einem Sprung bin ich vom Lager, in der Hand den hocherhobenen Stock. So leicht soll dir der Überfall nicht werden — Halunke! Das Geräusch veranlaßt den Eindringling, den Lichtstrahl auf mich zu lenken. Ich gehe drohend auf ihn zu. Kein Wort fällt von beiden Seiten.

Der nächtliche Eindringling schaut mich verblüfft an und läßt seinen Laternenstrahl energisch über mich gleiten. Es scheint seine einzige Waffe zu sein.

Plötzlich geht es wie eine Erleuchtung über sein Gesicht, — aber in diesem Augenblick tappt es hinter ihm und mein Wirt erscheint leuchend auf der Bildfläche — wie ich — im Hemde! Sichtlich verlegen schnappt er nach Luft. „Pardong, Herr Müller, pardong, ich dachte — ich dachte, Sie würden erst morgen von der Reise zurückkehren, hab Ihr Zimmer daher an den Herrn für diese Nacht vermietet!"

Ich ließ den Stock sinken und lachte befreit auf. Wir schauten uns gegenseitig an. Dann drohte eine gemeinsame Lachsalve durch die Stille der Nacht.

Schleunigst liebdete ich mich an und verließ das Gespensterhaus und seinen famosen Wirt mit der Versicherung, ihm bald einen neuen Gast zu schicken, da mir seine Geschäftstüchtigkeit gewaltig imponiert habe.

Der Erbe.

Von Thea Weide.

Es ist etwas Tragisches und Großartiges um die Geschichte dieses Erben, die ich in Südtirol erfuhr, und man kann sie nur dann verstehen, wenn man die Bedrängnis bedenkt, in der dies Volk seit Generationen schon lebt. Acker um Acker, Hof um Hof gehen seit Jahr und Tag dort verloren, und der alten echtbürtigen Geschlechter werden immer weniger; eine andere Rasse drängt nach, anderen Bluts und anderen Sinnes. Längst ehe er zu einem politischen Schlagwort wurde, ging dieser Kampf.

Hier der Versuch, das dunkle und doch rührende Bild nachzuzeichnen.

*

... Die mächtigen Rotbuchenscheite krachten im Kamin, und die hohen Flammen malten gespenstische Schatten an den Wänden. Der alte Schurrer saß unbeweglich und starrte in die Glut, bis ihn die Augen schmerzten. Ab und zu klopfte er die Asche aus seiner Pfeife. Veronika, mit einer Flickarbeit auf dem Schoß, betrachtete voll Besorgnis den Vater. Sie wußte, etwas bedrückte ihn, und doch fürchtete sie die Gewißheit. Und wenn an den Holzscheiten ein Harztropfen Feuer fing und zischend die blauen Stichflammen hervorschossen, schlug sie erschrocken das Kreuz, denn es bedeutete Unheil. Der Alte blickte sie etwas hämisch an, sah ihr Haar, das sie nicht mehr zum Kranze, sondern zu einem lichten Knoten geflochten trug, ihr Kleid, ihre Schuhe und brummte:

„Bist auch so ein neumodisches Weibsbild geworden ... Hättst lieber heiraten sollen ..."

Dann hing er wieder stumm seinen Gedanken nach, die Abend für Abend um den selben Punkt kreisten, immer enger, immer bedrohlicher. Wie eine Krankheit war es über ihn gekommen, dieses Nachgrübelnmüssen, wie eine unheilbare Krankheit, die unbarmherzig ihr Werk der Zerstörung fortsetzt.

Begonnen hatte es in der Nacht, da man seinen einzigen Sohn, Andreas, auf einer Bahre nach Hause gebracht hatte: tot.

Wie oft hatte der alte Schurrer seinem Jungen gesagt: „Andreas, das ist kein Handwerk für dich! Das hast du, als mein Erbe, nicht nötig!" Aber Andreas hatte den Alten nur ausgelacht. Gerade das Verbotene, gerade die Gefahr reizte ihn. In jener Nacht hatten ihn beim Schmuggeln die Gendarmen ertappt. In jener Nacht hatten sie ihn, der ihr „Halt!" nicht hörte und die Flucht ergriff, erschossen.

Vier Monate war es nun her, daß er Andreas hinauf zum Bergfriedhof begleitet hatte; und noch immer starrte er Abend für Abend in die Flammen und konnte nichts denken als: „Was nun?" Nun hatte er mit dem Sohn auch seinen Namen begraben. Und damit sollte der Traum seines Lebens erloschen sein?

Seit seiner Kindheit war er von dem Gedanken beseelt gewesen, einmal ein reicher Bauer zu werden, vor dessen Namen das ganze Dorf sich in Ehrfurcht neigen sollte. Reich hatte er werden wollen, reich und angesehen. So war er als junger Bursche, wie viele seinesgleichen, nach Amerika ausgewandert und als reicher Mann zurückgekehrt. Und nun gehörte ihm, dem reichen Schurrer, der schönste Hof, Weingärten und Ackerland, so weit er blicken konnte. Aber seinen Namen? Wer würde den nach seinem Tode noch tragen?

Wenn auch Veronika heiraten und Kinder haben würde, seinen Namen trügen sie nicht. Und das fraß ihm an Hirn und Herzen. Das Schicksal hatte ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht. Jetzt galt es, dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen! Aber leicht war das nicht ...

„Broni!"

Das Mädchen blickte den Alten erstaunt an. Wie lange hatte der Vater sie nicht bei diesem Kosenamen genannt! Er wurde immer wunderlicher. Und auch der Klang seiner Stimme, der sonst hart war, schien ihr verändert, — milder.

Beinahe sanft, leise, als spräche er mit sich selber, sagte er:

„Siehst, Broni, nun ist der Andreas schon so lange tot? Und bald wirds überhaupt keinen Schurrer mehr geben ..."

„Ists meine Schuld? Hättest halt aus mir einen Buben machen sollen. Lieber wär mirs schon gewesen."

„Ich sag ja nichts von Schuld, Broni", fuhr der Vater wie im Traum redend fort. „Aber schau, es liegt doch in deiner Hand..."

In ihrer Hand? War er nicht mehr bei Verstande? Sie wußte nicht, was er meinte.

Und nach einer Weile, während der man nichts hörte als das unheilvolle Zischen der blauen Stichflammen, flüsterte er:

„Einen Ausweg wüßt ich ... den einzigen ..."

Noch immer verstand sie nicht.

„... wenn du ... ein Ledigenkind ... hättest!" stieß er hervor. So, — nun wars gesagt, was ihn mondelang gewürgt hatte.

„Vater!"

Ihre Augen hatten so hart und entsetzt ausgesehen, daß sich der Alte, als hätte ihn jemand geschlagen, auf der Bank am Kamin zusammenduckte. Und doch sprach er weiter, kaum hörbar, zwar, wie verklärt:

„Gut sollt ers haben, der Bub ..."

*

Und wieder vergingen Monde. Der Krieg brach aus. Die Welt schien aus den Fugen. In dem einsamen Gebirgsdorf dröhnten die Kanonen und weckten hundertfach schauriges Echo aus den Tälern und von den kahlen Felsenwänden. Ängstliche flohen. Das halbe Dorf stand verlassen. Der alte Schurrer blieb. Er wollte, wenn es sein mußte, auf seiner Scholle krepieren. Und mit ihm blieb Veronika. Verwundete waren überall untergebracht. Auch im Schurrerhof lag einer. Veronika pflegte ihn gut und zart. Und als er wieder vor mußte, hatte er ein langes Gespräch mit dem Alten. Ob er, wenn Gott ihn am Leben ließ, zurückkommen dürfe, hatte der Korporal gefragt. Er stehe allein in der Welt. Das müsse er schon mit der Veronika ausmachen, hatte der Alte kurz gesagt, denn er war ihm nicht wohlgesinnt. Später, wenn der Krieg aus sei, könne man ja davon sprechen. So zog der Korporal davon, traurig, doch nicht hoffnungslos.

Der Krieg nahm seinen Lauf. Und endlich verkündeten auch im kleinen Dorfe die Glocken den Frieden. Die Ängstlichen kehrten zurück, und alles schien wie zuvor.

Eines Tages fragte der Alte:

„Was meinst du, Veronika, soll ich eine Kriegswaise zum Sohn annehmen?"

Veronika sah den Vater erstaunt an. Dann glitt ihr Blick scheu an ihrem mütterlichen Leib hinab. War er denn blind, der Vater?

„Vater ...", sagte sie stockend, „wart noch ein bissel ..."

„Wart noch! Wart noch! Auf was soll ich denn warten. Ich hab nimmer viel Zeit in meinem Leben ..."

Veronika unterbrach den Alten.

„Vater ... vielleicht wirds ein Bub ..."

Den Alten trafen diese zagen Worte wie ein Blitz. Er riß die Augen auf, und endlich verstand er.

„Tja, wär es denn wahr, Broni? Du? Tja, dann wärs ja ein leibhaftiger Schurrer! Blut von meinem Blut! Kein hergelaufenes, fremdes Kind! ... Aber Gnade dir Gott, wenns kein Bub wird!"

... Es wurde wirklich ein Bub. Veronika schenkte einem Knaben das Leben und gab ihres dafür hin. Der Alte hütete das Kind wie ein Heiligtum. Er trug es voll Stolz umher und hielt ihm die festeste Amme des Dorfes.

Und als er eines Tages in der Sonne saß, das Kind auf den Knien, knarrte die Hoftür: ein Kriegsinvalid humpelte suchend herbei. Da stieg etwas Böses in dem Alten auf, ein Haß, eine Angst.

„Ich bin gekommen", sagte der Korporal, „das Wort einzulösen, das ich der Veronika gab ..."

„Du kommst zu spät", sagte der Alte lauernd. „Die Broni ist tot ..."

„Und das ... ist Veronikas Kind?"

„Nein!" schrie der Alte und krampfte seine dürren Finger um das Kind. „Das ist mein Kind!"

Und er trug seinen Raub ins Haus. Er kam noch einmal zurück. Ohne das Kind. Sprach mit dem Korporal, der, von neuem verwundet, in Gefangenschaft geraten und darum nicht eher zurückgekehrt war. Bot ihm, wie man es einem jeden tut, eine Prise Tabak und nicht mehr.

Und dann verließ der Korporal zum andern Male den Schurrerhof.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 269. Dienstag, 2. Oktober 1934.

Der Meister von drüben

Roman von Werner Scheff

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit einer Schnelligkeit, über die sie sich später selbst wunderte, begriff Hedda, was hier vorging. Sie kannte Hißmann, sie kannte die oft überwitzige Art mancher Sportkameraden, und im Nu war sie im Bilde. Hißmann hatte sie mit Harry belauscht, Hißmann hatte vielleicht sogar gesehen, daß sie sich geküßt hatten. Mit unglaublicher Schnelligkeit sah sie die Tragweite dieses Schwimmerscherzes.

Da stürmte sie die Stufen hinunter, erreichte Hißmann gerade in dem Augenblick, als er weitersprechen wollte, und packte ihn in der Erregung an den Aufschlägen seines blauen Jacketts.

„Wirst du gleich den Mund halten, Fritz", stieß sie so leise hervor, daß es sicherlich keiner von den unter den dunklen Bäumen Stehenden hören konnte, „du weißt wohl nicht, was du da anrichtest?"

Bevor Hißmann antworten konnte, war noch ein anderer zur Stelle. Willy Storm tauchte auf. Er hatte die peinliche Situation seiner Schwester augenblicklich durchschaut.

Seine kräftige Hand faßte Hißmann am Arm. „Du dämlicher Bengel", zischte er ihn an, „ein Glück, daß ich gerade hierher gekommen bin. Augenblicklich läßt du wieder Licht einschalten und erklärst, daß du einen deiner bekannten dummen Witze gemacht hast."

„Aber ... aber, lieber Storm ... ich bin wirklich unschuldig ... ich habe es ja so ehrlich und so aufrichtig gemeint."

„Ich pfeife auf deine Ehrlichkeit", fuhr Hedda in ihrem unterdrückten Wutausbruch fort, „wir sprechen uns später noch. Jetzt schnell fort ... ich wünsche, daß die Scheinwerfer abgedreht werden. Was soll denn Harry Bryan von uns denken!"

Hißmann riß sich los und stürzte in die Richtung davon, wo er seine Freunde an den Scheinwerfern wußte.

Aus dem finsteren Garten klangen Rufe und Fragen, was denn los sei. Glücklicherweise hatte der Urheber des mißglückten Scherzes noch nicht herumerzählt, was er vorhin am Lieblingsplatz Doktor Schombergs beobachtet hatte. Es war übrigens unabsichtlich geschehen, Hißmann hatte keineswegs versucht, Harry und Hedda zu belauschen.

„Kleines, wie konnte sich denn der Junge so etwas erlauben?" fragte Willy Storm eindringlich.

Da wichen schon die Strahlen der Scheinwerfer einer tiefen Dunkelheit.

„Ich weiß es wirklich nicht", log Hedda, „aber du kennst ja seinen sogenannten Humor."

„Na, er muß etwas gesehen haben", meinte Willy, „aber das geht keinen Menschen was an. Ich werde mir Hißmann nachher noch einmal vornehmen."

„Das überlaß, bitte, mir", rief Hedda energisch.

Harry Bryan kam langsam näher. Er war noch wie geblendet.

„Was hat denn das bedeuten sollen?" forschte er. „Sind die Burschen verrückt geworden?"

„Ja, etwas Ähnliches", entgegnete Willy, „sie wollten sich einen Witz mit Ihnen und Hedda erlauben. Ich habe die Sache rechtzeitig abgebremst. Man soll nicht mit Dingen Scherz treiben ... die vielleicht ernst werden könnten."

Harry lachte. Für ihn wäre es nicht so tragisch gewesen, selbst wenn man ihn und Hedda ins Gerede gebracht hätte. Er empfand den Witz Hißmanns sicher nicht so schwer wie die Geschwister.

Hinter ihnen hatte sich inzwischen folgende Szene abgespielt:

Gerade in dem Augenblick, da Hißmanns alberne Ansprache durch Heddas Geistesgegenwart so schnell beendet worden war, war neben Tamara von Priestow eins der Hausmädchen aufgetaucht. „Gnädiges Fräulein, das Gespräch aus Berlin ist da!"

Tamara riß sich los, nicht ohne noch einen kurzen forschenden Blick auf die zwei Gestalten im Licht des Scheinwerfers geworfen zu haben.

Als Hedda und Harry später in das Arbeitszimmer der Villa zurückkehrten, fanden sie den Raum leer, Tamara war verschwunden.

„Sollte gerade in den paar Minuten das Gespräch gekommen sein?" fragte Harry seine Begleiterin.

Hedda zuckte die Achseln. „Das ist möglich. Warum ist denn kein Mensch hier, der uns Auskunft geben kann ... ach, bitte, kommen Sie doch einmal her!" rief sie einem der Kellner zu, der durch die Halle eilte.

„Ja, bitte, gnädiges Fräulein, womit kann ich Ihnen dienen?" fragte der Mann, der gewiß erwartete, Hedda wolle sich von ihm eine Erfrischung bringen lassen.

„Wo ist denn die junge Dame, die hier auf einen telephonischen Anruf gewartet hat?"

Der Kellner zuckte die Achseln. „Ich weiß nichts von einer jungen Dame, die hier gewartet hat. Nee, ich bin gar nicht in das Zimmer da drüben gekommen."

Als er merkte, daß man ihn nicht mehr brauchte, setzte er seinen Weg hastig fort.

„In den Garten ist Tamara bestimmt nicht gegangen, sonst hätten wir sie treffen müssen", sagte Harry nachdenklich, „sehen wir also auf der Rückseite des Hauses, auf dem Parkplatz nach."

In der verglasten Veranda, die sich auf dieser Seite der Villa befand, kam ihnen Doktor Schomberg entgegen.

„Gut, daß ich Sie treffe, Hedda", meldete er, „ich habe eben Fräulein von Priestow in meinem Auto wegbringen lassen. Denken Sie nur, ich fand die Kleine in Tränen aufgelöst. Sie hatte eine schlechte Nachricht über das Befinden ihrer Mutter bekommen. Ich glaube, es geht zu Ende. Mein Chauffeur wird das arme Mädel nach Falkenberge bringen, in das Sanatorium."

Harry und Hedda standen in tiefer Bewegung vor ihrem freundlichen Wirt. Er sah von einem zum andern.

„Das geht euch wohl nahe?" fuhr er ergriffen fort. „Ja, ich kann mir das vorstellen."

„Ich ärgere mich über den Zwischenfall mit Hißmann", sagte Harry, „ich hätte Tamara so gern nach Falkenberge gefahren."

„Na, trösten Sie sich, mein alter Hannes ist einer der besten Fahrer Berlins. Der bringt die kleine Priestow unbedingt sicher hin."

„Daran zweifle ich nicht, Herr Doktor, aber es wäre gut, wenn jemand sie begleitet hätte, der ihren seelischen Zustand versteht."

„Ich hab's gut gemeint", erklärte Doktor Schomberg. Er ließ es sich angelegen sein, Hedda Storm und Harry Bryan so schnell wie möglich wieder unter die fröhlichen Menschen zu bringen, die drüben am See ahnungslos lachten und scherzten.

Als Hedda einen Augenblick allein war, stürzte Fritz Hißmann auf sie zu. Er war völlig aufgelöst und entsetzt, voll Reue und Selbstvorwürfen.

„Hedda, ich bin so unglücklich", preßte er zerknirscht hervor, „wenn ich das geahnt hätte, ich hätte mich doch gehütet, so indiskret zu sein. Aber ganz aufrichtig gesagt, vor drei Tagen hat mir jemand . . . ich will keinen Namen nennen . . . erzählt, er habe dich mit Bryan in Potsdam gesehen. Du weißt doch, leider wird im Sport so viel herumgequatscht. Da habe ich natürlich, als ich euch beide drüben ganz gegen meine Absicht belauscht hatte, an etwas Ernstes geglaubt. Hedda, so ein Lümmel bin ich wirklich nicht, daß ich sonst gewagt hätte, euch gewissermaßen eine öffentliche Verlobung zu inszenieren."

Er tat ihr leid. Sie fühlte auch, daß sie selbst mitschuldig an seinem Irrtum war. Man durfte sich nicht von einem Manne küssen lassen, mit dem man nur spielte. Sie machte sich viel heftigere Vorwürfe als Hißmann, sah in dem Kuß am Birkensee eine überflüssige Schwäche, in die sie nur in einer ungewöhnlichen Stimmung verfallen war.

„Nicht weinen, mein armer Kleiner", suchte sie die Angelegenheit scherzend zu erledigen, „es gibt keine Keile. Hedda Storm verzeiht großmütig, und unser guter Hißmann wird solche Torheiten künftighin unterlassen. Merke er sich das eine: vernünftige Menschen verloben sich nur selbst, die lassen sich nicht von anderen verloben!"

Sie hob die Hand und ohrfeigte Hißmann so sanft, daß er es für eine Zärtlichkeit hielt. Er grinste voll Wonne, griff schnell nach ihrer Hand und führte sie galant an die Lippen.

„Also, wir sind wieder die besten Freunde?" fragte er zufrieden.

„So gute Freunde, Fritz, daß ich bei jedem Wasserballspiel die Daumen für unseren Torwart drücke", versicherte Hedda lachend.

✣

Zwei Tage später hatte der gute Hißmann wenig zu lachen.

Da stand er im Tor Deutschlands beim Vorkampf gegen die Engländer und hatte alle Hände voll zu tun. Es stellte sich an diesem Freitag heraus, daß die Briten eine ausgezeichnete Mannschaft mitgebracht hatten, die sicherlich gehofft hatte, sie werde die große Überraschung bringen.

Schade, nur gegen zweitausend Personen waren zu diesen Vorkämpfen erschienen. An einem Wochentag hatte man nachmittags in Berlin etwas anderes zu tun, als sich ein paar interessante Wasserballspiele anzusehen. Aber das Stadion hatte schon Festkleidung angelegt, die Farben des neuen Deutschland und die Flaggen aller beteiligten Nationen wehten von seinen Zinnen. Die Stimmung war trotz der Leere eine ausgezeichnete, wußte man doch, daß sich dies schon am nächsten Tage, dem Samstag, ändern würde.

Ja, dem witzigen Hißmann verging die Lust zu scherzen. Gleich nach Beginn des Spiels setzte ihm der zwei Meter lange Engländer Castle den Ball so geschickt in die Ecke, daß an ein Halten nicht zu denken war. Nun wußten die Deutschen, was sie zu erwarten hatten, und sie zeigten sich in den nächsten Minuten von ihrer besten Seite. Bei Halbzeit stand der Kampf ausgeglichen. Nach der Pause erwies es sich, daß die Engländer zu scharf losgegangen waren, sie mußten es sich gefallen lassen, daß Deutschland noch verhältnismäßig leicht 6:3 gewann.

Harry Bryan hatte an diesem Freitag wenig zu tun. Sein Vorlauf über die Hundert-Meter-Strecke war eine einfache Angelegenheit. Er war mit einem Portugiesen, einem Dänen, einem Österreicher und einem Schweizer zusammen, von denen der Österreicher noch am besten abschnitt. Aber auch vor ihm lag Harry bei etwa siebzig Meter mit gut zehn Meter Vorsprung. Er hatte sich allerdings beeilt, vorzukommen, weil er ein für allemal das Prinzip hatte, sich nicht überraschen zu lassen. Seit es ihm einmal in San Francisco passiert war, daß ihn in einem Vorlauf ein ganz unbekannter Mexikaner überrumpelt hatte, legte er immer zuerst zwischen sich und das Feld einen achtunggebietenden Abstand, bevor er sich Zeit ließ.

Seine großen Gegner zeigten genau so wenig. Denn daß Bekan, Nielsson und die übrigen Meister ihrer Länder die Vorläufe gewannen, war keine Überraschung.

Professor Brown war nicht zufrieden. Er mäkelte über Harrys Armtempo. Sein Schüler gefiel ihm nicht. Er verwünschte heimlich alle Schwimmerinnen mit blonden Bubiköpfen und blauen Augen. Der Junge war doch wie verwandelt. Diese Verträumtheit, dieses ewige Telephonieren in das Atelier am Kurfürstendamm, dieses Abwarten, das jetzt ständig in seinem Wesen lag und das er früher nie gekannt hatte!

Daß Harry heute nachmittag Hedda zu sehen gehofft hatte, wußte Brown nicht. Aber Willy Storm gab bereitwillig Auskunft: seine Schwester sei nach Falkenberge zu Tamara gefahren. Es war doch nur eine Selbstverständlichkeit, daß sie sich um die Freundin kümmerte.

Harry begriff diese Fürsorge und begnügte sich damit, später wieder in Falkenberge anzurufen, wie er es am Abend vorher bereits getan hatte. Abermals kam Tamara nicht an den Apparat, weil sie bei ihrer Mutter saß. Hedda war zur Stelle und berichtete in atemloser Hast, es stünde sehr schlecht, eine Lungenentzündung sei hinzugetreten und die Ärzte ließen wenig Hoffnung. Aber sie versprach Harry, sie werde morgen mittag wieder in Berlin sein, man könne sowieso wenig für Tamara tun. Die Kleine säße meist schluchzend in dem Raum neben dem Krankenzimmer.

Nach dieser Unterhaltung mit Hedda machte sich Harry ernstliche Gedanken über das Schicksal Tamaras. Er litt unter dem Vorwurf, sich in den letzten Stunden zu wenig um sie gekümmert zu haben. Er entsann sich nun der kleinen Szene im Birkensee, wo sie ihre Lippen auf seinen Nacken gepreßt hatte.

Oh, er hatte es nicht vergessen, aber im Wirbel der Ereignisse war er nicht dazu gekommen, sich damit zu beschäftigen. Nun bedrückte es ihn, daß er keine Gelegenheit hatte, Tamara ein aufrichtiges Wort zu sagen. Er hätte versucht, sie davon zu überzeugen, daß eine Freundschaft etwas Schönes sei, und daß man sie sich bewahren solle, auch wenn Stärkeres sie zu übertönen drohe. Er hätte zu Tamara ungefähr so gesprochen, wie Hedda zu ihm zu sprechen pflegte.

Dann aber hätte er, so ging es ihm durch den Kopf, der kleinen Baltin ebenso weh getan, wie Hedda ihm weh tat. Er litt doch unter dem Halben, das sie ihm gegeben hatte, unter ihrer Unentschlossenheit, wie er es heimlich nannte.

Es waren keine sehr heiteren Erwägungen, mit denen er die Nacht vor dem Samstag verbrachte. Er schlief wenig, fühlte sich am nächsten Morgen nicht so frisch wie sonst und erwartete schon während des Frühstücks einen Anruf Heddas. Sie hatte ihm doch versprochen, sofort Nachricht zu geben, wenn sie in Berlin einträfe.

Unsinn, so nervös zu sein! Sie konnte nicht vor Mittag aus Falkenberge zurück sein. Er hatte mit dem Gedanken gespielt, sie dort abzuholen und zugleich Tamara die Hand zu drücken, aber das durfte er wohl Brown gegenüber nicht wagen. Der Professor war sowieso gegen ihn aufgebracht und beobachtete ihn mit heimlicher Gereiztheit.

(Fortsetzung folgt.)

Neuland.

Zu neuen Ufern führen neue Schiffe.
Ein Wind geht auf. Der Himmel wird so weit!
Ins Steuer greift die Faust der neuen Zeit,
Und schemenhaft versinken alte Riffe.

Da ist kein Leben, das nicht Leben ist.
Da ist der Tod nur Anbeginn vom Leben.
Da mußt du, Bruder, dich dem Bruder geben,
Weil du der großen Dinge Bruder bist!

Peter Burlach.

Eine Nacht in Hamburg.

Ein Erlebnis von Waldemar Sietzner.

In einer schwülen Sommernacht war ich mit dem D-Zug aus Berlin in Hamburg eingetroffen. Inmitten eines Stromes von Reisenden arbeitete ich mich eilig aus der Durchgangshalle auf die im elektrischen Bogenlicht leuchtende Straße und eilte fraks auf das gegenüberliegende Hotel zu.

„Bitte ein Zimmer, ein einfaches Zimmer", sprach ich den vor der Tür lustschnappenden Portier an. Der Mann musterte mich kurz, zuckte jedoch bedauernd die Achsel: „Mein Herr, es ist alles besetzt, wir haben kein einziges Bett mehr frei!"

Da Mitternacht bereits vorüber und ich hundemüde war, stürzte ich grußlos weiter zum nächsten, dann zum dritten und vierten Hotel. Teufel nochmal, alles belegt! „Meine Güte", schrie ich, „was ist denn nur los in Hamburg! Sowas ist mir noch nie passiert — keine Unterkunft für ein müdes Haupt! Schaffen Sie Rat, lieber Mann. Sie werden doch noch irgend ein kleines Gemach haben?!" Der vor mir stehende kugelrunde Direktor des bekannten Luxushotels lächelte etwas schadenfroh, wie mir schien, erwiderte dann aber verbindlich: „An Renn- und Regattatagen ist es immer ratsam, mein Herr, sich telegraphisch ein Zimmer zu bestellen. Heute sind zum Teil sogar unsere Privaträume belegt. Sie werden in Bahnhofsnähe kaum noch ein Unterkommen finden!"

Ärgerlich, mitgenommen von der Tages- und Nachtschwüle, lief ich wieder hinaus, stand einige Minuten sinnend auf der Straße, nahm den Hut ab und wischte mir den perlenden Schweiß von der Stirn. Hinter mir hörte ich die Drehtür kreisen — ein kleiner Page reichte mir mit höflicher Verbeugung die vergessene Handtasche. „Schönen Dank, ja, da kann man nervös werden! Hier, mein Junge, kauf dir ein Mittergut." Ich drückte ihm einen Fünfziger in die Hand und schritt resigniert weiter.

Als ich das nächste, recht bescheidene Absteigequartier ebenso fruchtlos wie bisher verließ, stand plötzlich ein Mann vor mir. Er hatte sich, ohne daß ich sonderlich darauf achtete, schon auf dem ganzen Wege in meiner Nähe herumgedrückt. Ein einfacher Mann mit struppigem Vollbart und verschossenem Schlapphut. Daß er Vertrauen einflößte, konnte ich gerade nicht finden. Er lüftete etwas hölzern seine schäbige Kopfbedeckung, machte eine ungelenke Verbeugung und schnarrte mit rostiger Stimme:

„Pardong, — Herr Doktor suchen ein Unterkommen für die Nacht, habe ein nettes Zimmer frei, sauberes Bett, hier in allernächster Nähe, zwei Mark mit Morgenkaffee!"

Ich sah ihn mißtrauisch an und überlegte kurz. Ich sehnte mich nach Bettruhe, Auswahl hatte ich nicht mehr. „Schön, wie weit?"

„Nur fünf Minuten, Herr Doktor!"

„Lassen Sie den Doktor, ich bin ein einfacher Mann, verstehen Sie", betonte ich aus naheliegenden Gründen.

Noch schwankte ich einen Augenblick, aber die Aussicht auf ein sauberes Bett lockte. Ich konnte mich vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen halten.

„Also los!" gebot ich, ihm schnell einen forschenden Seitenblick zuwerfend.

In seinem Gesicht bemerkte ich, soweit es unter der breiten Hutkrempe möglich war, einen etwas verschnitzten Ausdruck.

„Wir sind aufs Vermieten angewiesen, lieber Herr", erklärte er, neben mir weitergehend. „Meine Alte hat's nicht leicht mit der kleinen Wäscherei; wir schuften uns tot, von früh bis spät!" Ich beobachtete ihn aus den Augenwinkeln. Hatte ich recht gesehen? Ein hämisches Grinsen schien über sein Gesicht zu huschen, als er von der Dürftigkeit seiner Verhältnisse sprach.

Die fünf Minuten waren längst verstrichen. Wir liefen bereits eine Viertelstunde und kamen in eine mir völlig unbekannte häßliche Gegend. Eine argwöhnische Unruhe erfaßte mich. Ich war schon viel in der Welt herumgekommen und meine Sinne hatten sich daran gewöhnt, ständig auf der Lauer zu liegen. Sollte ich nicht lieber umkehren? Mein Begleiter aber schien mein wachsendes Mißtrauen zu fühlen. Er beschwichtigte: „Wir sind gleich am Ziel, Herr, nur Geduld!"

„Wird auch Zeit", antwortete ich kurz, „Ihre fünf Minuten sind merkwürdig lang!"

„Geschäft, Geschäft", lachte er begütigend mit lüstigem Aufblick, „weite Wege schrecken die Reiselustbschaft, ich habe daher meine eigene Uhr!"

Mein Argwohn und mein Unbehagen verhärteten sich. Der Mann hatte mich hinsichtlich der Weglänge belogen. Welche Entdeckungen mochten mir sonst noch blühen? Aber plötzlich verspürte ich einen prickelnden Reiz, die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Die Lust am Abenteuerlichen liegt uns Afrikareisenden sozusagen im Blute.

Um meinen nächtlichen Begleiter über meine taktbläuige Entschlossenheit nicht im Zweifel zu lassen, begann ich von meinen Erlebnissen in Afrika zu erzählen, von Leoparden- und Löwenjagden in der Kalahari und von den Kämpfen mit den Eingeborenen.

Endlich bogen wir in eine enge Straßenflucht, die geradezu unheimlich aussah und kamen in eine kurze, nur spärlich beleuchtete winkelige Gasse mit rauchgeschwärzten mittelgroßen Häusern. Vor einem verwitterten Backsteinbau blieben wir stehen, während mein Wirt die Tür aufschloß. Ich warf noch rasch einen orientierenden Blick zurück. Sollte ich folgen? Es schien mir unmöglich, hier ein sauberes Notlogis zu finden. Eine Umkehr in letzter Minute? Lächerlich! Das sorglose Draufgängertum meiner Jugendkraft bäumte sich dagegen auf. Ich hatte schon die schlimmsten Unterschlupfe und die sonderbarsten sogenannten Hotels in der Welt kennen gelernt. So wenig geheuer mir die jetzige Situation vorkam, ich kämpfte jeden Gedanken des Argwohns nieder, umklammerte meinen Spazierstock und stieg die stark ausgetretene Treppe mit meinem Begleiter hinauf. Fast steil ging es viele Stufen nach oben. Unter unseren Tritten stöhnte die alte Treppe und an den Windungen gespenstisches Dunkel. Endlich waren wir am Ziel. Am Ende eines schmalen Ganges öffnete der Mann eine Tür, tappte voraus und steckte einen Lichtstummel an. Dann ging er an mir vorbei, wünschte eine angenehme Nacht und verschwand. Klang in dem „angenehm" nicht ein spöttischer Unterton mit? Aber ich lachte mich aus — ich war doch niemals ein Hasenfuß gewesen! — und schaute mich zunächst einmal prüfend um.

Ich befand mich in einem kleinen Gemach mit einfachem Bett, das wirklich saubere Wäsche trug. Auf dem einzigen mittelgroßen Tisch stand emailliertes Waschgeschirr. Das Fenster war geöffnet. Ich trat heran und sah, daß davor ein quadratischer Lichtschacht gähnte. Ich stellte weiter fest, daß auch das gegenüberliegende Fenster — mit dunklem Raum dahinter — offen stand, und schätzte, daß man mittels eines leise herübergeschobenen Brettes ohne sonderliche Gefahr und Mühe in mein Zimmer gelangen konnte.

Dennoch ließ ich das Fenster offen, um die kühler werdende Nachtluft zu genießen. Das Notlogis war immerhin erträglicher als ich vermuten durfte. Mein Argwohn meldete sich von neuem, als ich zu meinem Befremden bemerkte, daß der Zimmerschlüssel fehlte. Ich schob kurz entschlossen den einzigen Stuhl vor die Tür, entkleidete mich rasch und stieg ins Bett. Vorsorglich legte ich meinen handfesten Stock neben mich und löschte das karge Licht der Kerze. Trotz meiner großen Müdigkeit dauerte es doch noch eine geraume Weile, bis ich in einen unruhigen Schlaf sank.

Plötzlich fuhr ich hoch. Dunkelheit brütete im Raum. Nur am Lichtschacht lag undestimmtes spärliches Licht. Es bestand kein Zweifel, das Fenster hatte sich bewegt, als ob jemand daran rüttele. Ich sprang aus dem Bett, packte meinen Stock, schlich dorthin und schaute hinaus in den gähnenden Schacht — ich sah aber nichts. Ein Windhauch entlockte dem Fenster abermals ein knarrendes Geräusch. Aha ... Ich lachte ärgerlich und stieg wieder ins Bett.

Kaum hatte ich mich jedoch hingelegt, als im Nebenzimmer, das nur durch eine dünne Wand von meinem Bett getrennt war, flüsternde Stimmen sich unterhielten. Ich legte das Ohr an die Wand und lauschte. „Dat's klor, jo geiht dat am besten." Ganz deutlich verstand ich die Worte. Dann wurden die Stimmen noch leiser und die Unterhaltung ging lebhafter. Das Flüstern schien kein Ende nehmen zu wollen. „Nee, so geiht dat nich, da mußt du richtig und forsch zupacken", hörte ich einmal. Ich glaubte die Rosstimme meines Wirtes zu erkennen.

Mich packte eine steigende Unruhe. Um zu zeigen, daß ich wach und auf der Hut sei, täuschte ich einen fürchterlichen Hustenanfall vor und ließ zugleich meinen Stock auf dem Fußboden poltern. Sofort verstummte das Gespräch nebenan. Nach einer Weile hörte ich aber wieder leises erregtes Getuschel und behutsames Gehen auf bloßen Füßen. Dann schlief ich vor Ermüdung fest ein.

Lange sollte der Schlaf indessen nicht währen. Dröhnende Schritte auf dem Flur rissen mich rücksichtslos aus meiner Ruhe. Ein dünner Lichtstrahl fahl sich durchs Schlüsselloch in mein dunkles Gemach. Eine Hand tastete an der Tür. Plötzlich gab der Drücker nach. Ein kreischender Ton sprang auf. Die Tür öffnete sich. Der davorgestellte Stuhl begann langsam beiseite zu schurren. Das nicht vermutete Hindernis veranlaßte den Eintretenden mit hastigem Ruck und Fluch die Tür weit aufzustoßen. Der Stuhl kollerte an meinem Lager vorbei ans Fenster. Mir stockte das Herz. Im Türrahmen stand im Dunkeln ein großer